

# **Schulprogramm**

## **der**

# **Helmut-von-Bracken-Schule**

Schule für Praktisch Bildbare  
mit Abteilung für praktisch bildbare  
Körperbehinderte

Beratungs- und Förderzentrum

# **Helmut-von-Bracken-Schule**

**Pestalozzistr. 3  
36358 Herbstein**

**Postfach 144  
36356 Herbstein**

Tel.: 06643/8680

Fax: 06643/7558

e-mail: [buero@hvbs.info](mailto:buero@hvbs.info)

web: [www.hvbs.info](http://www.hvbs.info)

Bankverbindung:

Konto: 3751 20739

Sparkasse Oberhessen

BLZ 518 500 79

## Motto

Ich habe keine Lehre.

Ich zeige nur etwas.

Ich zeige Wirklichkeit.

Ich zeige etwas an der Wirklichkeit,  
was nicht oder zu wenig gesehen worden  
ist.

Ich nehme den, der mir zuhört, an der  
Hand

und führe ihn zum Fenster.

Ich stoße das Fenster auf und zeige hin-  
aus.

Ich habe keine Lehre,  
aber ich führe ein Gespräch.

(Martin Buber)



## Inhaltsverzeichnis Schulprogramm

1.	Der Prozess unserer Schulprogrammentwicklung	5
2.	Zur Ist-Situation unserer Schule	6
3.	Grundsätze zum Unterricht und zur Erziehung	9
4.	Entwicklungsziele unserer Schule	10
5.	Arbeitsvorhaben unserer Schule	11
6.	Personalentwicklung und Fortbildung	12
7.	Ressourcenverteilung	15
8.	Evaluation	17



## 1. Der Prozess unserer Schulprogrammentwicklung

Die Arbeit an unserem Schulprogramm begann im Sommer 1997, unmittelbar im Anschluss an eine Dienstversammlung für Sonderschullehrkräfte. Zunächst fand die Arbeit überwiegend im Plenum im Rahmen von Gesamtkonferenzen statt.

Sehr schnell wurde deutlich, dass für diese Arbeit eine Steuergruppe und unterschiedliche Arbeitsgruppen erforderlich waren.

Die einzelnen Arbeitsgruppen bildeten sich in erster Linie nach individuellen Gesichtspunkten wie Zuständigkeit für bestimmte Projekte/Unterrichtsvorhaben und Interesse. Die Aspekte Geschichte und Entwicklung sowie rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen der Helmut-von-Bracken-Schule wurden im Wesentlichen von Mitgliedern der Steuergruppe vorbereitet.

Jede Gesamtkonferenz beinhaltete einen Tagesordnungspunkt zum Schulprogramm, in dem über den Stand der Arbeit informiert, Kapitel verabschiedet und das weitere Vorgehen besprochen wurde.

Das Erarbeitete wurde von der Gesamtkonferenz am 29. Oktober 2001 und von der Schulkonferenz am 6. November 2001 verabschiedet, im Jahre 2003 überarbeitet.

Im Rahmen einer Evaluation und Revision des Schulprogramms bildete sich zu Beginn des Schuljahres 2008/2009 eine Arbeitsgruppe, die zunächst in Einzelsitzungen, ab März 2009 dann in mehreren Gesamtkonferenzen mit allen Kolleginnen und Kollegen diese neue Version erstellte.

## 2. Zur Ist-Situation unserer Schule

Die Helmut-von-Bracken-Schule ist als Schule für Praktisch Bildbare mit Abteilung für praktisch bildbare Körperbehinderte eine besondere Schule und dementsprechend sehr individuell gestaltet. Sie entzieht sich aufgrund der besonderen Zusammensetzung ihrer Schülerschaft dem Vergleich mit anderen allgemeinbildenden Schulen. Entsprechend ist auch das Angebot der Schule individualisiert und auf den sich ständig ändernden Personenkreis und die regionalen Gegebenheiten des Vogelsbergkreises abgestimmt.

Die Helmut-von-Bracken-Schule ist als Ganztagschule für maximal 48 Schüler/innen konzipiert. Der Unterricht findet in der Zeit von 9.00 bis 15.20 Uhr (freitags bis 12.40 Uhr) statt. Die Schule ist gegliedert in Grund-, Mittel-, Haupt- und Werkstufe, bei Bedarf ist die Einrichtung einer Aufnahme- und Beobachtungsstufe möglich. Den individuellen Bedürfnissen der Schüler/innen wird zum einen durch individualisierte Angebote, zum anderen durch eine flexible Eingruppierung Rechnung getragen, d. h. die Schüler/innen werden nicht zwingend altersgemäß, sondern u. U. nach ihrer personalen und sozialen Entwicklung eingestuft.

Unterricht und Erziehung an der Helmut-von-Bracken-Schule lassen sich im Wesentlichen durch folgende curriculare Schwerpunkte charakterisieren

- Fächerübergreifender Gesamtunterricht als Unterrichtsprinzip
- Schriftsprachlicher und unterstützter Kommunikationsunterricht
- Projektorientiertheit
- Fachkurse
- Außerschulische Lernorte

Im Mittelpunkt jeglichen Unterrichts stehen die Vermittlung von Lern- und Arbeitstechniken sowie die Erziehung zur Selbstversorgung und Selbstständigkeit. Dabei wird darauf Wert gelegt, dass die Unterrichtsgegenstände einen Bezug zur Realität aufweisen z. B. Werkarbeiten für den Weihnachtsmarkt, Kelttern zur Selbstversorgung der Schule mit Apfelsaft. Wichtige Ergänzungen leisten die jährlichen Schullandheimaufenthalte aller Schulstufen und die Betriebspraktika für die Schüler/innen der Haupt- und Werkstufe.

Entsprechend dem Gedanken des fächerübergreifenden Gesamtunterrichts und der Projektorientiertheit ist das Unterrichtsangebot der Helmut-von-Bracken-Schule nicht mit dem anderer Schulformen zu vergleichen. Die Angebote umfassen z. Z.

- Bewegungserziehung (Psychomotorik, Schwimmen, Kanufahren, Skilaufen, Wandern, ...)
- Gartenprojekt (Streuobstwiese, Heckenpflege, Schulkelterei, Nist- und Brutplatzpflege, Tierhaltung, ...)
- Elementare Mathematik
- Hauswirtschaft (Kochunterricht, Wäschepflege, Ordnung im Haushalt, Vorratshaltung, ...)
- Kommunikationsförderung (Schriftspracherwerb, unterstützte Kommunikation, IT)
- Kunst/Musik (Kunsterziehung, Modellieren, Töpfern, Textiles Gestalten, Schultheater, ...)
- Religion
- Sexualerziehung
- Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren
- Verkehrserziehung



- Wahrnehmungstraining (besonders auch für hör- und sehbehinderte Schüler/innen)
- Weltkunde
- Werken (Holz, Stein, Ton, Pappe und Papier, Weben, ...)

Diese Angebote sind nicht ständig im täglichen Unterricht zu finden, sondern werden z. T. epochenhaft, wenn es z. B. die Jahreszeit erfordert, eingebracht. Grundsätzlich kann die Angebotspalette jederzeit erweitert werden.

Das Unterrichtsangebot wird seitens der Schule als umfassend und im Wesentlichen als gut bewertet. Allerdings befinden sich manche Angebote noch im Aufbau und sind als noch nicht konsolidiert zu betrachten. So ist z. B. die Kommunikationsförderung (Lesen und Schreiben) noch nicht auf allen Ebenen ausreichend verwirklicht, andere Projekte sind so umfangreich geworden, dass sie sehr viel Zeit erfordern (Pflege der Außenanlagen). Die Frage der Gewichtung einzelner Unterrichtsvorhaben ist im Kollegium durchaus umstritten und somit regelmäßig auch Gegenstand von Diskussionen im Rahmen von Gruppen- und/oder Gesamtkonferenzen.

Die Heterogenität der Schülerschaft, hier weitgehend selbstständige Schüler/innen, die über ein relativ hohes Maß an Kultur- und Arbeitstechniken verfügen, dort schwer mehrfachbehinderte Schüler/innen, die ein großes Bedürfnis an individueller Förderpflege und Zuwendung haben, erfordert ein hohes Maß an innerer und äußerer Differenzierung. Dieses ist aufgrund fehlender personeller Ressourcen bzw. der Klassenzusammensetzung nicht immer möglich.

Ein besonderes Merkmal der Helmut-von-Bracken-Schule ist ihre im Vergleich zu städtischen Schulen geringe Schülerzahl. Es ist enorm schwierig genügend Eltern zu finden, die bereit sind, sich in den schulischen Gremien, Klassen- und Schulelternbeirat sowie Schulkonferenz zu engagieren. Somit bleibt die Weiterentwicklung der Helmut-von-Bracken-Schule in der Hauptsache den Lehrkräften und Erzieherinnen überlassen.

Die Schulleitung ist kollegial und ruht auf den Schultern von Schulleiter, Stufenleiter und Personalrat.

Die Konferenzen nutzen alle Möglichkeiten zeitgemäßer Gestaltung.

Die Führung von Förderplänen ist inzwischen durchgängig realisiert (nachdem bis 2008 noch die ausführlichen Schülerzeugnisse diese Funktion nach Absprache mit dem Staatlichen Schulamt erfüllten.)

Die Schule ist mit ihren räumlichen Angeboten fest im Vereinsleben der Region verankert. Tägliche Nutzung nach Schulschluss durch VHS, Rotes Kreuz, Musikverein und private Gruppen.

Fazit: Die Helmut-von-Bracken-Schule verfügt über ein umfangreiches Angebot für Schüler/innen der Schule für Praktisch Bildbare. Dieses Angebot ist eingebettet in ein pädagogisches Konzept, welches sich über einen Zeitraum von 37 Jahren entwickelt hat. Für die Zukunft wird wichtig sein, einzelne Unterrichtsprojekte auf ihren Bedeutungsgehalt für unsere Schüler/innen und ihre Zeitgemäßheit zu überprüfen sowie bewährte Projekte zu konsolidieren. Für die Förderung schwer mehrfachbehinderter Kinder müssen Lösungen gefunden werden, die es ihnen ermöglichen, auf einer qualitativ höheren Stufe als bisher am Unterricht teilzunehmen, darüber darf allerdings die angemessene Förderung leistungsstarker Schüler/innen nicht vergessen werden. In Bezug auf die Kommunikation zwischen Elternhaus und Schule sowie Mitwirkung an der Weiterentwicklung unserer Schule müssen neue Strategien entwickelt werden, die es den

Eltern ermöglichen, sich besser einzubringen. Dies erfordert auch, dass Entscheidungen und Beschlüsse der schulischen Gremien transparenter und verständlicher gemacht werden.

### 3. Grundsätze zum Unterricht und zur Erziehung

Die Grundlage von Unterricht und Erziehung an der Schule für Praktisch Bildbare und somit auch an der Helmut-von-Bracken-Schule bilden die hessischen „Richtlinien für den Unterricht in der Schule für Praktisch Bildbare“ von 1983. Auf der Grundlage der dort aufgeführten Unterrichts- und Erziehungsziele orientiert sich die Arbeit an unserer Schule unter der Leitidee „Selbstverwirklichung in sozialer Integration“ an unterschiedlichen Ziel- und Wertvorstellungen.

Die unterrichtliche und erzieherische Arbeit hat sich an der je individuellen Lernausgangslage, den Lernbedürfnissen und den Lernmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler zu orientieren.

Das bedeutet aber auch, dass die Helmut-von-Bracken-Schule keine Schonwelt ist, sondern sich an der Lebensrealität orientiert. Es wird daher auch erforderlich sein, die Schülerinnen und Schüler mit Gegebenheiten, Erfordernissen sowie Zwängen der gegenwärtigen und zukünftigen Lebensumwelt zu konfrontieren, die ihren akuten und subjektiven Bedürfnissen entgegenstehen.

Der Alltag an der Helmut-von-Bracken-Schule ermöglicht handlungs- und tätigkeitsorientiertes Lernen.

Arbeit ist Wahrnehmungs- und Handlungsbasis für das Lernen, und sie ist Bedingung für Ruhen, Spielen, Feiern und Genießen als Tätigkeiten anderer Qualität

Eine so arbeitspädagogisch ausgerichtete und an den Lebensrealitäten orientierte Schule muss offen sein, d.h. der Unterricht muss oft und in vielfältiger Weise nach außerhalb, in die unterschiedlichsten Handlungs- und Erlebnisfelder gesellschaftlicher und natürlicher Umwelt verlegt werden; ebenso wie in den Unterricht viele Gegenstände und Zusammenhänge aus der gesellschaftlichen, kulturellen und natürlichen Umwelt hereingeholt und in repräsentativer Art und Weise dargestellt werden müssen!

Gegenstände der Lebensrealität müssen unseren Schüler/innen hinsichtlich ihrer Zusammenhänge und Beziehungen zueinander zunächst ganz konkret erlebbar und erfahrbar gemacht werden. Modellhafte, bildhafte, symbolhafte, schriftsprachliche Repräsentanten können nur im Zusammenhang mit der Heranbildung entsprechender Abstraktionsmöglichkeiten Verwendung finden. Die Beschränkung auf abstrakte Repräsentanten der Wirklichkeit, eventuell sogar aus willkürlichem Material, ohne Schwere, ohne Rauheit und Schärfe, in entfremdeter Qualität, führt eher zur Beschränkung als zur Förderung!

Die Schule muss in heutiger Zeit den Schüler/innen prinzipiell alle Bereiche menschlichen Schaffens und Wirkens erschließen, auch wenn nicht immer volles Verständnis der komplizierten Zusammenhänge zu erreichen sein wird!

## 4. Entwicklungsziele unserer Schule

- Erreichen einer multiprofessionellen personellen Ausstattung, die den Fortbestand der Kleingruppenarbeit und die Individualisierung ebenso ermöglicht, wie die adäquate Versorgung von schwerstmehrfachbehinderten Schülern, einschließlich der medizinisch-pflegerischen und therapeutischen Versorgung.
- Aufbau der dezentralen Erziehungshilfe (später BFZ)
- Überprüfung und Fortschreibung unseres BFZ-Konzeptes
- Stärkere Verankerung von Gebärdensprache und unterstützter Kommunikation in die Unterrichtsarbeit. Fortbildungen dazu.
- Verbesserung der Außendarstellung unserer Schule in Internet und Print-Bereich (Flyer, Presse).
- Erarbeitung eines Konzept zum Umgang mit besonders verhaltensschwierigen praktisch-bildbaren Schülern
- Diskussion und Entscheidungsfindung in der Frage "Selbständige Schule".
- Schwerpunkt "Gesunde Ernährung" setzen. Arbeitsgruppe bilden.
- Unterrichtsbereich Kunst und Musik weiter entwickeln und Projekte realisieren.
- Stellung und Inhalte von Religionsunterricht neu festlegen.
- AG "Kulturtechniken" wieder installieren, Curriculum erstellen.
- Schulentwicklungsplanung regelmäßig vorantreiben
- "Schülerkonferenz" als regelmäßige Veranstaltung einführen (z.B. als Punkt der Tagesordnung in der Gesamtkonferenz).
- Verstärkter Einsatz von Bildsymbolen in der Schularbeit
- Mehr Ausstellungsflächen für Schülerarbeiten im Schulgebäude zur Verfügung stellen (Wände, Vitrinen).

## 5. Arbeitsvorhaben unserer Schule

- Ergänzung der Materialsammlung des Schulprogramms durch weitere Projektbeschreibungen
- Pflege der Außenanlagen der Schule durch Baum- und Heckenrückschnitt und Sanierung des Gewächshauses.
- Ernennung eines/r Fortbildungsbeauftragten, Erstellung von Fortbildungsprogrammen, Beratung des Kollegiums
- Weiterentwicklung des Kachelofenraums
- Erschließung weiterer Lagermöglichkeiten
- Weiterentwicklung des hinteren Lehrerzimmers mit Internetarbeitsplätzen u. ä. und einer zusätzlichen Präsenzbibliothek „Unterrichtsmaterial Kulturtechniken“.
- Weiterentwicklung der Homepage mit Beiträgen des Kollegiums

## 6. Personalentwicklung und Fortbildung

Die vielfältigen Aufgaben und Zielsetzungen sowie die fortschreitende Qualitätsentwicklung der Helmut-von-Bracken-Schule erfordern auch in Zukunft eine Weiterentwicklung der Personalstruktur, und zwar sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht!

Diese Erfordernisse sind andeutungsweise im folgenden Tableau dargestellt:

Berufsgruppen	Ist Stellen	Fachliche Vorstellung Stellen	Differenz
Förderschullehrer/innen/ Fachlehrer/innen	12,4 incl. 2,6 für BFZ	16,5 Stellen  444 Std. (246 Schülerstunden + 48 Std. Differenzierung + 150 Std. Deputate, z. B. BFZ)	4,1
Erzieher/innen, Heilpädagog/innen	4,5	7,0 * <sup>1</sup>	2,5
Krankengymnastinnen Ergotherapeutinnen Sprachtherapeuten	0		
Pflegekräfte/Medizinische Pflege	0		
Zivildienstleistende/Hilfskraft * <sup>2</sup>	4,0	6,0	2,0

\* 1 Pro Klasse sollte neben dem Förderschullehrer/der Förderschullehrerin eine sozialpädagogische/erzieherische Fachkraft eingesetzt werden; eine weitere Kraft (s\*2) ist für Differenzierungsmaßnahmen betreuerischer oder pflegerischer Art notwendig!

- 2 Hilfskräfte können auch Praktikanten, junge Leute im Freiwilligen Sozialen Jahr, Eingliederungshelfer etc. sein.

Um das dargestellte Optimum zu erreichen, muss die Schule auf den unterschiedlichsten Ebenen aktiv werden:

- Auf der politischen Ebene sind die Notwendigkeiten sowohl öffentlich als auch in Richtung auf die verantwortlichen politischen Kräfte und Persönlichkeiten zu vertreten und verständlich zu machen! Aktive Mitarbeit in den Verbänden, die diese Vorstellungen unterstützen und vorbringen können, ist erforderlich!

- Im Bereich der Administration sollten diese Vorstellungen immer wieder vorgetragen und möglichst praxisnah begründet werden. Bei der regulären Stellenzuweisung ist auf die komplette Ausschöpfung der jeweiligen Möglichkeiten zu achten.
- Schulleitung, Personalvertretung und Kollegium sollten stets auf die Anwerbung interessierter, potentieller Kolleginnen und Kollegen bedacht sein! Dies wird durch Ausbildungsbereitschaft, durch Bereitschaft zu Praktika, Besichtigungen und Besuchen und durch eine immer wieder werbende Darstellung und Vertretung des Schulprofils erleichtert.
- Praktikanten, Zivildienstleistende, Lehrer/innen im Vorbereitungsdienst sollen sich aufgehoben und angenommen fühlen.
- Mitarbeit bzw. Funktionen einzelner Kolleginnen und Kollegen in den Bereichen Aus- und Fortbildung bzw. Administration können der Zielsetzung besonders nachhaltig dienen!
- Die seit Jahrzehnten bewährte enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit von Schulleitung und Personalvertretung in allen Fragen der Personalentwicklung soll fortgeführt werden!

Die rasanten Entwicklungen in der Sonder- und Integrationspädagogik, die häufigen Veränderungen der schul- und sozialpolitischen Bedingungen unserer Arbeit in Schule und BFZ sowie die ständig steigenden Qualitätsanforderungen zwingen zu permanenter Fort- und Weiterbildung, und zwar so, dass sich die einzelnen Kolleginnen und Kollegen je nach Voraussetzungen und Interessenslage durchaus ganz unterschiedliche Dinge annehmen, diese aber so in das gesamte Kollegium einbringen, dass von schuleigener Qualifikation gesprochen werden kann, die auch entsprechende Innovationen ermöglicht.

Angesichts der Tatsache, dass sich das Land Hessen immer weiter aus der Verantwortung für Fort- und Weiterbildung für das in Schule tätige Personal zurückzieht, müssen Formen der eigenverantwortlichen und selbstorganisierten Fort- und Weiterbildung entwickelt werden. Hausseminare, Pädagogische Tage, regionale Fortbildungsveranstaltungen, Nutzung von Angeboten der Hochschulen und von Freien Trägern werden auch weiterhin eine große Rolle spielen.

Die Schule sollte bemüht sein, die Angebote der „Sonderpädagogischen Zusatzausbildung für Erzieher/innen und Sozialpädagogen/innen an Sonderschulen“ (ZA) zu nutzen und nach Möglichkeit auch zu unterstützen!

Kurz- und mittelfristig erscheinen in unserer Schule Qualifikationen in den Bereichen Kommunikationsförderung, EDV-Nutzung, Beratungstechniken, Differenzierungsmaßnahmen im Unterricht, basale und Elementarförderung, Sozialgesetze und Sozialarbeit besonders vordringlich!

Die intensive Arbeit mit den Schüler/innen in Unterricht und Erziehung, in Form der Teamarbeit im Kollegium, in der Beratungsarbeit des BFZ und in der Auseinandersetzung mit der Elternschaft erfordert als eigentlich selbstverständliches Merkmal von Professionalität eine kontinuierliche Supervision! Die weitere Fortbildung von Kollegiumsmitgliedern in angebotenen Maßnahmen soll fortgeführt und ausgeweitet werden.

Im Sektor „Schulbedienstete“ muss dafür gesorgt werden,

- dass dem Schulhausverwalter Helfer zugewiesen werden,
- dass die Wochenstundenzahl der Schulsekretärin auf 25 erhöht wird!

- dass in der Küche ein Helfer/eine Helferin auf einem ausgelagerten Platz der WfbM Herstein beschäftigt wird.



## 7. Ressourcenverteilung

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass die regulären Verfügungsmittel der Schule aus dem Etat des Schulträgers und aus der Lernmittelfreiheit des Landes Hessen bei weitem nicht ausreichen, den Bedarf für den laufenden Betrieb und für die besonderen Vorhaben und Projekte zu decken. Hieraus entwickelte sich die Arbeit des Schulfördervereins, der aus seinem Spendenaufkommen wesentliche Finanzierungshilfen leisten konnte.

Eine Steigerung der regulären Mittel für den Schuletat seitens des Schulträgers und des Landes ist in den nächsten Jahren wohl nicht zu erwarten. Dennoch sollte im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Schule sowie in gelegentlichen Berichten an den Schulträger und das Land auf die besonderen Bedürfnisse und den erhöhten Mittelbedarf einer Schule für Praktisch Bildbare hingewiesen werden. Die Gewinnung von Drittmitteln darf nicht zur Selbstverständlichkeit werden; die Bedarfsdeckungspflicht von Kommune und Staat muss immer wieder eingefordert werden!

Die Tendenz zur Budgetierung der der Schule vom Schulträger und vom Land zur Verfügung gestellten Mittel, sowohl im Bereich der Sachkosten als auch im Bereich der Personalkosten, sollte kritisch verfolgt werden; Budgetierung schafft sicherlich einige Gestaltungsfreiräume, belastet die Schule aber auch mit Verwaltungs- und Versorgungsaufgaben, die die vorhandenen Kräfte und Qualifikationen übersteigen!

Grundsätzlich ist dafür zu sorgen,

- dass für die verschiedenen Arbeitsprojekte im Bereich der Erhaltung und Gestaltung der Schulanlage immer wieder Sondermittel des Schulträgers eingefordert werden, was in der Vergangenheit durch Vorlage von pädagogisch begründeten Konzepten auch immer wieder gelungen ist;
- dass für besondere Vorhaben in Unterricht und Erziehung, die als modellhaft dargestellt werden können, auch Sondermittel aus dem Bereich Schulentwicklung des Hessischen Kultusministeriums eingefordert werden;
- dass die Arbeit der Schule so mit der Arbeit des Schulfördervereins verknüpft bleibt, dass weiterhin genügend Spendenmittel sowie Erlöse aus Schul- und Vereinsveranstaltungen gewonnen werden können, um vor allem die Finanzierung der Klassenreisen und der Schulfahrzeuge zu sichern;
- dass bestimmte Vorhaben konzeptionell so gefasst werden, dass sich Sponsorenmittel und Zuschüsse der Freien Wohlfahrtsverbände gewinnen lassen;
- dass die Schule immer wieder mit besonderen Aktivitäten (Ausstellungen, Kulturveranstaltungen, Veröffentlichungen, Verkaufsprodukte etc.) die öffentliche Aufmerksamkeit, auch die der Fachöffentlichkeit und der Administration, auf sich zieht!

Kurz- und mittelfristig ist anzustreben,

- dass die Klassenbeleuchtung entsprechend den Vorgaben der Berufsgenossenschaft angepasst wird;
- dass die gewinnbringenden Floh- und Büchermärkte des Schulfördervereins auch als Arbeitsprojekte der Schule fortgeführt werden können;

- dass die produktorientierte Projektarbeit der Schule weiterhin genügend attraktive Produkte für den Verkauf auf dem Frischbörner Weihnachtsmarkt abwirft;
- dass die Finanzierung des heilpädagogischen Reitens gesichert bleibt;
- dass ein zweiter Reitertermin eingerichtet wird;
- dass durch jährliche Schwerpunktsetzung die erforderlichen Mittel für Erneuerung und Ergänzung der Ausstattung an Werkzeugen, Geräten und Maschinen im hauswirtschaftlichen, handwerklichen, gärtnerisch-landwirtschaftlichen, musisch-sportlichen und im kommunikationstechnischen Bereich zur Verfügung stehen;
- dass mit der benachbarten Freiherr-vom-Stein-Schule in deren neuer Aufstellung auch neue Möglichkeiten der Kooperation ausgelotet werden;
- dass die Ausgaben für die Arbeit im BFZ ausschließlich aus entsprechenden Sonderzuweisungen gedeckt werden!

Die Gewinnung von finanziellen Mitteln für die Gestaltung der Schule und des Schullebens sollte weiterhin in die Unterrichts- und Erziehungsarbeit einfließen und den Schülerinnen und Schülern nach Möglichkeit bewusst gemacht werden. Die meisten der praktisch bildbaren Schülerinnen und Schüler können dadurch zu kreativer, qualitätsorientierter und zuverlässiger Arbeit angeleitet werden, die ihnen die Eingliederung in Arbeitswelt und Gesellschaft erleichtert!

## 8. Evaluation

Die Schüler/innen der Helmut-von-Bracken-Schule in Herbstein bringen sehr unterschiedliche Lern- und Entwicklungsvoraussetzungen mit. Aufgrund dieser Tatsache bietet sich eine individuelle Evaluation, gemessen an der Unterschiedlichkeit der Schülerinnen und Schüler, an. Ein Schwerpunkt der Evaluation liegt auf der individuellen Entwicklung der Schülerinnen und Schüler, sichtbar im jährlichen Berichtszeugnis und in der jährlichen Fortschreibung der individuellen Förderpläne.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Evaluation der Entwicklungsziele der Schule, fixiert im Schulprogramm. Hierzu soll in den etwa 10 x jährlich stattfindenden Gesamtkonferenzen regelmäßig ein Tagesordnungspunkt eingebunden werden. Die Eltern werden in diesen Prozess einbezogen durch mindestens zwei Klassenelternabende im Jahr, durch Schulelternbeiratssitzungen, Schulkonferenzen (sofern diese zustande kommen) und Fördervereinsitzungen.

Indikatoren für eine gute Entwicklung der Schule sind, außer den Ergebnissen der Beratung in den Gremien, die sichtbare Gestaltung der Schule als Lernort sowie das Vorhandensein eines guten Sozialklimas (welches sich zeigt z. B. im „Sich Wohlfühlen“ in der Schule sowie in Freundschaften der Schülerinnen und Schüler außerhalb der Schule) und ebenso eines Konzeptes für die Ausbildung, Praktika und die berufliche Eingliederung.

Der Unterricht unterliegt der ständigen Selbstreflexion sowie auch der Reflexion innerhalb der Gruppe – hierzu finden in regelmäßigen Abständen Gruppenkonferenzen statt. Darüber hinaus nehmen alle Mitglieder des Kollegiums an für sie fachlich relevanten Fortbildungen teil.

Die externe Evaluation findet u. a. statt durch Eltern, Schulnachbarn und Besucher der Öffentlichkeit im Hinblick auf Bewertungskriterien wie z. B.

- die Gestaltung der Schule
- Einbeziehung der Eltern und Schulnachbarn (Schulförderverein)
- die Darstellung der Schule in der Öffentlichkeit (durch öffentliche Veranstaltungen, eine Schulzeitung, Presseberichte etc.)
- Vernetzung von Schule und regionalen Institutionen (z. B. Therapie, Sport, Jugend)

Die in den letzten Jahren eingerichtete Schulinspektion wird diese Aufgabe in Zukunft institutionalisiert wahrnehmen.

Anhang  
zum Schulprogramm  
(Materialsammlung)

Der gesetzliche Auftrag, ein Schulprogramm zu entwickeln, wurde vom Kollegium der Helmut-von-Bracken-Schule auch als Anlass begriffen, die bisherige, seit 1971 entwickelte Arbeit dieser Schule einmal zusammenfassend zu beschreiben. In diesem Zusammenhang wurden von einzelnen Kolleg/innen aber auch von Teilgruppen des Kollegiums mehr oder weniger ausführliche Kapitel zu Grundlagen der schulischen Arbeit, zu Organisationsstrukturen, zu Unterrichtsinhalten und Unterrichtsprojekten vorgelegt. Diese Texte wurden in der Regiegruppe „AG Schulprogramm“ redigiert und in den Gesamtkonferenzen zur Diskussion gestellt. Was dort verabschiedet wurde, beschreibt den in der Schule z. Z. bestehenden Konsens bezüglich der Arbeitsformen, Arbeitsinhalte und Arbeitsschwerpunkte.

Dieser Konsens bezieht sich ausdrücklich auch auf die in den einzelnen Kapiteln deutlich werdende Pluralität von Interessen, Lernzielbündeln und Bildungsgrundsätzen. Außerdem wollen die Kapitel die Formen und Inhalte unserer Schularbeit nicht festschreiben; sie beschreiben die bisherige Entwicklung und den Ist-Stand; in allen Diskussionen hierzu kam Offenheit für Neues und grundsätzliche Bereitschaft zu Revision und Weiterentwicklung zum Ausdruck!

## 2 Blick auf die Entwicklung der Helmut-von-Bracken-Schule

Im folgenden Abschnitt soll kurz die Entstehungsgeschichte der Helmut-von-Bracken-Schule skizziert werden. In einem weiteren Abschnitt werden die Fragen des Standortes Herbstein und der Einzugsbereich erläutert.

### 2.1 Vorgeschichte und Entwicklung der Schule

Zu Beginn der 60er Jahre gab es im ehemaligen Landkreis Lauterbach (jetzt: südliche Hälfte des Vogelsbergkreises) eine dreiklassige Hilfsschule in Lauterbach und eine Hilfsschulklasse an der Volksschule in Schlitz. In Lauterbach waren zwei Sonderschullehrer aus den Lehrgängen zur Ausbildung von Sonderschullehrkräften in Marburg tätig; die Hilfsschulklasse in Schlitz wurde vom Rektor der Volksschule, einem Hilfsschullehrer aus der Zeit vor 1933, geleitet und betreut. Diese Hilfsschulklasse übernahm Junglehrer Tilo Pfeifer im Jahr 1963 nach seinem ersten Amtsjahr in der einklassigen Dorfschule zu Volkartshain im Vogelsberg. Während seines Studiums der Sonderschulpädagogik in Marburg von 1965 bis 1967 und während mehrerer Hospitationen und Praktika in der Hilfsschule in Lauterbach wurden ihm und den anderen Kollegen in den beiden Hilfsschuleinrichtungen der Bedarf nach Erweiterung und Umwandlung zur Schule für Lernbehinderte bewusst. Gleichzeitig erhoben sich Fragen nach einer effektiveren Beschulung der in beiden Hilfsschuleinrichtungen mitbetreuten Schüler/innen mit geistigen Behinderungen und nach Möglichkeiten der Beschulung von Kindern und Jugendlichen, die bis dahin als *Nicht-schulfähige* auf Betreuung im Elternhaus angewiesen waren.

Aus dem Studium bei Prof. Helmut von Bracken in Marburg erwuchs dann die Fragestellung nach Anzahl und Art von schwerer geistig behinderten aber praktisch bildbaren schulpflichtigen Kindern im Schulaufsichtsbereich Lauterbach. Lehrer Tilo Pfeifer fertigte dazu eine Arbeit zur Prüfung für das Lehramt an Sonderschulen im Lande Hessen: „Zur Erfassung und Begutachtung von geistig behinderten, aber lebenspraktisch bildbaren Schulpflichtigen im Landkreis Lauterbach“, die den Nachweis erbrachte, dass 25 schulpflichtige Kinder und Jugendliche entweder in den existierenden Hilfsschuleinrichtungen oder im Elternhaus lebten und schulisch nicht adäquat versorgt waren. 1967 wurde mit diesen Erkenntnissen der Antrag auf Errichtung einer Schule für Praktisch Bildbare eingereicht. Ab 1968 wurde dieser Antrag von der neugegründeten Elternvereinigung „Lebenshilfe für geistig Behinderte, Gebietsvereinigung Lauterbach“, unterstützt.

Die Forderung nach einer eigenständigen Schule für Praktisch Bildbare wurde damals von folgenden Motiven gestützt:

- ✓ Die neue Schule für Lernbehinderte muss in der Lage sein, lernschwache Schüler so weit zu fördern, dass sie berufsschul- und berufsausbildungsfähig werden; die ganz schwachen „imbezillen“ Kinder wirken störend und hemmend!
- ✓ In den Niederlanden gab es schon eine Tradition der „lebenspraktischen Bildung und Erziehung“ in Schulen. Einzelne schulische Einrichtungen in Deutschland (Anstaltsschulen, „Gastklassen“ für geistig Behinderte in Marburg, Albert-Griesinger-Schule in Frankfurt etc.) hatten schon den Nachweis erbracht, dass es möglich und effektiver ist, schwerer geistig behinderte Menschen in einer besonderen, ihren Bedürfnissen entsprechend gestalteten Schule zu fördern!
- ✓ Schweizerische Versicherungsberechnungen hatten bis dahin schon den Beweis erbracht, dass es volkswirtschaftlich günstiger ist, auch schwerer geistig behinderte Menschen frühzeitig pädagogisch zu fördern, als sie nur thera-

peutischer Behandlung und medizinisch orientierter Pflege in Anstalten und Heimen zu überlassen!

- ✓ Nach dem „Sputnik-Schock“ und der moralischen Aufrüstung in den USA war auch in der BRD ein Bewusstsein von der moralischen Verpflichtung gegenüber den Schwächsten innerhalb der Gesellschaft entstanden, zunehmend verbunden mit der speziellen deutschen Verpflichtung, das Unrecht der „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ unter dem Nazi-Regime wieder gutzumachen!
- ✓ In diesem Kontext wurde öffentlich bewusst und als verfassungsrechtlich unhaltbar erkannt, dass in den Schulgesetzen der einzelnen Bundesländer noch immer die aus der Nazi-Ära stammende Kategorie der „Bildungsunfähigkeit“ vorhanden war, die juristisch auszumerzen und durch eine weitere Ausdifferenzierung des öffentlichen Bildungswesens zu überwinden war!

Es bedurfte vielfältiger Überzeugungs- und Vorbereitungsarbeit bis die 1967 beantragte Schule für Praktisch Bildbare für den Landkreis Lauterbach am 11. Januar 1971 ihren Betrieb aufnehmen konnte, zunächst mit 25 Kindern und 4 Betreuern (2 Lehrer, 2 Erzieherinnen), aber gleich als Ganztageschule mit 42 Wochenstunden. Sie war sehr provisorisch in Räumen des ehemaligen Amtsgerichtes in Herbstein untergebracht. Die neue Schule entwickelte sich rasch: die Schülerzahlen stiegen auf über 35 - 40, ab 1972 arbeiteten Zivildienstleistende mit, aufgrund akuten Rummangels wurden ab 1973 Räume der ehemaligen Volksschule von Herbstein einbezogen, nach und nach kamen zum ursprünglichen Personal Lehramtsreferendare und neue Lehrkräfte hinzu.

1984 konnte endlich ein schöner Neubau bezogen werden, der nach den Erfahrungen aus der Zeit des Provisoriums und weitgehend nach den Wünschen und Vorstellungen des Kollegiums und der Schulgemeinde geplant und errichtet worden war, in einer glücklichen Übereinstimmung von Wünschen, architektonischem Verständnis und finanziellen Möglichkeiten!

## 2.2 Standort und Einzugsbereich

Der Schulstandort Herbstein wurde vom Anfang aller Planungsüberlegungen her gewählt, weil Herbstein als geographischer Mittelpunkt des ehemaligen Landkreises Lauterbach die verkehrsgünstigste Lage im Einzugsgebiet der Schule hat. Die Alternative, Schulstandort Kreisstadt Lauterbach, hätte wohl manche pädagogische Vorteile (lebendigere, reichhaltigere Umgebung im Sinne lebenspraktischer Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten ) gebracht, dafür aber auch längere Fahrzeiten durch den weiten und dünnbesiedelten Landkreis. Außerdem hatte die Stadt Herbstein stärkere Bemühungen gezeigt, entsprechende Raumangebote für die neuzugründende Schule zu machen, zudem waren für einen späteren Neubau bereits Grundstücke im Besitz des Schulträgers!

Nach der Gebietsreform und der Fusionierung der beiden Landkreise Alsfeld und Lauterbach zum Vogelsbergkreis stellte sich die Frage, ob im Kreisgebiet zwei Schulen für Praktisch Bildbare unterhalten werden sollten oder ob eine zentrale Schule im Mittelpunkt des Großkreises, etwa in oder bei Schwalmtal-Brauerschwend, in betracht kommt. Auf der Grundlage der Erfahrungen der ersten Jahre des Schulbetriebes konnten wir Berechnungen anstellen, die über Gebühr lange Fahrzeiten für die meisten Schüler einer zentralen Schule nachwiesen; eine zentrale Schule wäre nur mit einer teilweisen Internatsunterbringung der Schüler machbar gewesen. Seitens des Schulträgers wurde dies aus Kostengründen, von uns aber vor allem aus pädagogischen Gründen (Rehabilitation und Integration der geistig behinderten Menschen, Entlastung der Familien, Erhalt der familiären Betreuung) verworfen, so dass im Vogelsbergkreis (ca. 118.000 Einwohner auf ca. 1.500 qkm Fläche) zwei Schulen für Praktisch Bildbare mit Schülererwartungszahlen von je 35 - 45 etabliert wurden.

Die Schule in Herbstein ist danach jetzt zuständig für die Großgemeinde Herbstein, Lautertal, Lauterbach, Schlitz, Wartenberg, Freiensteinau, Grebenhain, Schotten und Ulrichstein.

In den vergangenen Jahren hat es sich gezeigt, dass aus den Randorten dieses Gebietes immer mal wieder einzelne Schüler/innen in entsprechende Schulen benachbarter Einzugsbereiche (Alsfeld, Fulda, Schlüchtern, Hirzenhain) abwandern, dass umgekehrt aber auch Schüler/innen aus den Nachbargemeinden zu uns kommen; fahrtechnische, schulkonzeptionelle Gründe und Aspekte der Akzeptanz und/oder der Sympathie spielen dabei eine Rolle. Die verwaltungsmäßige Seite dieses Austauschs über Kreisgrenzen hinweg (Gestattungen), wurde inzwischen durch Gesetzes- und Ordnungsänderungen etwas vereinfacht und erleichtert!

Infolge der Größe und der dünnen Besiedelung des Einzugsgebietes müssen die Schüler/innen unserer Schule z.T. sehr lange Fahrzeiten in Kauf nehmen. Es sind z. Z. 6 Busse von 4 verschiedenen Betreiberfirmen eingesetzt, die zusammen pro Schultag fast 800 km zurücklegen. Die Kinder aus den Randgemeinden des Einzugsgebietes haben bis zu 1 ½ Stunden Fahrzeit für die einfache Strecke. Die behindertengerechte und sicherheitsmäßige Ausstattung der Fahrzeuge stellt nur einen Kompromiss mit den anderen Nutzungsbedürfnissen der Betreiberfirmen dar, so dass der Schülertransport noch nicht optimal geregelt ist; der Schulträger würde hierzu andere Ressourcen und Vorgaben benötigen, als die derzeitigen nach dem Hessischen Schulgesetz und den Regelungen über die Finanzierung der Schülerbeförderung.

Unbedingt erforderlich wären Spezialfahrzeuge für den Behindertentransport mit behindertengerechter Innenausstattung, mit Funk- oder Telefoneinrichtung, mit speziell geschultem Fahrpersonal und einer Begleitperson je Fahrzeug! Gegenwärtig können Begleitdienste auf einzelnen Routen mit Hilfe der in der Schule beschäftigten Zivildienstleistenden nur notdürftig und je nach Möglichkeit, also nur sporadisch, eingerichtet werden! Erleichterung hat auch die Einrichtung eines Begleitdienstes über den Familientlastenden Dienst (FED) gebracht. Allerdings ist die Einrichtung einer solchen Maßnahme von der Einzelfallprüfung durch das Sozialamt abhängig und nicht immer wird eine real gegebene Bedürftigkeit auch anerkannt.

Zumutbarkeit, Sicherheit, Qualität und Verbesserung des Schülertransportes ist ein andauerndes und häufiges Thema des Gesprächs zwischen der Schule und den beteiligten Elternhäusern, an dem immer wieder Konflikte erwachsen, die dann durch Regelungen zwischen Schule, Schulträger und Schulbusbetreibern oft nur mühsam und oft nur vorübergehend gelöst werden können.

Der Schulstandort Herbstein hat sich in den vergangenen Jahren als angenehm und nützlich erwiesen:

Es sind Geschäfte und öffentliche Einrichtungen in ausreichender Zahl vorhanden, um lebenspraktische Erfahrungen und Übungen im Schulalltag zu ermöglichen. Die Kreisstadt Lauterbach ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln, aber auch mit den Bussen unseres Fördervereins zu erreichen. Es gibt genügend Nähe zur Nachbarschaft und Bevölkerung, um unsere Schülerschaft zu integrieren. In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich die Werkstatt und das Wohnheim für Behinderte (Träger: Verein Behindertenhilfe Vogelsberg e.V.), somit ideale Voraussetzungen um Kontakte zu diesen nachschulischen Einrichtungen im Laufe der Schulzeit in förderlicher Art und Weise zu pflegen. Ebenfalls in unmittelbarer Nähe befindet sich die Freiherr-vom-Stein-Schule - Mittelpunktschule mit Eingangs-, Grund- und Förderstufe und Hauptschule -, die eine Kooperation im Sinne von Integration unserer Schülerschaft, aber auch im Sinne von ambulanter Förderung und sonderpädagogischer Beratung möglich erscheinen lässt!

Im Bewusstsein der Bevölkerung der Stadt Herbstein ist die Schule inzwischen so fest verankert und positiv belegt, dass ihr Angebot, sie als allgemeine kulturelle Einrichtung zu nutzen, gerne und mit zunehmender Tendenz angenommen wird: Es findet in ihr ein Großteil der Volkshochschulkurse für Herbstein statt: Turnverein, Musikverein, Gruppen für das „Mutter-Kind-Turnen“ und für „Psycho-motorische Übungsbehandlung“ nutzen ihre Räumlichkeiten, Konzerte, Ausstellungen, Lesungen, Puppentheateraufführungen des „Kulturvereins e.V.“,



Lauterbach, haben in der Schulaula ihren festen Platz, der DRK-Blutspendedienst hält dort seine Termine ab, so dass zusammenfassend konstatiert werden kann: in der Helmut-von-Bracken-Schule werden die Räumlichkeiten außerhalb der Unterrichtszeiten fast jeden Spätnachmittag und Abend und oft auch an Wochenenden für gemeinnützige und kulturelle Zwecke optimal genutzt. Da alle Nutzer von den Möglichkeiten und von der Atmosphäre des Hauses positiv angetan sind, überträgt sich diese positive Einstellung auch sicherlich mehr oder weniger wirkungsvoll auf die geistig behinderten Schüler/innen!

Wichtig ist in diesem Zusammenhang die großzügige Bereitschaft zur Öffnung seitens der Schulgemeinde, das große Vertrauen in die angemessene Nutzung durch die außerschulischen Gruppen und Personen, die vertrauensvolle und kontrollierende Tätigkeit der Schulleitung und des Schulhausverwalters gegenüber den Nutzern und die stetige Sorge um Ordnung, Sauberkeit und ansprechendes Erscheinungsbild der Räume und der gesamten Schulanlage!

Schließlich ist der Schulstandort (Ortsrandlage der Kleinstadt Herbstein) recht günstig für die Entwicklung und Realisierung des Konzeptes einer typisch ländlichen Schule mit vielfältigen Möglichkeiten, die Schüler/innen an die Erscheinungsformen der Natur heranzuführen, Landschaft erlebbar zu machen, eine ökologische Schulgartenanlage zu gestalten und eine ländlich geprägte produktorientierte Projektarbeit in den Mittelpunkt von Unterricht und Erziehung zu stellen!

### 3 Aktuelle Rahmenbedingungen

Die Helmut-von-Bracken-Schule in Herbstein ist eine allgemeinbildende Sonderschule für praktisch Bildbare in öffentlicher Trägerschaft. Schulträger ist der Vogelsbergkreis, Personalkostenträger ist das Land Hessen. Organisation und Inhalte der schulischen Arbeit beruhen auf Grundsätzen und Festlegungen nach dem Hessischen Schulgesetz (insbesondere 7. Abschnitt "Sonderpädagogische Förderung", §§ 49 ff.), nach der "Verordnung über die sonderpädagogische Förderung" in der jeweiligen Fassung sowie noch anderen einschlägigen Verordnungen und Erlassen des Hess. Kultusministeriums, insbesondere nach den "Richtlinien für den Unterricht in der Schule für Praktisch Bildbare" (Hess. Kultusministerium, 21.11.1983)!

In Übereinstimmung mit diesen Vorschriften und nach pädagogischer Auslegung derselben begreift sich die Helmut-von-Bracken-Schule in Herbstein als notwendiger Bestandteil des allgemeinbildenden Schulsystems. Sie ist Teil der schulischen Grundversorgung der Region "Südliche Hälfte des Vogelsbergkreises" und zuständige Schule für alle schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen aus der Region, die in einer anderen Schule nicht entsprechend gefördert werden können. Sie ist Fach- und Beratungsstelle für alle sonderpädagogischen Fragen im Zusammenhang mit geistiger- und Mehrfachbehinderung und Kooperationspartner für alle Schulen der Region, wenn es um die sachgemäße und angemessene Förderung von Schülern mit bestehendem oder drohendem sonderpädagogischen Förderbedarf geht. Zur Bewältigung der Beratungsaufgaben und von Aufgaben sonderpädagogischer Förderung in allgemeinen Schulen der Region ist die Schule als "Sonderpädagogisches Beratungs- und Förderzentrum" für den südlichen Vogelsbergkreis anerkannt und nach Maßgabe der derzeitigen finanziellen und personellen Möglichkeiten ausgestattet.

Da das Merkmal "Geistige Behinderung" meist mit anderen Behinderungsformen, insbesondere mit Körperbehinderungen in den unterschiedlichsten Ausprägungen gekoppelt ist, gehören zum Schülerkreis auch mehrfachbehinderte Kinder und Jugendliche. Dementsprechend gehört zur Organisation der Schule auch eine "Abteilung für Körperbehinderte", über die ein Sonderschullehrer mit der Fachrichtung "Körperbehindertenpädagogik" angebunden ist. Völlig unzulänglich ist derzeit noch die therapeutische und pflegerische Versorgung der betreffenden Schüler/innen. Ein niedergelassener Krankengymnast behandelt seine Patienten unter den Schüler/innen an 2 Halbtagen der Woche in Räumen der Schule; bei Bedarf an fachlicher Pflege können Pfleger/innen der Diakoniestation "Hoher Vogelsberg" herangezogen werden. Diese Maßnahmen sind z. Z. außer Kraft, da sie Krankenkasse bzw. die Pflegekasse die Finanzierung verweigert. Darüber wird höheren Orts verhandelt. Ansonsten werden Maßnahmen der Grund- und Alltagspflege von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Schule durchgeführt, und die Lehr- und Erziehungskräfte bemühen sich ganz im Sinne einer ganzheitlichen Förderung auch um die Einbeziehung therapeutischer und pflegerischer Aspekte in ihre Unterrichts- und Erziehungsarbeit. So werden insbesondere sprachheilpädagogische, beschäftigungstherapeutische, musisch-therapeutische, bewegungstherapeutische, psychotherapeutische Gesichtspunkte beachtet. Auch Maßnahmen der "basalen Stimulation" und der "Förderpflege" können durchgeführt und in den Alltag der lebenspraktischen Bildungsarbeit einbezogen werden!

#### 3.1 Richtlinien

Die "Richtlinien für den Unterricht in der Schule für Praktisch Bildbare" von 1983, an deren Entwicklung unsere Schule seit 1967 beteiligt war, haben den Aufbau und die inhaltliche Ausgestaltung der Schule wesentlich beeinflusst.

In ihren Grundzügen und mit ihrem die Lernbedürfnisse von praktisch bildbaren Schüler/innen umfassend beschreibenden Lernzielkatalog geben sie auch heute noch in ausreichendem Maße Ziele und Wege für die unterrichtliche und erzieherische Arbeit an. Sie lassen zu - ja legen sogar nahe - sich für die konkrete Unterrichtsplanung Anregungen und Hilfen

aus allen möglichen Lehrplänen und Sammlungen einschlägiger Unterrichtsentwürfe zu holen!

Unter diesem Aspekt stellt sich die Helmut-von-Bracken-Schule in Herbstein gerne in den Dienst der Fortschreibung und Weiterentwicklung der hessischen "Richtlinien", wobei sie die Entwicklung eines eigenen hessischen Lehrplans für die Schule für praktisch Bildbare für verzichtbar hält! Sehr wohl erscheint es aber wichtig und hilfreich, die Grobzielsammlung des Kataloges "Selbstverwirklichung in sozialer Integration" zu ergänzen und auszudifferenzieren, sowohl durch eine sich verfeinernde Praxis der Förderdiagnostik und der Entwicklung und Fortschreibung von individuellen Förderplänen, als auch durch eine weiter- und tiefergehende didaktisch-methodische Analyse der den Lernzielen des Katalogs entsprechenden Unterrichtsvorhaben, vor allem hinsichtlich der Kategorien des Elementaren, des Exemplarischen, der aktuellen, individuellen sowie der lebenszukünftigen Bedeutsamkeit!

## **3.2 Organisationsstrukturen der Schule**

Die Arbeit in der Schule wird wesentlich von den sächlichen, räumlichen, personellen und finanziellen Voraussetzungen bestimmt. Sie bilden gemeinsam mit den Richtlinien die Grundlage für die in der Schule stattfindende unterrichtliche und erzieherische Arbeit.

### **3.2.1 Gebäude**

Das Gebäude der Helmut-von-Bracken-Schule ist in Form von vielen kleinen Pavillons, die alle über einen Flur miteinander verbunden sind, angelegt. Den Mittelpunkt bildet ein Atrium mit einer Voliere, einem Brunnen und einem Pfirsichbaum. Um das Atrium sind insgesamt 6 Klassen- oder Gruppenräume gelegen, wovon z.Z. 5 als Gruppenräume und einer als Therapieraum für krankengymnastische Behandlungen genutzt werden. Jeder Gruppenraum verfügt über eine eigene Küchenzeile mit Kühlschrank, zwei Kochplatten und eine Spüle. Zur räumlichen Gebäudeausstattung gehören ein Differenzierungsraum für die individuelle Förderung im kommunikativen Bereich, eine Schreinerei mit professionellem Maschinenpark, eine Weberei mit Flach- und Hochwebstühlen und ein Mehrzweckraum für künstlerische Arbeiten wie Malen und Töpfern. Des weiteren gehören zur räumlichen Ausstattung ein Fotolabor, ein Gymnastikraum mit Geräteraum, eine Aula, ein Kaminzimmer, eine Großküche, zwei Materialräume sowie Lehrerzimmer, Bibliothek, Besprechungszimmer, Ruheraum und Büro. Die meisten Räume verfügen über einen eigenen Ausgang zu den Außenanlagen der Schule. Zu jedem Gruppenraum gehört eine kleine Terrasse.

Zur Ausstattung für die hygienische Versorgung gehören drei rollstuhlgerechte Pflegeräume mit Pflegeliegen und Duscmöglichkeit, ein Therapieraum mit Duscmöglichkeiten, großer Therapiewanne und WC, je zwei Jungen- und Mädchentoiletten und je eine Toilette für das weibliche und männliche Personal.

Das Grundstück der Schule ist durch viele verschiedene Gehölze und Sträucher eingegrenzt. Um das Schulgebäude herum führt ein gepflasterter Weg, der zu den Terrassen und Außenanlagen führt. Zu den Außenanlagen, die alle für unterrichtliche Zwecke genutzt werden, zählen ein kombiniertes Kelter- und Backhaus, ein Spielplatz mit diversen Spielgeräten, ein Kräuter- und Gemüsegarten mit Gewächshaus, eine Streuobstwiese und eine selbstangelegter Tümpel.

### 3.2.2 Personal

Zum Personal der Helmut-von-Bracken-Schule gehören zur Zeit 13 Sonderschullehrkräfte, die insgesamt 346 Wochenstunden in die schulische Arbeit einbringen. Davon sind unmittelbar unterrichtswirksam 225 Wochenstunden, 79 Wochenstunden kommen der Arbeit des Beratungs- und Förderzentrums zugute und 42 Wochenstunden stehen für Schulleitung, Deputierte, Fachberatung, Wegezeiten etc. zur Verfügung. 6 Erzieherinnen, davon 3 Halbtagskräfte, bringen insgesamt 154 Wochenstunden in die unterrichtliche und erzieherische Arbeit mit ein. Ergänzt wird die personelle Ausstattung durch 3 Studienreferendare. Entlastung bringen auch 4 Zivildienstleistende, die unterstützend im Unterricht und vor allem in der Pflege der schwerstmehrfachbehinderten Schüler/innen eingesetzt werden. (Stand: 30.11.2001)

### 3.2.3 Die Helmut-von-Bracken-Schule als Ausbildungsschule

Die Helmut-von-Bracken-Schule versteht sich als Ausbildungsschule für LehramtsreferendarInnen und PraktikantInnen sowie grundsätzlich auch für SozialpädagogInnen und ErzieherInnen. Dieses Selbstverständnis führt naturgemäß zu einer Mehrbelastung aller in der Schule tätigen MitarbeiterInnen. Es eröffnet aber auch die Chance, sich neuen Ideen und Impulsen zu öffnen, neueste theoretische Strömungen aufzunehmen und in der täglichen Arbeit mit den SchülerInnen Entlastung zu erfahren.

LehramtsreferendarInnen werden an der Helmut-von-Bracken-Schule ausgebildet. Sie erhalten in Abstimmung mit der Gesamtkonferenz einen Mentor bzw. eine Mentorin. Dies erfolgt in Abhängigkeit von der Bereitschaft der KollegInnen bzw. deren jeweiliger Fachkompetenz in Bezug auf studierte Unterrichtsfächer. Gesetzliche Grundlagen für die pädagogische Ausbildung sind die

- ✓ Verordnung über Pädagogische Ausbildung und die Zweite Staatsprüfung für die Lehrämter v. 17.10.90 in der jeweils gültigen Fassung
- ✓ Verordnung über die Richtlinien für die Pädagogische Ausbildung für die Lehrämter v. 19.04.94
- ✓ Dienstordnung für die Ausbilderinnen und Ausbilder im Vorbereitungsdienst für die Lehrämter und die Lehrbefähigung in arbeitstechnischen Fächern v. 16.08.95

Neben den gesetzlichen Vorgaben und denen der Staatlichen Studienseminare werden Schwerpunkte auf der Grundlage des Schulprogramms der Helmut-von-Bracken-Schule gesetzt:

- ✓ Unterricht nach den Prinzipien der inneren Differenzierung
- ✓ lerntheoretische Grundlegung und deren praktische Umsetzung
- ✓ Verhaltensmodifikation
- ✓ entwicklungsniveau-orientierter Unterricht
- ✓ Methoden der Hilfestellung (Vormachen, physische Hilfsmittel, Handführung etc.)
- ✓ Wahrnehmen mit allen Sinnen
- ✓ Elternarbeit (Elterngespräche, Hausbesuche, Elternabende)
- ✓ Unterrichtsmethoden
- ✓ Mitarbeit an Melde- und Überprüfungsverfahren

ReferendarInnen erhalten durch ihre Mentoren bzw. Mentorinnen eine konstruktive Rückmeldung über ihre unterrichtliche Arbeit. Die Reflexion theoretischen Wissens am konkreten Fall steht dabei im Mittelpunkt. Es gibt einen kollegialen Austausch im Sinne von Beobachtungen, Beratung und Hilfen. In einer kleinen Schule wie der Helmut-von-Bracken-Schule besteht die Möglichkeit, die gesamte Schule und somit auch alle unterschiedlichen Unterrichtsstile kennenzulernen. Es gibt keine Kultur der verschlossenen Türen. Die Schulleitung steht in ständigem Kontakt zu MentorIn und ReferendarIn.

Unterrichtsvorhaben auf der Grundlage des Schulprogramms werden gemeinsam besprochen, gegebenenfalls werden schriftliche Kurzvorbereitungen als Strukturhilfen angefertigt. Der/die MentorIn berät über mögliche Klippen, gehaltene Unterrichtsstunden werden ge-

meinsam reflektiert. Im Laufe der Ausbildung sollen die LehramtsreferendarInnen alle an der Schule praktizierten Unterrichtsformen kennen gelernt haben: Gruppenunterricht, Teilgruppenunterricht und Einzelunterricht. Ergänzt wird die Ausbildung durch Hospitationen in der Stammgruppe.

Ein weiterer wichtiger Ausbildungsgegenstand ist die Mitarbeit an den Melde- und Überprüfungsverfahren. Gutachten sollen gemeinsam mit einer Sonderschullehrkraft erstellt, verschiedene diagnostische Testverfahren durchgeführt und der Ablauf des Melde- und Überprüfungsverfahrens kennen gelernt werden.

PraktikantInnen sind in erster Linie in der Ausbildung befindliche ErzieherInnen, Studierende der Sonder- bzw. Sozialpädagogik und Sozialarbeit. Sie erhalten zu ihrer theoretischen Ausbildung an den Fachschulen, Fachhochschulen und Universitäten eine praktische Anleitung in der Arbeit mit praktisch bildbaren SchülerInnen. Als MentorInnen kommen in der Schule tätige SozialpädagogInnen bzw. ErzieherInnen in Betracht.

SozialpädagogInnen im Anerkennungsjahr können grundsätzlich nach den Vorgaben der jeweiligen Fachhochschule durch einen Sozialpädagogen der Helmut-von-Bracken-Schule ausgebildet werden. Zur Zeit sind Bestrebungen im Gange die Schule als Ausbildungsschule anerkennen zu lassen. Für ErzieherInnen im Anerkennungsjahr besteht seitens der Schule ebenfalls die Bereitschaft als Ausbildungsschule zu fungieren.

An der Helmut-von-Bracken-Schule sind ständig Zivildienstleistende und in den letzten Jahren auch IntegrationshelferInnen tätig. Dieser Personenkreis wird zwar nicht im formalen Sinne ausgebildet, sie haben aber die Möglichkeit während ihrer Dienstzeit Einblicke und Kenntnisse in der Arbeit mit praktisch bildbaren Menschen zu erwerben.

### **3.2.4 Finanzen**

Der Finanzhaushalt der Helmut-von-Bracken-Schule wird aus zwei wesentlichen Haushaltstöpfen gedeckt. Der Schulträger ist zuständig für die Deckung der laufenden Kosten, die für den täglichen Schulbetrieb anfallen. Im Zuge der Budgetierung besteht dieser Haushalt im wesentlichen aus zwei Positionen, den Schulbetriebskosten und den vermögenswirksamen Neuanschaffungen.

In die erstgenannte Position fallen Kosten für die Schulunterhaltung/Hausmeisterbedarf (kleinere Reparaturen), Reinigungsmittel, Schulbetriebskosten (einschl. Lehrmittel) sowie Verwaltungskosten (Porto, Büromaterial, Telefon). Zu den vermögenswirksamen Neuanschaffungen zählen Werkzeuge und Einrichtungsgegenstände wie Bohrmaschinen, Stichsäge, Tische, Schränke, Turnhallengroßgeräte etc. Insgesamt bewegt sich der Schuletat in einem Rahmen von DM 16 – 17.000 jährlich.

In Abhängigkeit von den jeweiligen Schülerzahlen stellt das Kultusministerium über das Staatliche Schulamt Mittel für die Durchführung der Lernmittelfreiheit zur Verfügung. Aus diesen Mitteln sind die Anschaffung von Schulbüchern bzw. Verbrauchsmaterialien für die Hand der Schüler zu finanzieren. Bezogen auf die Helmut-von-Bracken-Schule wird die Lernmittelfreiheit ausschließlich für Verbrauchsmaterialien verwandt. Der Schule steht jährlich ein durchschnittlicher Betrag von DM 2.000 – 2.200 zur Verfügung.

Eine wesentliche finanzielle Unterstützung erfährt die Schule durch ihren Förderverein. Er stellt jährlich erhebliche Mittel zur Durchführung der Schullandheimaufenthalte, die Anschaffung und Erhaltung der beiden Schulbusse, die Unterhaltung der Schulküche und die tägliche unterrichtliche Arbeit zur Verfügung. Ermöglicht wird dieses durch die Beiträge der Mitglieder, Spenden und den verschiedenen Märkten und Basaren, die jedes Jahr durchgeführt werden.

Schließlich wird der Etat der Helmut-von-Bracken-Schule ergänzt, durch Sonderzuwendungen für Reisekosten, Porto und Büromaterial sowie Testmaterialien, die ihr im Rahmen ihrer

Tätigkeit als Beratungs- und Förderzentrum zufließen. Dieser Betrag liegt bei ca. DM 1.300 jährlich.

### 3.2.5 Notfallmanagement

In einer Schule wie der Helmut-von-Bracken-Schule, in der sich SchülerInnen und Unterrichtende sehr häufig an außerschulischen Unterrichtsorten bewegen, zum Einkaufen, im Schulandheim, bei Umwelterkundungen usw., kann es zu Unfällen kommen, die über das Stadium von Bagatellen hinausgehen. Es ist deshalb wichtig, dass die Schule ein Notfallmanagement gibt, um möglichst schnell und effektiv Hilfe zu organisieren und wichtige Institutionen und Eltern sowie schulische Gremien von dem Geschehnis in Kenntnis zu setzen. Die Helmut-von-Bracken-Schule hat deshalb einen Notfallplan erarbeitet, der von der Gesamtkonferenz sowie der Schulkonferenz verabschiedet und ins Schulprogramm aufgenommen worden ist. Jedes Mitglied des Kollegiums hat ein Exemplar des Notfallplans zu Hause, in der Schule befindet sich ein Exemplar im Schreibtisch des Schulleiters in einer Mappe mit der Bezeichnung **Notfallplan**.

Die Notfallplanung beinhaltet die verschiedenen Hilfsorganisationen, wie Polizei, Krankenhaus, Feuerwehr usw. sowie die zu informierenden Institutionen, wie Staatliches Schulamt, Kultusministerium, Landrat usw. Es ist geregelt, wie Eltern und schulische Gremien sowie das Kollegium zu informieren sind. Bei schweren Unfällen ist erfahrungsgemäß sehr schnell die Presse und möglicherweise das Fernsehen vor Ort. Es ist deshalb wichtig in der Situation zu entscheiden, wer die Betreuung der Vertreter der Medien übernimmt und ihnen einen Aufenthaltsort zuweist. In der konkreten Situation muß entschieden werden, welche Informationen zu welchem Zeitpunkt gegeben werden. Interviews mit SchülerInnen werden nicht zugelassen (siehe auch Anlage 1).

Beim Verlassen des Schulgebäudes soll immer ein Handy mitgenommen werden. Wichtig ist auch die Information der Schulleitung, welche SchülerInnen gerade aushäusig sind bzw. welche evtl. nicht mitgenommen wurden (z. B. Mitteilungszettel an der Klassenzimmertür etc.).

### 3.3 Gremien und Elternmitbestimmung

Aus der Geschichte dieser sehr kleinen Schule mit überschaubarem, langfristig konstantem Kollegium und vielfältigen persönlichen Beziehungen untereinander ist verständlich, dass neben den formellen Gremien eine Fülle informeller Gesprächsforen gewachsen ist. Wir nennen sie z. B. "Tür- und Angel-Gespräche". Hier wird viel an Vor- und Nachbereitung, Meinungsbildung und technischer Organisation abgewickelt. Wir erleben dieses Instrumentarium als sehr hilfreich, solange es gelingt, Transparenz und Offenheit zu wahren und die notwendigen Entscheidungsgremien nicht zu konterkarieren. Die formellen Gremien treten wegen der besonderen Bedingungen (Kleinheit, geschichtliche Entwicklung) ein wenig zurück. Sie sind und bleiben aber in jedem Falle das "eiserne Netz", die Minimalausstattung an schulischer Kommunikationsstruktur.

Weitere Qualitäten wie z. B. höhere Dichte in der Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus sind eher typisch für unsere Sonderschulform und durch die Kleinheit der Schule zusätzlich gefördert.

✓ **Schulkonferenz**

Dieses oberste Entscheidungsgremium der Schule wurde im Schuljahr 1993/94 eingeführt. Es ist paritätisch aus Eltern, 2 Schüler/innen sowie Lehrkräften und Erzieherinnen zusammengesetzt. Der Schulleiter gibt mit seiner Stimme im Fall der Stimmengleichheit den Ausschlag.

Dieses Gremium steht noch am Anfang seiner Entwicklung. Es tagt in der Regel zweimal im Jahr. Längerfristige personelle Kontinuität, häufigere Treffen sind notwendig, um die vom Gesetz vorgesehene Bedeutung im Netz der schon bestehenden und bewährten Gremien zu erlangen.

✓ **Gesamtkonferenz**

Geschichtlich ist die Gesamtkonferenz die zentrale Diskussions- und Entscheidungsinstanz der Schule. Auch heute ist sie faktisch die Konferenz mit dem größten Gewicht. Die Teilnahme von Eltern aus dem Schulelternbeirat ist vorgesehen und wird sporadisch verwirklicht. Als Gäste können die Schülervvertretung, das schultechnische Personal und die Zivildienstleistenden und Therapeuten teilnehmen. Stimmberechtigt sind alle Lehrer, Lehrerinnen und Erzieherinnen der Schule.

Die Gesamtkonferenz tagt etwa 10-mal im Jahr. Wechselnde Moderation und Protokollführung durch die Teilnehmer ist vereinbart. An der Vorbereitung der Themen können alle Kolleg/innen mitwirken. Eine stärkere Gewichtung pädagogischer Inhalte für die Zukunft ist erwünscht.

Inhalte: Schulorganisatorisches, Pädagogisches, Zeitproblematik - z. Zt.: Fragen der Bioethik, schwerpunktmäßig wird z. Zt. und noch über einen längeren Zeitraum hinweg das Schulprogramm der Schule erarbeitet.

✓ **Abteilungskonferenz**

Fragen der Abteilung für praktisch bildbare Körperbehinderte werden hier diskutiert. Diese Konferenz tritt nach Bedarf und sehr selten zusammen, da diesbezügliche Probleme eher individuell und zwischen dem Abteilungsleiter und den betroffenen Kollegen geregelt werden.

✓ **Stufenkonferenz**

Diese Konferenz ist nur für den Haupt- und Werkstufenbereich relevant, da hier 3 Klassen bestehen. Sie findet nur selten statt, da die Fragen der Hauptstufe 1 mit denen der Hauptstufe 2 und Werkstufe nicht eng zusammenhängen.

✓ **Gruppenkonferenz**

Sie findet in jeder Klasse separat mit allen am Unterrichtsgeschehen Beteiligten statt, etwa alle 4 - 12 Wochen. Themen sind: Einzelfragen bei Schüler/innen, Förderpläne, Unterrichtsorganisation.

Regelmäßig, etwa alle 6 - 10 Wochen, finden im Bereich der Hauptstufe 2 und Werkstufe gemeinsame Gruppenkonferenzen statt. Teilnehmer: Alle Mitarbeiter dieses Bereichs einschließlich ZDL und Praktikanten, Schulleiter. Themen sind z. B. Fragen von Einzelschülern und Kleingruppen, Unterrichtsprojekte, Schullandheimaufenthalte, Betriebspraktika, Schulpflicht- und Schulzeitfragen.

✓ **Fachkonferenzen**

Fachkonferenzen finden nach Bedarf z. B. in den Bereichen Schulgarten, Werken, Hauswirtschaft u. a. statt. Teilnehmer: Alle an den angesprochenen Fragen Interessierten.

✓ **Konferenz des Beratungs- und Förderzentrums (BFZ)**

Alle im Rahmen der BFZ-Arbeit eingesetzten Kolleg/innen der Helmut-von-Bracken-Schule nehmen an dieser Konferenz teil, die etwa 4-mal im Jahr stattfindet. Es geht

um die Fragen der zu fördernden Kinder, Schullaufbahnplanung, Personaleinsatz, Organisation.

- ✓ **Projektgruppen**  
Projektgruppen haben zum Inhalt zeitlich abgrenzbare Vorhaben und Probleme, z. B. den Schulneubau, das Schulprogramm, das Schuljubiläum. Teilnehmen können alle an der jeweiligen Frage Interessierten. Häufigkeit und Dauer: nach Notwendigkeit.
- ✓ **Personengruppenversammlungen**  
Für Angestellte, Beamte, Arbeiter, Frauen, Männer können solche Versammlungen einberufen werden, wenn eine solche gruppenspezifische Problematik sich stellt. In der Vergangenheit wurde z. B. bei Fragen der Arbeitszeit der Erzieherinnen dieses Gremium eingeschaltet. Ansonsten tagt es sehr selten.
- ✓ **Personalversammlung**  
Die Personalversammlung dient zur Klärung gravierender personeller Fragen. Bisher wurde erst zweimal eine Personalversammlung durchgeführt.
- ✓ **Personalrat**  
Bei unserer Schulgröße ist das Gremium mit 3 Personen (2 Beamtenvertreter/innen, einer Vertreterin der Angestellten) besetzt. Eine dauernde Information durch die Schulleitung und die Mitwirkung im Schulleitungsteam ist Realität.
- ✓ **Klassenelternbeirat**  
Er wird alle 2 Jahre im Klassenrahmen gewählt und besteht aus zwei Personen, die wiederum im Schulelternbeirat mitwirken. Der Klassenelternbeirat lädt zu den Elternabenden im Benehmen mit der Klassenleitung der jeweiligen Klasse ein. Er vertritt die Interessen der Elternschaft.
- ✓ **Schulelternbeirat**  
In gemeinsamen Sitzungen mit dem Schulleiter tagt dieses Gremium 4 – 6-mal im Schuljahr. Information über Schulinterna, größere Vorhaben der Klassen, Planung und Durchführung von Schulveranstaltungen. Teilnehmer sind die Klassenelternsprecher und der Schulleiter.
- ✓ **Schulleitungsteambesprechung**  
Teilnehmer: Schulleiter, Personalratsmitglied, Abteilungsleiter, Stufenleiter und ggf. weitere Vertreter des Kollegiums. Hier finden die Vorbereitung und Auswertung der Gesamtkonferenzen statt. Auch die Bearbeitung aktueller Probleme und Konflikte im Anfangsstadium ist hier möglich.
- ✓ **Schülervertretung**  
Seit Jahren ist dieses Gremium immer wieder im Aufbau, da Mitsprache und Mitentscheidungsfähigkeit zumindest in Form von Wahlmöglichkeit ein Ziel für unsere Schüler/innen ist. Enorme Verwirklichungsschwierigkeiten bestehen wegen der intellektuellen Ansprüche dieser Aufgabe. Auf der Ebene der Klassensprecherwahl und der Beschlussfassung für gemeinsame Schülerprojekte wie Schuldisco, Pausenangebote o. ä. ist das noch am ehesten von den Schülern zu verwirklichen.
- ✓ **Schülerrat**  
Der Schülerrat bildet die Versammlung der Klassensprecher mit dem Vertrauenslehrer. Sie findet 4 – 6-mal im Jahr statt. Hauptinhalt: Planung und Durchführung von Schülerveranstaltungen wie Discos, Fasching ... (s. o.).
- ✓ **Schulförderverein**  
Seit der 2. Hälfte der 70er Jahre arbeitet im Umfeld der Schule der "Verein zur Förderung geistig behinderter Schüler e.V.". Er wirkt sehr erfolgreich und bindet und bün-



delt ein hohes Maß an Schulleiter- und besonders Elterninitiative. Er bietet viel mehr Einfluss- und Mitarbeitsmöglichkeiten für die engagierten Eltern als die gesetzlich vorgesehenen Gremien. Die Entwicklung der Schularbeit in den vergangenen 20 Jahren wäre ohne die Arbeit dieses Vereins so nicht möglich gewesen. Die Integration dieser bedeutenden Aktivitäten in die schulische Arbeit, die Anerkennung des Geleisteten durch das Kollegium und die Unterstützung durch interessierte Kollegen und Kolleginnen sind notwendig, um die Initiative der Eltern und ihre Vereinsarbeit in der Zukunft weiter für die Schule wirksam werden zu lassen und sie den Bedürfnissen der Kinder immer wieder neu anzupassen.

### **3.4 Regionale Besonderheiten**

Bestimmte regionale Besonderheiten im Einzugsbereich unserer Schule haben Einfluss auf den Schulbetrieb. Der Vogelsbergkreis hat eine Fläche von 1.459 qkm mit 119.101 Einwohnern, entsprechend 82 Einwohner pro qkm. Im Einzugsbereich unserer Schule liegen ausschließlich dörflich-klein-städtische Strukturen von 2.742 Einw. (Lautertal) bis 14.705 Einw. (Lauterbach).

Der ÖPNV in diesem Flächenkreis ist begrenzt; die KFZ-Dichte liegt bei 712 auf 1000 Einwohnern. Gewerbe, Handel und Industrie ist verhältnismäßig schwach entwickelt, die Wirtschaftsleistung daher gering. Durch eine gewisse Verarmung der öffentlichen Hand zeichnet sich zunehmend eine restriktive Sozialpolitik und ein Abbau der Etatmöglichkeiten des Schulträgers ab.

Die sozialen und wirtschaftlichen Strukturen der nach wie vor ländlich geprägten, relativ dünn besiedelten Region erscheinen verhältnismäßig übersichtlich, aber auch begrenzt. Dies gilt auch für potentielle Spender und Sponsoren.

Außerschulische Lernorte, Informations- und Beratungsstellen, für Praktika in Frage kommende Betriebe und Einrichtungen in der erreichbaren Umgebung sind weitgehend bekannt oder können leicht nachgefragt werden.

Umgekehrt ist unsere Schule durch Veranstaltungen des SFV, Weihnachtsmarkt, der Kreisvolkshochschule, der Schule selbst, durch Veröffentlichungen in der Lokalpresse, durch Eltern, Kollegen etc. in der Region wesentlich bekannter, als es eine kleine Schule etwa in einem Ballungszentrum sein kann.

### **3.5 Übergänge von und zur Helmut-von-Bracken-Schule**

#### **Einschulung**

Die Einschulung findet regulär mit Erreichen des schulpflichtigen Alters statt. Kinder, die bis zum 30. Juni das 6. Lebensjahr vollendet haben und bei denen ein sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt wurde, der nur in einer Schule für Praktisch Bildbare erfüllt werden kann und dessen Eltern die Förderung in dieser Form beantragt haben (§ 54, 3), werden aufgenommen.

Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die am 30. Juni das 4. Lebensjahr vollendet haben, können aufgenommen werden (§ 58, 2), sofern es im vorschulischen Bereich keine geeigneten Fördermöglichkeiten gibt.

Eine Aufnahme im Sinne einer Vorklasse in die Schule für Praktisch Bildbare ist ab dem 4. Lebensjahr ohne Anrechnung auf die Schulzeit möglich. An der Helmut-von-Bracken-Schule würde dieses eine Einschulung in die Aufnahme- und Beobachtungsstufe bedeuten. Aufnahme- und Beobachtungsstufe bedeutet, dass innerhalb eines bestimmten Zeitraumes zu prüfen ist, welches die adäquate Schulform, der Schultyp bzw. die Schulstufe für das zu beschulende Kind ist.

### **Umschulung**

Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Sinne der Schule für Praktisch Bildbare, deren Lernbedürfnisse durch andere Formen sonderpädagogischer Förderung in der allgemeinen Schule nicht befriedigt werden konnten, können jederzeit im Laufe ihrer Schullaufbahn, aber i. d. R. zu Beginn des folgenden Schuljahres in die Helmut-von-Bracken-Schule überwechseln.

Der Übergang von der Helmut-von-Bracken-Schule in eine andere Sonderschule oder allgemeine Schule kann stattfinden, wenn der sonderpädagogische Förderbedarf in einer anderen pädagogischen Konstellation besser erfüllt werden kann.

### **Ausschulung**

Die reguläre Schulzeit endet nach dem 10. Schulbesuchsjahr. Eine Schulpflichtverlängerung um bis zu drei Jahre ist auf Antrag der Eltern und auf Empfehlung der Schule möglich. Eine weitere Gestattung des Schulbesuchs für die Dauer von bis zu 2 Jahren ist rechtlich möglich, aber bei dem erreichten Ausbaustand der Förderangebote im Vogelsbergkreis für geistigbehinderte Erwachsene seit Jahren nicht mehr sinnvoll und nötig gewesen.

Eine Ausschulung nach dem 9. Schulbesuchsjahr ist möglich, wenn ein Ausbildungsverhältnis im Sinne des Berufsbildungsgesetzes eingegangen und nachgewiesen wird.

## 4 Unterricht und Erziehung

Die Grundlage von Unterricht und Erziehung an der Schule für Praktisch Bildbare und somit auch an der Helmut-von-Bracken-Schule bilden die in Hessen seit 1983 gültigen „Richtlinien für den Unterricht in der Schule für Praktisch Bildbare“. Auf der Grundlage der dort aufgeführten Unterrichts- und Erziehungsziele orientiert sich die Arbeit an unserer Schule unter der Leitidee „Selbstverwirklichung in sozialer Integration“ an unterschiedlichen Ziel- und Wertvorstellungen.

### 4.1 Curriculare Schwerpunkte

Die Schule für Praktisch Bildbare ist die zuständige Schule für alle Kinder, die in anderen Schulen nicht angenommen und gefördert werden können. Daher darf auch kein Kind wegen seiner Behinderung aus dieser Schule ausgeschlossen werden. Wenn ein Kind an einer anderen Schule nicht gefördert werden kann, ist von der Schule für Praktisch Bildbare durch förderdiagnostische Maßnahmen zu prüfen, wie dieses Kind an ihr gefördert werden kann.

Die unterrichtliche und erzieherische Arbeit hat sich an der je individuellen Lernausgangslage, den Lernbedürfnissen und den Lernmöglichkeiten der Schüler/innen zu orientieren. In diesem Sinne ist die Schule für Praktisch Bildbare „Schülerschule“. Das bedeutet aber auch, dass die Schule für Praktisch Bildbare keine Schonwelt ist, sondern sich am „Normalitätsprinzip“ orientiert. Es wird daher auch erforderlich sein, die Schüler/innen mit Gegebenheiten, Erfordernissen sowie Zwängen der gegenwärtigen und zukünftigen Lebensumwelt zu konfrontieren, die ihren akuten und subjektiven Bedürfnissen entgegenstehen. Der Leitgedanke der „Schülerschule“ ist durch Maßnahmen der inneren Differenzierung in methodischer und didaktischer Sicht in den einzelnen Gruppen zu erweitern und zu vertiefen.

Der Alltag an der Helmut-von-Bracken-Schule muss handlungs- und tätigkeitsorientiertes Lernen ermöglichen. Hierunter sind sowohl manuelle, produzierende als auch geistige Arbeiten zu verstehen. Arbeit in diesem Zusammenhang meint jene grundlegende menschliche Tätigkeit, die in unterschiedlicher Ausprägung und Entwicklung auf der jeweiligen Niveaustufe eines Menschen seine individuelle Auseinandersetzung mit der menschlichen, gesellschaftlichen, natürlichen und kulturellen Umwelt darstellt. Das Ziel ist die Befriedigung eigener Bedürfnisse oder die anderer Menschen. Die eigene Arbeit wird über stimulierende Wahrnehmung und erweiterte Motivation bekräftigt; sie wird nach und nach auf höhere Niveaustufen gehoben und wirkt letztendlich auf der Grundlage antizipierender Vorstellungen planvoll, bewusst und verantwortungsvoll an der Realisierung von Projekten und an der Schaffung von gültigen Produkten mit! In diesem Sinne ist Arbeit nicht als entfremdete Arbeit zu verstehen, sondern vielmehr als Lebenstätigkeit wie Essen, Trinken oder Atmen. Arbeit ist in der gesellschaftlichen Struktur von Schule Wahrnehmungs- und Handlungsbasis für das Lernen, und sie ist Bedingung für Ruhen, Spielen, Feiern und Genießen als Tätigkeiten anderer Qualität

Um dieses hohe Niveau von Arbeit zu erreichen, bedürfen unsere Schüler/innen besonderer Hilfen, die als integraler Bestandteil unserer Schularbeit und des Schullebens zu sehen sind und unter dem Primat der Pädagogik stehen müssen: medizinische Behandlungen, Pflegemaßnahmen, therapeutische Maßnahmen, Hilfsmittelversorgung, milieutherapeutische und sozialpädagogische Maßnahmen, sozialarbeiterische Schritte etc.

Erzieherische Einstellungen und Haltungen haben sich an der Lebensrealität und am Normalitätsprinzip zu orientieren. Sie sind verknüpft mit

- ✓ differenzierten Kenntnissen und Erfahrungen bezüglich der Lebensrealität und der Normalität
- ✓ kritischer Betrachtung dieser Maßstäbe und ihrer Variationen und Modalitäten

- ✓ Achtung vor der Arbeit anderer an den Einzelheiten dieser Maßstäbe
- ✓ Verantwortung gegenüber den historischen, kulturellen und ökologischen Auswirkungen der Bearbeitung von Realität und Normalität
- ✓ Achtung vor allen Niveaustufen menschlicher Arbeit
- ✓ kritischer Auseinandersetzung mit ihren Ergebnissen
- ✓ Formulierung niveaustufengerechter Anforderungen
- ✓ Bemühung um motivationsstärkende ergebnissichernde Hilfe
- ✓ Bekräftigung aus dem Produkt oder aus dem Gewinn der Kooperation
- ✓ Bereitschaft zur Kooperation, zum Vor- und Nachmachen, zum Setzen von Beispielen, zur helfenden, stützenden Zusammenarbeit, zur Vorbildfunktion
- ✓ deutlicher, aber nicht übertriebener Kritik an Unzulänglichkeiten
- ✓ Humor bei der Arbeit
- ✓ Assoziation von Wahrnehmungstätigkeit mit motorischen und sprachlichen Handlungsteilen
- ✓ ...

Eine so arbeitspädagogisch ausgerichtete und an den Lebensrealitäten orientierte Schule muss offen sein, d.h. der Unterricht muss oft und in vielfältiger Weise nach außerhalb, in die unterschiedlichsten Handlungs- und Erlebnisfelder gesellschaftlicher und natürlicher Umwelt verlegt werden; ebenso wie in den Unterricht viele Gegenstände und Zusammenhänge aus der gesellschaftlichen, kulturellen und natürlichen Umwelt hereingeholt und in repräsentativer Art und Weise dargestellt werden müssen!

Gegenstände der Lebensrealität müssen unseren Schüler/innen hinsichtlich ihrer Zusammenhänge und Beziehungen zueinander zunächst ganz konkret erlebbar und erfahrbar gemacht werden. Modellhafte, bildhafte, symbolhafte, schriftsprachliche Repräsentanten können nur im Zusammenhang mit der Heranbildung entsprechender Abstraktionsmöglichkeiten Verwendung finden. Die Beschränkung auf abstrakte Repräsentanten der Wirklichkeit, eventuell sogar aus willkürlichem Material, ohne Schwere, ohne Rauheit und Schärfe, in entfremdeter Qualität, führt eher zur Beschränkung als zur Förderung!

Dafür muss die Schule gut ausgerüstet und finanziell in der Lage sein, reales Material, konkrete Anschauungsobjekte, arbeitsweltechte Werkzeuge und Maschinen zu beschaffen. Sie muss im ländlichen Raum Zugänge haben zur ländlichen Produktion, die sich aber nicht als Bauernhof- und Spinnstubenidylle darstellen darf! Die Schule muss in heutiger Zeit den Schüler/innen prinzipiell alle Bereiche menschlichen Schaffens und Wirkens erschließen, auch wenn nicht immer volles Verständnis der komplizierten Zusammenhänge zu erreichen sein wird!

#### **4.1.1 Fächerübergreifender Gesamtunterricht als Unterrichtsprinzip**

Aus dem arbeitspädagogischen und lebenspraktischen Ansatz, aus dem Standort am Ortsrand einer Kleinstadt inmitten der ländlich strukturierten Region im Vogelsberg, aus Beobachtungen hinsichtlich der Lernausgangslage, der Lernbedürfnisse und Lernmöglichkeiten vieler Schüler/innen mehrerer Generationen und aus den Qualifikationen, Neigungen und Interessen von Lehr- und Erziehungskräften heraus wurde für den Unterricht in der Helmut-von-Bracken-Schule in Herbstein in den vergangenen 25 Jahren ein Konzept von Arbeitsschwerpunkten, Projekten und Querschnittsaufgaben entwickelt, das sich z. Z. folgendermaßen darstellen lässt:

Im Mittelpunkt des fächerübergreifenden Gesamtunterrichts aller Gruppen unserer Schule steht ein produktorientierter Projektunterricht mit folgenden Aufgaben und Inhalten:

- ✓ hauswirtschaftliche Produktion,
- ✓ handwerkliche Produktion,
- ✓ landwirtschaftlich-gärtnerische Produktion,
- ✓ musische Produktion,

wobei sich zwischen diesen Bereichen immer wieder mehr oder weniger umfassende Verbindungen herstellen lassen oder sachgemäß und sinnhaft ergeben.

Im Zuge aktueller pädagogischer und didaktischer Diskussionen muss dieser Ansatz eine Erweiterung erfahren. Zur Produktorientiertheit des fächerübergreifenden Gesamtunterrichts kommt gleichberechtigt ein Unterricht hinzu, der ein Schwergewicht auf kommunikationsfördernde Aspekte, d.h. elementare körperlich-gestisch-mimische, lautsprachliche, symbolgestützte und/oder schriftsprachliche Kommunikation sowie die Auseinandersetzung mit elementar-mathematischen Grundlagen setzt. Neue Methoden und Hilfsmittel (elektronische und datenverarbeitende Geräte) können einen solchen Unterricht unterstützen. Ein kommunikationsförderndes Angebot kann sowohl im Rahmen eines Projektes, als auch als klassenübergreifendes Kursangebot, als Einzelförderung, in Kleingruppen etc. gemacht werden.

#### **4.1.2 Kommunikationsförderung**

Kommunikationsförderung ist an unserer Schule seit Jahren ein fester Bestandteil des Unterrichts. Kommunikative Förderung findet im Rahmen des Gruppenunterrichts bzw. in Einzel- und Kleingruppenarbeit statt.

Sprechen, Lesen und Schreiben, sowie der nonverbale Austausch von Informationen, sind Techniken, die in enger Beziehung zueinander stehen und den Begriff der Kommunikation als gemeinsame Grundlage haben. Lesen und Schreiben kann als die materielle Form der Kommunikation, verstanden werden, durch die sich unsere Schüler über grafische Zeichen (Bilder, Buchstaben etc.) mit anderen verständigen, in Beziehung treten und Informationen, Bedürfnisse, Gefühle und Wünsche austauschen können. Lesen im weitesten Sinne beinhaltet auch das „Erlesen“ von Gebärden, Mimik und Gestik und hat insbesondere für unsere nichtsprechenden Schüler hohe Bedeutsamkeit.

- ✓ Durch die Förderung kommunikativer Kompetenzen sollen die Schüler eine Zunahme eigener Handlungskompetenz erfahren, die sie dazu befähigt, in wichtigen Lebensbereichen (Familie, Schule, Freizeit etc.) ihr Leben selbstbewusster und selbständiger zu führen.
- ✓ Durch individuelle Lernangebote werden unseren Schülern kommunikative Techniken vermittelt, die sie befähigen sollen, visuelle Informationszeichen (Bilder, Symbole, Gebärden, Signale, Bilder, Piktogramme, Schrift) als Informationsquelle zu entdecken, zu entschlüsseln und produktiv als Träger eigener Mitteilungen und Informationen zu gebrauchen.

##### **4.1.2.1 Durchführung des schriftsprachlichen Kommunikationsunterrichts**

Beim Schriftspracherwerb wird eine Verknüpfung des Lese- und Schreiblernprozesses auf der Grundlage des erweiterten Lese- bzw. Schreibbegriffs angestrebt. Dabei werden beide Techniken nicht nur auf die Buchstabenschrift begrenzt, sondern beziehen alle grafischen Möglichkeiten, mit denen sich ein Mensch den Mitmenschen verständlich machen kann, mit ein.

1. Bildlesen
  2. Bildzeichen- und Piktogrammlernen und das Erstellen von Mitteilungen (Schreiben)
  3. Signalwortlesen und das Schreiben mit Hilfe von Bildkarten und Signalwörtern
  4. Wortgestaltlesen (Ganzwortlesen) und das Schreiben mit Hilfe von Ganzwörtern, Wort- und Bildkarten
  5. Schriftlesen und Schriftschreiben (Lesen und Schreiben im engeren Sinne)
- ✓ Das Erlernen des Schriftlesens und Schriftschreibens wird mit unseren Schülern in gruppenübergreifenden Kleingruppen mit größtmöglicher Leistungs- und Altershomogenität, aber teilweise auch in individueller Förderung,

durchgeführt. Die Kursgruppen von maximal 4 Schülern haben dreimal wöchentlich ein Unterrichtsangebot von je 30-40 Min.

- ✓ Den Kursunterricht besuchen Schüler, die über eine angemessene Sprach- und Abstraktionsfähigkeit sowie über die notwendigen psycho- und sensorischen Voraussetzungen verfügen. (s. Schularbeitsplan Schriftsprache Kap. 2) Auch Schüler aus integrativen Maßnahmen und der Schule für Lernhilfe, die ihren Schulbesuch bei uns fortführen und über Erfahrungen und Kenntnisse im schriftsprachlichen Bereich verfügen, werden im schriftsprachlichen Kommunikationsunterricht weiter gefördert.
- ✓ Der Kursunterricht wird überwiegend in Form eines Lehrganges durchgeführt. Bewährt hat sich eine Orientierung an dem Lehrgang „Lesenlernen mit Hand und Fuß“ (Marx, Steffens/Persen Verlag). Durch methodische Vielfalt, den gezielten Einsatz von Gebärden und der Verbindung mit dem Schreiben, ist er für unsere Schüler gut geeignet. Es herrscht jedoch auch Offenheit, individuelle Vorgehensweisen, die auf einzelne Schülerpersönlichkeiten abgestimmt sind, zu entwickeln.
- ✓ Die Schreiberziehung steht primär unter dem lebenspraktischen Aspekt der Verständigung und Mitteilung auf unterschiedlichen Niveaustufen. Beim schriftsprachlichen Schreiben steht das Schreiben auf dem Computer gleichberechtigt neben der Handschrift (Schriftform: gemischt Antiqua).

#### **Aktionsplan:**

- ✓ Anlässe zum Lesen und Schreiben sind in den täglichen Unterrichtsablauf integriert.
- ✓ Schrift, Bildzeichen und Bilder sind im Tagesablauf der Schüler stetig präsent und werden kommunikativ eingesetzt.
- ✓ Projekte werden den jeweiligen Niveaustufen der Schüler entsprechen, in ihrem Verlauf und ihren Ergebnissen dokumentiert.
- ✓ Kurs- und Gruppenarbeit sollten besonders in der Haupt- und Werkstufe gut aufeinander abgestimmt sein und Hand in Hand arbeiten.
- ✓
- ✓ -
- ✓ -
- ✓ -

#### **Erfolgskriterien:**

- ✓ Das Interesse der Schüler an Informationsentnahme aus grafischen Symbolen (Bildzeichen, Piktogrammen, Schrift) ist geweckt und wird von ihnen zunehmend spontan geäußert. (Beobachtungen in der Schule, auf Unterrichtsgängen usw.)
- ✓ Auch im häuslichen Bereich gewinnt Schriftsprache an Bedeutung. (Ermutigung der Eltern, diese Entwicklung auch zuhause zu fördern.)
- ✓ Für die Schüler ist es eine selbstverständliche und wichtige Arbeit, Schulprojekt auf ihrer jeweiligen Niveaustufe zu dokumentieren. (Bild, Symbol, Schrift oder Kombinationsformen)
- ✓ Schüler regen eigene Textproduktionen an oder verfassen aus eigenem Antrieb Mitteilungen, Geschichten, Berichte etc.
- ✓
- ✓

#### 4.1.2.2 Durchführung des unterstützten Kommunikationsunterrichtes

Eine starke Heterogenität der Schülerschaft hinsichtlich ihres Entwicklungsstandes, Wahrnehmungsfähigkeit, motorischen Fertigkeiten und kommunikativen Kompetenzen erfordert die unterschiedlichsten Wege der Kommunikation. Vor dem Hintergrund, dass nichtsprechende Menschen nach individuellen Ausdrucksmöglichkeiten suchen müssen, um sich „Gehör zu verschaffen“, wird verständlich weshalb es zu einer Vielzahl an auffälligen Verhaltensweisen (z. B. Ängste, Unsicherheit, Zurückgezogenheit, Aggressionen und Autoaggressionen) kommen kann. Die als Auffälligkeiten oder Störungen negativ bewerteten Verhaltensweisen sind für die Betroffenen häufig unkonventionelle Ausdrucksformen zur Kontaktaufnahme.

Verschiedene Kommunikationshilfen wie beispielsweise BLISS, PCS Symbole, Gebärden des Buches „Schau doch meine Hände an“ sowie auch elektronische Kommunikationshilfen (Boardmaker) wurden in der Arbeit mit einzelnen Schülern eingesetzt, um den individuell vorliegenden sprachlichen Beeinträchtigungen zu begegnen. Im Rahmen einer Fortbildungsveranstaltung wurden die Möglichkeiten der Unterstützten Kommunikation um eine weitere Alternative ergänzt. Hierbei handelt es sich um das noch recht junge Kommunikations- und Sprachförderprogramm MAKATON (seit 1972/73 in Großbritannien, ab 1994 ins deutschsprachige adaptiert), welches sich auf die Gebärden der Deutschen Gebärdensprache (DGS) stützt, jedoch geringen Vereinfachungen unterliegt.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass die Schüler dem Gebärden von Begriffen sehr aufgeschlossen gegenüber stehen. Diese Aussage lässt sich durch die Beobachtung, dass Kinder aus dem Klassenverband, mit welchen keine Gebärden erarbeitet wurden, sich diese von ihren Mitschülern anschauen, unterstreichen. Über das Erlernen der Gebärden hinaus, nimmt die Deutung von entsprechenden Symbolen eine tragende Rolle ein (insbesondere, wenn motorische Beeinträchtigungen eine Umsetzung der Gebärden erschweren). Die Schüler legen dazu einen Ordner an. In dem Kommunikationsordner befinden sich außer den von MAKATON vorgesehenen Symbolen, Bilder (z. B. aus der Produktwerbung) und Fotos, die für die einzelnen Schüler und deren Lebensumfeld Wichtigkeit erlangen (z. B. Fotos der Familie).

Da MAKATON in der Kombination von Lautsprache und Gebärden benutzt wird, ist es gedacht, über die Anbahnung von kommunikativen Kompetenzen Lautsprache zu entwickeln. Es bietet daher auch sprechenden Schülern mit starken Sprachschwierigkeiten, bei welchen das Sprachverständnis und/oder das Sprachgedächtnis betroffen ist, Hilfe. Auch im Unterricht mit Schülern, die autistische Verhaltensweisen aufzeigen kann das Konzept eingesetzt werden. Diese Maßnahme der Unterstützten Kommunikation kann somit Lautsprache begleiten, anbahnen, ergänzen oder ersetzen.

Die Vermittlung der Gebärdensprache sollte im Auge behalten, dass der Personenkreis, welcher mit diesem System kommuniziert immer noch sehr eng begrenzt ist. Außerhalb der Schule aufgesuchte Einrichtungen und dort anzutreffende Personen verfügen in der Regel nicht über die Kenntnisse einer Gebärdensprache. Aufgrund dessen darf die Arbeit mit Gebärden nicht zu einem starren System reduziert werden, sondern sollte als eine Möglichkeit der Unterstützten Kommunikation begriffen werden, die es immer gilt individuell an die Bedürfnisse, Interessen, Neigungen und Voraussetzungen zu adaptieren.

Als einige übergeordneten Ziele für den Lernbereich Unterstützte Kommunikation lassen sich folgende anführen:

- ✓ Fähigkeit, optische Vorlagen zu differenzieren
- ✓ Erfassen des Symbolgehaltes visueller Zeichen
- ✓ mit Hilfe von Symbolen und Gebärden beabsichtigte Handlungen ausdrücken
- ✓ trotz eingeschränkter Lautsprache in Situationen effektiv kommunizieren
- ✓ Beziehungen durch kommunikative Fähigkeiten gestalten

Zur Intensivierung der bisherigen Lernangebote in diesem Unterrichtsbereich wird als wichtig erachtet:

- ✓ eine möglichst frühzeitige Erfassung und Förderung kommunikationsbeeinträchtigter Schüler
- ✓ individuelle und unkonventionelle Zeichen der Schüler entschlüsseln und diese Ressourcen erweitern
- ✓ Integration unterstützter Kommunikationshilfen in den Gesamtunterricht

#### **4.1.2.3 Die Schulzeitung**

Seit Februar 1980 erscheint in unserer Schule eine Schulzeitung (gleichzeitig Mitgliederzeitung des Schulfördervereins). Sie ist ein 30 – 40 Seiten starkes Heft, hieß ursprünglich „Amtsgasse zwei“ (nach der Adresse des alten Schulgebäudes in Herbstein) und erscheint 2x jährlich im Februar und November, seit 1985 unter dem Namen „Die Schelle“.

Diese Zeitung (Auflage 350 Ex.) wurde an alle Mitglieder der Schulgemeinde (Schuleltern, Kollegium, Fördervereinsmitglieder, Nachbarschulen, einschlägige Behörden, Freunde und Förderer der Schule) verteilt. Die Kosten trug der Schulförderverein.

Zur leichteren Erstellung wurde extra ein Kopier-Drucker (Risograph) angeschafft, mit dem die Zeitung bei 36 Seiten in etwa acht Stunden zu drucken war. Das Legen und Heften besorgten Schüler/innen im Rahmen des lebenspraktischen, arbeitsvorbereitenden Unterrichts. Der Versand wurde vom Schulsekretariat besorgt.

Eine solche zweimal erscheinende Schulzeitung ist hervorragend geeignet, die Entwicklung der Schule, ihre Projekte, Vorhaben und Probleme, auch Höhepunkte im Ablauf des Schuljahres zu dokumentieren. Die Arbeit des Schulfördervereins als unverzichtbarer Bestandteil des Schullebens kann deutlich gemacht werden.

Vor allem aber kann sie dazu dienen, Textproduktion von Schüler/innen sichtbar zu machen! Dies motiviert die betreffenden Schüler/innen zur Beschäftigung mit der Schriftsprache und ist eine hervorragende Möglichkeit zur Bekräftigung. Dies ist außerdem dazu angetan, der Öffentlichkeit ein realistischeres Bild der Schule für Praktisch Bildbare zu zeigen, die ja oft als reine Beschäftigungsschule, in der „nur“ praktische Tätigkeiten eingeübt werden, angesehen wird.

Es wird daher angestrebt, die Schulzeitung unter stärkerer Beteiligung aller Mitarbeiter/innen und der schriftsprachekundigen Schüler/innen und unter Einschaltung eines Redaktionsteams zu erstellen!

#### **4.1.3 Projektorientiertheit**

Was ist ein Projekt? Was unterscheidet ein Projekt von anderem Unterricht? Hänsel hebt hervor, dass der Projektunterricht eine besondere Form des Unterrichts ist, der eine bestimmte Gestaltung aufweist und sich von anderen Formen des Unterrichts abhebt. Insbesondere handelt es sich um einen ganzheitlichen, fächerübergreifenden und sinnorientierten Unterricht mit Situationsbezug, Interessenbeteiligung und Gesellschaftsrelevanz im sozialen Kontext der Schule. Projektunterricht gewichtet den Prozess ebenso wie das Produkt, das als Ergebnis des Unterrichts fassbar werden soll.

Ein so gekennzeichneter Projektunterricht ist insbesondere nach dem Neubau unserer Schule ab 1984 zu finden. Die Ausgestaltung, Weiterentwicklung, Pflege und Unterhaltung von Schulgebäude und Außenanlage als eine in die ländliche Umgebung eingepasste, naturnah und ökologisch gestaltete Schulanlage haben sich immer mehr als sinnvoller und den grundsätzlichen und allgemeinen Lernzielen und Lernmöglichkeiten der Schülerschaft entspre-



chender Arbeitsschwerpunkt erwiesen und bewährt. Beispiele von Unterrichtsprojekten in diesem Zusammenhang:

- ✓ Anlage einer Blumenrabatte
- ✓ Aussäen und Anziehen von Pflanzen für das Gewächshaus
- ✓ Ernten und hauswirtschaftliche Bearbeitung von Kräutern, Salat- und Gemüsepflanzen aus dem Schulgarten
- ✓ Bereiten von Tee aus im Gelände gesammelten Kräutern
- ✓ Herstellen von Futterglocken für Singvögel
- ✓ Herstellen von Nisthilfen
- ✓ Herstellen von Insektennestern für Nutzinsekten
- ✓ Schulimkerei
- ✓ Kanarienvogelzucht
- ✓ Einrichtung und Unterhaltung eines Taubenschlags
- ✓ Anlage und Unterhaltung eines Gartentümpels (Feuchtbiotop)
- ✓ Bau, Einrichtung und Unterhaltung eines Kelterhauses
- ✓ Schulkelterei
- ✓ Anlage und Unterhaltung einer Streuobstwiese mit einheimischen Obstbäumen
- ✓ Ernte und Verarbeitung von Obst
- ✓ Vorratshaltung und Konservierung von Obst und Gemüse aus dem Schulgarten
- ✓ Anlage und Unterhaltung eines Schafpferches mit einer kleinen Schafherde
- ✓ Gewinnung und Verarbeitung von Schafwolle
- ✓ Wolleppiche weben
- ✓ Einrichtung und Pflege einer Kompostieranlage
- ✓ Anpflanzen, Pflegen einer landschaftstypischen Hecke
- ✓ Anlage und Pflege eines Spiel-Sandkastens
- ✓ Schaffung und Aufstellung einer Steinplastik
- ✓ Bau und Unterhaltung eines Gewächshauses
- ✓ Malen, Einrichten und Anbringung einer Sonnenuhr....

Andere produktorientierte Arbeitsprojekte in den 4 Produktionsbereichen:

- ✓ Brot backen
- ✓ Herstellen von Salat zum Mittagessen
- ✓ Tischwäsche waschen und bügeln
- ✓ Decken des Tisches für eine Geburtstagsfeier
- ✓ Ein feines Essen aus festlichem Anlass, diesmal chinesisch
- ✓ Schränke auswischen und geordnet einräumen.....
  
- ✓ Bau von Holzhockern
- ✓ Salatbestecke aus Schichtholz
- ✓ Umbau einer ehemaligen Gaststättenbank zu einer Sitzbank für unsren Kachelofenraum
- ✓ Bau von Ausstellungswänden für die Kunstaussstellungen in der Schule
- ✓ Herstellung eines Geschirrsatzes aus Ton
- ✓ Keramikschilder für den Schulgarten
- ✓ Blechtonnentrommeln für den Musikunterricht
- ✓ Gefäße aus getriebenem Kupfer
- ✓ Kerzen ziehen
- ✓ Funktionsspielzeug herstellen....
  
- ✓ Anbau von Kartoffeln, Salat, Gemüse, Kräutern
- ✓ Anlage einer Staudenrabatte im Schulgarten
- ✓ Rodungsarbeiten in der Hecke

- ✓ Obstbäume ausschneiden
  - ✓ Nachpflanzungen auf der Streuobstwiese
  - ✓ Fällung eines altersreifen Baumes...
- 
- ✓ Bilder als Wandschmuck im Flur
  - ✓ Fensterbilder
  - ✓ Bau- und Handhabung eines begehbaren Musikinstrumentes
  - ✓ Bau von Trommeln aus hohlen Baumstammabschnitten
  - ✓ Einstudierung eines Puppentheaters
  - ✓ Einstudierung eines kleinen Stückes für das Schwarzlichttheater
  - ✓ Einstudierung eines religiösen Spieles für den Familiengottesdienst vor dem Weihnachtsmarkt...
- 
- ✓ Auch im Religionsunterricht wird projektorientiert gearbeitet. Es werden Spiele zu biblischen Geschichten erarbeitet oder bildliche, figürliche, symbolhafte Darstellungen dazu hergestellt (Schöpfungsmandorla, Herbsteiner Lebensspirale, Arche Noah aus Ton, Weihnatskrippe aus Sperrholz, Engelmobil, Eigenbibel, Bibel-Leporello, Bilderbücher zu biblischen Geschichten).
  - ✓ Daneben finden Serien von Erkundungen religiöser, gemeindlicher Einrichtungen in der Region statt (Kirchen in den Heimatgemeinden der Schüler, Bildstöcke in der Gemarkung, Krippendarstellungen in diversen Kirchen...) und die Schüler werden an die sie betreffenden religiösen Handlungen und Feiern herangeführt (Konfirmation, Abendmahl....).
  - ✓ Im Sportunterricht spielen psychomotorische Übungen, rhythmisch-musikalische Gymnastik, sensumotorische Übungen, diverse Spielformen und einfache Wettkampfformen eine große Rolle. Dem Konzept des lebenspraktischen Unterrichts mit starkem Erlebnischarakter schließt sich aber auch dieser Unterricht an durch Vorhaben und Aktivitäten wie Reiten, Kanufahren, Ski-Langlauf, Fahrradfahren, Gelände-Orientierungslauf, Streckenwandern, Durchführung von Waldspielen, Schwimmen....
  - ✓ Der lebenspraktische Projektunterricht eignet sich vorzüglich auch zur sprachlichen Förderung der Schüler/innen. Die differenzierten Tätigkeiten in der Gruppe bieten dauernd Sprechgelegenheiten und Sprechanlässe, bei der Arbeit mit Beteiligung der Sinne und der Motorik lassen sich dauernd Sprechübungen, Begriffsbildungsübungen, Einübungen von sprachlichen Mitteilungen und Sprachkorrekturen durchführen.
  - ✓ Im Zusammenhang mit den Projekten werden in allen Gruppen auch immer Übungen im Bereich der symbolischen und schriftsprachlichen Darstellung der Dinge um Tätigkeiten und Zusammenhänge angeboten. Daneben werden einzelne Schüler/innen, die über die notwendigen Voraussetzungen verfügen, in individuelle Kurse zum Erlernen der Anfangsgründe des Lesens, Schreibens und Rechnens einbezogen, wozu sie allerdings für die Dauer der Übungseinheiten auf die Teilnahme an projektorientiertem Gruppenunterricht verzichten müssen.
  - ✓ Aus einem Teil der Projektarbeit sind inzwischen schon einige Schüler/innen hervorgegangen, die ganz besondere Interessen und Fertigkeiten entwickelt haben. Ab dem Schuljahr 1996/97 werden deshalb im Stundenplan zwei Nachmittagsblöcke vorgesehen, in denen spezielle Projektarbeiten für die Spezialisten und elementare Übungen für andere Kinder angeboten werden, und zwar so, dass alle Schüler/innen einen angemessenen Handlungs- und Erlebnisbereich vorfinden können: Weberei, Imkerei, Gartenarbeit/Hausarbeit, sensu- und psychomotorische Spielübungen, Wahrnehmungsspiele.

- ✓ Bei all diesen Unterrichtsangeboten denken wir vor allem daran, alle unsere Schüler/innen dazu zu befähigen, am Leben in strukturierten Menschengruppen im Bereich Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Öffentlichkeit teilzunehmen, Umweltreize aus Natur, Gesellschaft, Verkehr, Arbeitswelt ertragen, verarbeiten, einordnen, habituieren oder akzeptieren und nutzen zu können, in der WfB oder auf einem beschützten Arbeitsplatz mittun und bestehen zu können, im Wohnheim, in der Wohngemeinschaft oder in einer betreuten Wohnung möglichst selbständig leben und wirtschaften zu können, in der Freizeit gesellige und kulturelle Aktivitäten miterleben, mitgenießen und mitgestalten zu können, entsprechende Bedürfnisse zu entwickeln, verständlich zu äußern und angemessen, sozialakzeptabel auszuleben.
- ✓ Die Orientierung unsrer Arbeit an den Zielen, der Lebensbewältigung nach der Schulzeit gebietet es, dass wir uns zusammen mit den Eltern auch um die Weiterentwicklung und Verbesserung der zukünftigen Lebensbedingungen unsrer Schüler/innen kümmern, regionale Ist-Zustände erkunden und fachlichen und gesellschaftspolitischen Einfluss geltend zu machen versuchen, um Veränderungen zu optimalen Soll-Zuständen zu bewirken!

#### 4.1.4 Außerschulische Lernorte

- ✓ Die lebendig gestaltete Schule, die mit Leben gefüllte Schule ist auch Stützpunkt für die Schüler, von dem aus sie die Lebensumwelt außerhalb der Schule erkunden und erfahren können. Unterrichtsgänge und Unterrichtsfahrten gehören daher zum regelmäßigen Angebot der Schularbeit. Um das Kennenlernen von Natur, Landschaft, verschiedenen Örtlichkeiten und Institutionen, Sehenswürdigkeiten, Betrieben etc. in der näheren und weiteren Umgebung zu ermöglichen, verfügt die Schule über 2 Kleinbusse, die ihr vom Schulförderverein zur Verfügung gestellt werden. Mit diesen Fahrzeugen geht es zu Einkäufen am Ort oder in der nahen Kreisstadt Lauterbach, es finden im Rahmen von Weltkunde-Unterricht Fahrten zu sehenswerten und kennzeichnenden Orten der Region (Hoherodskopf, Burgberg Ulrichstein, Niedermoo-see, Hainigturm bei Lauterbach, Schottener Kirche ...) statt. Im naturkundlichen Unterricht können Gruppen zu den entsprechenden Stellen in der Landschaft fahren (Bach, Wiese, Wald, Berg, Tal, Pflanzenstandorte etc.). Mit Hilfe der Schulbusse können die Schülergruppen Beschaffungen vornehmen: Heu für die Schafe, Steine für den Schulgarten, Bretter und Balken für die Schulwerkstatt usw.! Mit den unterschiedlichsten Zielsetzungen und Aufgabenstellungen sind wir so mit unseren „rollenden Klassenzimmern“ fast täglich unterwegs, so dass unsere Schüler/innen vielfältige „Erfahrungen“ machen können.
- ✓ Die Schulbusse erleichtern auch die Durchführung von Klassenreisen, die seit eh und je fester und regelmäßiger Bestandteil unserer Schularbeit sind. Schon die jüngsten Schüler/innen führen jedes Jahr eine Klassenreise durch, wobei Jugendherbergen, Jugendgruppenhäuser, Freizeitheime im Vogelsberg oder in der Rhön hauptsächliche Zielpunkte sind. Mit den Schüler/innen von Mittel-, Haupt- und Werkstufe finden dann schon 10- bis 14tägige Aufenthalte an entfernteren Orten statt, wobei die Zielsetzungen aus der Unterrichtsarbeit der Gruppen erwachsen (z. B. Stadterkundungen in Frankfurt/Main, Töpferzeltlager im Vogelsberg, Kanufahren auf dem Schaalsee etc.).
- ✓ Bedeutsame und seit Jahren regelmäßig stattfindende Außenaktivitäten sind Betriebsbesichtigungen, Betriebserkundungen und Betriebspraktika. Im Zusammenhang mit dem produktorientiertem Projektunterricht im hauswirtschaftlichen, handwerklichen, landwirtschaftlich-gärtnerischen und musi-

schen Bereich lernen die Schüler/innen entsprechende Betriebe und Einrichtungen kennen: Bauernhöfe, Bäckerei, Schreinerei, Töpferei, Weberei, Kartonnagenfabrik, Gärtnerei, Eisengießerei etc.!

- ✓ Alle Schüler/innen der Haupt- und Werkstufe führen ab dem 9. Schuljahr jährlich ein Betriebspraktikum durch, das in der Regel zwei Wochen dauert und das Arbeitserprobungen in der Werkstatt für Behinderte sowie in geeigneten Betrieben in der Region ermöglicht (s. Kap. 4.3).

Schließlich ist noch auf eine Form von Außenaktivitäten hinzuweisen, bei denen die Pflege von Kontakten, von zwischenmenschlichen Beziehungen im Vordergrund stehen: Ausflüge der Gruppen in die Elternhäuser der einzelnen Schüler/innen, Besuche von Mitschülern im Krankenhaus oder in der Klinik, Besuche ehemaliger Schüler in der neuen Schule, Besuche bei Menschen, die schon einmal Gäste bei uns waren.

## 4.2 Vermittlung von Lern- und Arbeitstechniken

„Das Lernen lernen“ im Sinne von: Sich Methoden aneignen, die es ermöglichen, Lernprozesse erfolgreicher und lustvoller zu vollziehen. Das hat zur Folge ein zunehmendes Freiwerden von Anleitungsbedarf durch einen Lehrer oder eine Fachkraft. Im Rahmen der Schule ist Training und Entwicklung in den folgenden grundlegenden Fertigungsgebieten, persönlichen Fähigkeiten und Verhaltensweisen nötig und möglich:

- ✓ Zuwendung zu Menschen und Sachen
- ✓ Neugier und Interesse
- ✓ Ausdauer und Frustrationstoleranz
- ✓ Beherrschen von Veränderungsangst
- ✓ Zielvorstellungen entwickeln
- ✓ Zeitvorstellungen entwickeln (Gegenwart – Vergangenheit – Zukunft, Tun – berichten – planen)
- ✓ Methoden erlernen und zur Verfügung halten, die sich in Problemlösungssituationen des Unterrichts bewährt haben
- ✓ Verändern bekannter Methoden und Entwickeln neuer Lösungsansätze

**Das meiste Lernen resultiert nicht aus Unterricht. Es ist vielmehr das Resultat der ungehinderten Teilnahme in relevanter Umgebung.  
(Ivan Illich)**

## 4.3 Praktika

Betriebspraktika sind Schulveranstaltungen und werden nach den "Richtlinien für die Zusammenarbeit von Schule und Betrieb im Bereich der allgemeinbildenden Schulen" des Hessischen Kultusministers geregelt (Erlass vom 08.11.96, HKM - Abl. 12.96, S.631 ff).

Das Betriebspraktikum soll den Schüler/innen im Rahmen der jeweiligen individuellen Möglichkeiten exemplarische Einsichten in Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftsleben vermitteln. Sie sollen die Möglichkeit bekommen, "...Informationen u. a. über Berufe und Berufsfelder, Arbeitsplätze, Arbeitsvorgänge und -bedingungen, über Aufbau, Funktion und Ziele von Betrieben, deren formelle und informelle Strukturen..." zu sammeln und Orientierungshilfen zu einer späteren Berufsentscheidung geben.

Das Betriebspraktikum ist Teil einer kontinuierlichen Bemühung der Schule um die Vorbereitung der Schüler/innen auf die Arbeits- und Berufswelt und sollte möglichst fächerübergreifend Unterrichtsgegenstand sein. Die Organisation sollte in Zusammenarbeit mit Eltern, Betrieb und Berufsberatung geschehen.

Betriebspraktika werden in der Regel vom 8. Schulbesuchsjahr an durchgeführt und dauern zwei bis drei Wochen. Gerade an unserer Schulform ist ein Anpassen des Betriebspraktikums an die individuellen Möglichkeiten und Erfordernisse der Schüler/innen besonders notwendig. Ein Höchstmaß an Flexibilität ist daher erforderlich. Die Betriebspraktika der Haupt- und Werkstufe unserer Schule finden zumeist vor den Osterferien in den Monaten März/April statt. Sie dienen dem Kennenlernen und der Arbeitserprobung in der Werkstatt für Behinderte sowie in geeigneten Betrieben der Region. In besonderen Fällen können einzelne Schüler/innen unabhängig von der Klasse oder Klassenstufe ein Betriebspraktikum durchführen.

Wird bei einzelnen Schüler/innen eine besondere Neigung und Eignung zu einer bestimmten Tätigkeit erkannt oder erweist sich ein Praktikum als Möglichkeit, einen zukünftigen Arbeitsplatz zu erschließen, können Sonderformen (Verlängerung, Zweitpraktikum, wöchentlicher Praktikumstag,...) flexibel organisiert werden.

Individuelle Wünsche von Schüler/innen sowie Eltern werden weitgehend berücksichtigt, wobei eine intensive Beratung über Aufsichts- und Pflegebedingungen, Anforderungen an und durch die Betriebe sowie eine realistische Beschreibung der Belastungs- und Leistungsfähigkeit der Schüler/innen vorausgeht. Bei Bedarf ist auch ein Berufsschulpraktikum möglich.

Aufgrund der Erfahrungen der letzten Jahre sollten Schüler/innen sowie Eltern realistisch über den derzeitigen Stand von sozial abgesicherten nachschulischen Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb der Werkstatt für Behinderte beraten und informiert werden.

In den letzten Jahren hat sich an unserer Schule eine bestimmte Vorgehensweise bei der Organisation des Betriebspraktikums bewährt. Auf Gruppenkonferenzen werden Möglichkeiten für die jeweiligen Schüler/innen vorgedacht. In den Wochen vor Beginn des Betriebspraktikums werden die Eltern in Anschreiben, Elternabenden und/oder persönlichen Gesprächen eingehend informiert, beraten und gehört.

Kurz vor dem Beginn des Betriebspraktikums findet in der Regel eine Konferenz der Praktikumsleiter der Schule mit den Kolleg/innen der Werkstatt für Behinderte in Herbstein statt, auf der die vorläufige Verteilung der Praktikumsplätze erfolgt.

Während des Betriebspraktikums stehen die Praktikumsleiter bzw. die Schule in ständigem Kontakt mit den Betrieben. Bei Problemen und Fragen sind sie über die Schule oder privat zu erreichen. Darüber hinaus regelt ein spezieller Dienstplan den Einsatz der Leiter sowie der in der Gruppe tätigen Betreuerinnen und Betreuer bei Besuchen, Pflegemaßnahmen, Begleitungen und Gesprächen.

Die Schüler/innen, die an der der Schule benachbarten Werkstatt für Behinderte praktizieren, werden in der Regel wie gewohnt mit dem Schulbus transportiert. Bei Bedarf werden sie in die Werkstatt für Behinderte begleitet. Die Arbeitszeit dauert in der Regel von 9.<sup>00</sup> Uhr bis 15.<sup>00</sup> Uhr, an Freitagen von 9.<sup>00</sup> Uhr bis 12.<sup>30</sup> Uhr.

Für Praktikantinnen und Praktikanten in sonstigen Betrieben organisiert die Schule in Absprache mit den Eltern den Transport. Die Eltern werden auf Wunsch jederzeit über den Fortschritt des Betriebspraktikums informiert.

Im Anschluss an das Betriebspraktikum findet mit den Schüler/innen im Rahmen der individuellen Möglichkeiten eine Auswertung statt. Ein Praktikumsbericht wird von den Leitern verfasst und den Eltern zur Kenntnisaufnahme und Diskussion zugänglich gemacht.

Die Vor- und Nachbereitung im Unterricht findet in den verschiedensten Projekten und Unterrichtsgebieten des Schuljahres sowie in speziell für das Betriebspraktikum eingerichteten Veranstaltungen statt:

Prinzip im lebenspraktischen Unterricht sollte das Training von "Arbeitstugenden" wie Pünktlichkeit, Genauigkeit, Ausdauer, Arbeitsrhythmik, Zuverlässigkeit und Umgangsformen sein. Eine Kritik, die solche Verhaltensweisen als veraltet oder konservativ bezeichnet, hält einer ideologisch ungebundenen Überprüfung kaum stand. Solche "Tugenden" sind vielmehr unerlässlich für jegliches Zusammenleben und -arbeiten.

Besonders in den handwerklichen Unterrichtssituationen wie Werken, Gartenarbeit, Hausmeistertätigkeiten sollte ein Schwergewicht auf Material- und Werkzeugkunde gelegt werden. Materialien sollten nach den individuellen Möglichkeiten der Schüler/innen genau benannt und beschrieben werden, besondere Eigenschaften Unterrichtsgegenstand sein. Bei der Werkzeugkunde sollte über die sprachliche Durchdringung der Begriffe und Eigenschaften der sach- und fachgerechte Umgang sowie Pflege, Reinigung und Aufbewahrung unterrichtet werden.

Eine besondere Bedeutung im Hinblick auf das Betriebspraktikum kommt den verschiedenen Sicherheitsaspekten zu.

In den verschiedenen Unterrichtssituationen können die Schüler/innen gegenüber möglichen Gefahrenquellen sensibilisiert werden, Sicherheitsmaßnahmen trainieren, das Anlegen von Sicherheitskleidung wie Gehörschutz, Schutzbrille, Handschuhe üben und praktizieren (Schutzanzug beim Imkern, Schwingschleifer im Werkunterricht, Häckseln von Ästen, Sichern einer Leiter im Gartenprojekt, Schneiden und Weiterreichen scharfer Messer im Hauswirtschaftsunterricht...).

In speziell für das Betriebspraktikum eingerichteten Unterrichtsveranstaltungen bieten sich Exkursionen und Betriebsbesichtigungen (Blechfabrik, Stabernack, Werkstatt für Behinderte, ...), der Einsatz von Medien wie Film und Video zum Kennenlernen von Berufsbildern an.

Neue Herausforderungen entstehen durch die Notwendigkeit einer Organisation ergotherapeutischer Hilfen für bewegungseingeschränkte Schüler/innen.

#### 4.4 Schullandheimaufenthalte

Schulreisen sind Schulveranstaltungen und werden durch Erlass des Hessischen Kultusministeriums geregelt. Sie sind fester und regelmäßiger Bestandteil der Schularbeit. Als besondere Unterrichtsveranstaltungen sind sie eingebettet in den Schularbeitsplan, wobei die Zielsetzungen aus der Unterrichtsarbeit der Gruppen erwachsen. Die geplanten Aktivitäten sind didaktisch begründet, organisatorisch und methodisch geplant, nachbereitet und dokumentiert. Teilweise verstehen sie sich als Fortführung begonnener Unterrichtsprojekte. Sie führen zu verschiedenen, typischen Landschaften, Regionen und Städten.

Schon die jüngsten Schüler/innen führen jedes Jahr eine Schulreise durch, wobei Jugendherbergen, Freizeitheime in Vogelsberg und Rhön hauptsächliche Zielpunkte sind. Im Laufe der Schulzeit spielen wachsende Entfernungen eine größere Rolle. Mit den Schüler/innen von Mittel- Haupt- und Werkstufe finden dann schon 10-14-tägige Aufenthalte an entfernten Orten oder ins Ausland (Niederlande) statt.

Der Aufenthalt in einer anderen Umgebung bietet eine besondere Chance von Lernprozessen, die lernpsychologisch begründet ist.

Die neue, ungewohnte Umgebung stellt eine neue Situation im Sinne der Lernsequenz (Situation-Verhalten-Konsequenz) dar und ermöglicht Lernprozesse, die in der gewohnten und z.T. habituierten Alltagsumgebung kaum mehr möglich erscheinen.

- ✓ Die Schüler/innen müssen sich mit neuen Reizen auseinandersetzen.
- ✓ Die ungewohnte Umgebung weckt Aufmerksamkeit und Neugierde.
- ✓ Schüler/innen, Lehrkräfte und Betreuer stehen sich in Lernsituationen gegenüber, die im Unterrichtsalltag weitgehend verborgen bleiben (Schlaf, Körperpflege).
- ✓ Es gibt gute und vielfältige Möglichkeiten konkret-anschaulichen Lernens (Selbstversorgung, Hauswirtschaft, Naturkunde).
- ✓ In der Schule bisher erworbene Kompetenzen können in einem anderen Umfeld angewendet und auf neue Situationen übertragen (generalisiert) und somit hinsichtlich ihrer Sicherheit und Anwendbarkeit überprüft werden.

- ✓ Lerndefizite und Kompetenzmängel werden deutlich, so dass nachholende oder ausgleichende Lernprozesse geplant und eingeleitet werden können (diagnostische Bedeutung von Schulreisen).

Die Unterrichtssituationen auf einer Schulreise sind sicher dazu geeignet, alle Grobziele aus dem Lernzielkatalog der "Richtlinien für den Unterricht in der Schule für praktisch Bildbare" zu berücksichtigen, jedoch bieten sich Zielschwerpunkte an (Vgl. 1.1.3 - 5.6 ). Neue Sinnesreize müssen wahrgenommen und verarbeitet, Umweltreize und Anregungen angemessen beantwortet werden.

Bei allen Schulreisen spielen Unterricht- und Erziehungsziele in den Bereichen Selbständigkeit/Selbstversorgung, Bewegungserziehung und Sozialverhalten eine bedeutende bis zentrale Rolle. Die Trennung von Elternhaus und Familie, das Durchbrechen von Gewohnheiten und Ritualen ermöglichen eine qualitativ effektive Selbständigkeitserziehung. Alle im Tagesablauf notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten (z. B.: An- und Ausziehen, Waschen, Toilettengänge, Essenzubereitung und -aufnahme, Ordnen der persönlichen Kleidung und Gegenstände) können geübt werden. Unter dem Stichwort "Wohntraining" erlangen sie besondere Bedeutung im Hinblick auf ein späteres Leben in Wohnheim oder im Rahmen des betreuten Wohnens.

Die Schüler/innen müssen sich in einer bisher unbekanntem Umgebung zurechtfinden und sie angemessen erleben. Auch die Bewältigung von Angsterlebnissen spielt im Zusammenhang mit der fremden Umgebung und der Trennung von der Familie eine besondere Rolle.

Das ganztägige Zusammenleben mit anderen Schüler/innen, Betreuern oder weiteren Gästen führt zu Lernprozessen im Bereich Sozialverhalten. Die Schüler/innen müssen sich in sozialen Bezügen orientieren, andere Menschen müssen ertragen, Kompromisse schließen und Konflikte bewältigen; Vertrauensverhältnisse und Freundschaften können geschlossen oder gefestigt werden. Der angemessene Umgang mit Fremden kann intensiv in der Praxis geübt werden.

Ein weiterer Zielschwerpunkt liegt im Überschneidungsfeld Freizeit- und Umwelterziehung, Naturkunde, Geographie und Geschichte. Aus diesem Bereich wurde bereits in den letzten Jahren eine breite Palette an Möglichkeiten realisiert, etwa die Erkundung von Großstädten wie Frankfurt/Main oder Berlin, Zeltlager im Vogelsberg, Kanufahren in einer eiszeitlich geprägten Landschaft mit ihrer besonderen Flora und Fauna in Mecklenburg, Kennenlernen einer jurageprägten Landschaft mit Höhlen und Karstquellen in Franken oder Reisen in ein Land mit anderer Sprache und Währung (Frankreich und Niederlande). Im Bereich Freizeiterziehung werden gezielt Aktivitäten wie Kanufahren, Schilanglauf, Schwimmen, Besichtigungen, Fahrradfahren, Spiele, Besuche von Ausstellungen, Galerien, Kultureinrichtungen usw. angeboten.

Die Schulreise wird im Laufe des Schuljahres im Gruppenunterricht vor- und nachbereitet. Hierfür eignen sich Kartenkunde, Bilder, Dias, Videoaufnahmen vom Reiseziel und den geplanten Aktivitäten, Fahrpläne, Busbesatzungen, die Erarbeitung von Kleider- und Ausrüstungslisten sowie das Zusammensuchen, Bereitstellen, Verladen und Packen benötigter Gegenstände. Die Schulreisen der einzelnen Gruppen sollten gruppenweise oder in Verbindung von zwei Gruppen durchgeführt werden. Es sollten grundsätzlich alle Schüler teilnehmen, wenn keine gesundheitlichen oder anderen Gründe zwingend dagegen stehen. Betreuer sollten die im Jahresplan zuständigen Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen, Zivildienstleistenden sowie möglichst vertraute Hilfskräfte (Praktikantinnen und Praktikanten, Eltern usw.) sein. Der Betreuerschlüssel richtet sich nach dem Pflege- und Betreuungsaufwand der jeweiligen Schülergruppe. Für Schwerstmehrfachbehinderte erscheint mindestens eine 1:1-Zuordnung als angemessen.

In Hinblick auf den hohen Betreuungs- und Pflegebedarf rund um die Uhr bei einem wachsenden Anteil unserer schwerstmehrfachbehinderten Schüler/innen ist ein gewisser Mindeststandard der behindertengerechten Unterkunft erforderlich, großzügige räumliche und sanitäre Verhältnisse sollten individuelle Rückzugsmöglichkeiten ermöglichen.

Die Planung und Organisation der Schulreise beginnt spätestens mit dem Schuljahr. Im Kreise des Kollegiums werden auf Gruppenkonferenzen und in informellen Gesprächen Vorüberlegungen über mögliche Reiseziele, Aktivitäten, Personal, Transportmittel etc. durchgeführt. Auf dem ersten Elternabend des Schuljahres werden die Eltern über ihre prinzipielle Zustimmung zur Durchführung einer Reise befragt, mindestens 60% der Familien sollten eine Schulreise befürworten. Die Eltern beauftragen i. d. R. die zuständige Klassenführung mit der Organisation.

In den ersten Monaten des Schuljahres erfolgt die Suche nach einer geeigneten Unterkunft, Überlegungen über Termin, Dauer und Beteiligung von Personal. Grundlage hierzu bilden Zielsetzung, personelle, pädagogische und finanzielle Rahmenbedingungen. Sehr sinnvoll erscheint eine persönliche Besichtigung von in Frage kommenden Unterkünften durch Kolleg/innen, wobei interessierte Eltern gerne beteiligt werden können.

Im Laufe dieser Organisationsphasen werden die Eltern in Schreiben oder auf Elternabenden über den jeweiligen Stand der Vorbereitungen über wichtige Einzelheiten und Kosten informiert. Sobald eine geeignete Unterkunft gefunden ist, unterbreiten die Organisatoren den Eltern ein Angebot, das sie unter Berücksichtigung der pädagogischen Möglichkeiten, der Lern- und Erziehungsziele, der Rahmenbedingungen und des finanziellen Rahmens für sinnvoll halten und bitten um eine **rechtsverbindliche Zusage**.

Im Laufe des Schuljahres werden die Schüler/innen auf die Reise vorbereitet. In den Wochen vor Beginn der Schulreise finden Elterngespräche über Besonderheiten der Ganztzeitbetreuung (besonders bei neuen Schüler/innen) statt. Unmittelbar vor der Reise werden die Eltern in einem Schreiben über Fahrzeiten und -bedingungen, Anschriften, Telefonnummern, Kleiderlisten etc. informiert.

Reisevertragsrechtlicher und finanzieller Träger unserer Schulreisen ist der Schulförderverein. Buchungen sind in seinem Auftrag und nach vorheriger Abklärung der finanziellen Möglichkeiten mit ihm durchzuführen. Bei der Finanzplanung ist davon auszugehen, dass alle Kosten- auch die Fahrt- Unterbringungs- und Verpflegungskosten der Betreuer auf die teilnehmenden Schüler/innen umgerechnet werden. Die Eltern beteiligen sich mit dem per Erlas vorgegebenen Höchstbetrag von derzeit DM 400.- an den Kosten.

#### 4.5 Selbstversorgung und Selbständigkeit

In den Richtlinien für den Unterricht in der Schule für Praktisch Bildbare nimmt Unterricht und Erziehung zur Selbständigkeit eine zentrale Rolle ein. Übergeordnetes Unterrichts- und Erziehungsziel ist die

- ✓ Fähigkeit, sich selbst zu versorgen und zur Sicherung der eigenen Existenz beizutragen

"Der zentrale Inhalt dieses Zieles besteht darin, dass der Geistigbehinderte bei der Befriedigung vitaler Grundbedürfnisse in zunehmendem Maße unabhängig werden soll." Die Schüler/innen sollen so weit wie möglich in die Lage versetzt werden, selbständig zu leben.

Die Richtlinien beschreiben weiter konkrete Ziele in verschiedenen Bereichen (vgl.: 2.1 - 2.4). Weitgehende Selbständigkeit besonders im Bereich Hygiene, Sauberkeit trägt zumindest in unserem Kulturkreis in ganz besonderem Maße zur gesellschaftlichen Akzeptanz und Integration bei! Sie ist eine wichtige Komponente für selbstbestimmtes Leben als Erwachsener. Je größer die Selbständigkeit, desto mehr Chancen eröffnen sich auch in den Bereichen Arbeit, Freizeit und Wohnen.

Im Unterrichtsalltag der Helmut-von-Bracken-Schule erscheint Unterricht und Erziehung zur Selbständigkeit als Prinzip, welches alle Bereiche durchdringt. Als Lernziel wird es explizit oder implizit in allen Unterrichtssituationen angestrebt oder ist gar übergeordnetes Ziel jeder Lernhandlung.



Maxime: **Selbständigkeit so weit wie irgend möglich, dann Hilfe zur Selbsthilfe. Hilfe nur so weit wie unbedingt nötig.**

Unterschiedliche Kompetenzbereiche finden in den verschiedensten Unterrichtsinhalten und -situationen Eingang:

<i>Selbständiges Bewegen</i>	Fortbewegung im Gebäude, Gehen im unebenen Gelände und Überwinden von Hindernissen etwa bei der Gartenarbeit, Kelterprojekt, Gängen, Ausflügen, Klassenfahrten, Sport
<i>An- und Auskleiden</i>	Ankunft, Schulende, Schwimmbadbesuch, Klassenreise, Garten- gruppe, Werken (Schutzkleidung) Gänge und Fahrten zu außer- schulischen Lernorten
<i>Körperpflege/Hygiene</i>	Schwimmbad, Klassenreise (Duschen, Waschen) Hauswirtschaft, unterstützte Toilettengänge, Naseputzen
<i>Sauberkeit und Ordnung</i>	Hauswirtschaft, Garderobe, Aufräumen der Klasse, Tischdienst
<i>Speisen und Getränke zu sich nehmen</i>	Frühstück, Mittagessen, Umgang mit Besteck, appetitliches Essen, realistisches Einschätzen des Essbedürfnisses
<i>Zubereitung von Nahrungsmittel zube-</i>	Aufschneiden von Brötchen, Belegen mit Wurst, Butter beim Frühstück, Eingießen von Getränken, Aufsetzen von Wasser, Tee reiten, Erwärmen von Fertiggerichten, Öffnen von Verpackungen, einzel- ne Arbeitsschritte beim Kochen
<i>Ablösung vom Elternhaus</i>	(Abbau von Verwöhnung, Unterforderung, Ritualen, Infantilismen) Klassenreise

Dabei können die angestrebten selbständig durchgeführten Leistungen durchaus in Abschnitte eingeteilt werden, so dass die Bewältigung eines Teilabschnittes bereits einen Erfolg darstellt. Am Ende sollte ein besonders einfacher Teilabschnitt durchgeführt oder der letzte Schritt so vereinfacht werden, dass er auf jeden Fall von den Schüler/innen selbst durchgeführt werden kann. Sinnvoll erscheinen individuelle Aufgabenschwerpunkte über längere Zeit (Stühle stellen, Essenszettel ausfüllen, Wochenplan kopieren, ablegen) sowie die Arbeit an überschaubaren Projektaufgaben über längere Zeit (Epochen).

Die Anforderungen an selbständige Leistungen sollten die individuelle Frustrationstoleranz berücksichtigen und bis an deren Grenzen gehen. Selbständigkeitstraining wird durch genaue Analyse der Handlungsstruktur erleichtert. Unvollkommene, lücken- und mäßig fehlerhafte selbständige Leistungen sind besser als vollständige Leistungen mit massiver fremder Hilfe.

Die einzelnen Fähigkeiten und Fertigkeiten hierzu setzen unterschiedliche Leistungen im Bereich Wahrnehmung, Motorik, Aufmerksamkeit, Sprache/Kommunikation und deren Koordination voraus, daher unterliegen Lernziele einer Hierarchie in bezug auf Bedeutung und Wichtigkeit.

Kompetenzen im Bereich Hygiene, Sauberkeit, Ordnung der persönlichen Sachen und Kleidung (eigene Gegenstände erkennen, wiederfinden anziehen, richtige Seite, richtiges Bein, Arm, Knöpfe, Reißverschlüsse öffnen schließen, Sauberkeit beim Toilettengang, waschen, Abtrocknen, Zähne und Nase putzen, Haare kämmen, Ausbildung eines Körperschemas) sind keinesfalls von geringerer Priorität als solche etwa im Bereich Kulturtechniken.

Bei körperbehinderten Schüler/innen und Schülern lässt sich durch die Optimierung der Versorgung mit Hilfsmitteln - auch computergestützter und elektronisch gesteuerter -, Kommunikationshilfen und ergotherapeutischen Hilfen eine höhere Selbständigkeit erreichen.

## 4.6 Umwelterziehung

Die Bedeutung des Schutzes der Umwelt erfuhr spätestens seit dem Bericht des "Club of Rome" über "Die Grenzen des Wachstums" Anfang der siebziger Jahre eine maßgebliche Steigerung in den entwickelten westlichen Gesellschaften. "Grüne" Parteien entstanden, Bürgerinitiativen formierten sich, in zahllosen Beiträgen warnten Wissenschaftler und Medien vor Umweltzerstörung und wiesen auf die Bedeutung von Umweltschutz für das menschliche Überleben hin. Mit geringer Verzögerung erkannten alle Parteien die Wirkung von Umweltpolitik in Hinblick auf das Stimmverhalten der Wähler und übernahmen sie in ihre Parteiprogramme.

Durch den zeitlichen Gleichlauf dieses Bedeutungswandels mit der Aufbauphase unserer Schule und durch persönliche Neigungen und Einstellungen im Kollegium spielte Umwelterziehung auch hier von Anfang an eine besondere Rolle, konnte sich die Schule zu einer Art "ökologischen Modellschule" entwickeln, die durch regelmäßige Besuche auch überregional bekannt wurde.

Angesichts globalpolitischer Herausforderungen und eines grundlegenden strukturellen Wandels der Ökonomie und der dadurch entstehenden Verwerfungen und Unsicherheiten scheint Umweltschutz gegenüber kurzfristigen ökonomischen Interessen spätestens seit Mitte der neunziger Jahre wieder in die Defensive zu geraten.

Die Bedeutung von Umweltschutz- und Erziehung hat für unsere Schule nach wie vor einen hohen Stellenwert. Die Evolution des Menschen fand als Reaktion auf Bedingungen der natürlichen Umwelt statt, Fühlen, Denken und Kulturschaffen ist daher unauflöslich verwoben mit ihr. Wichtig und erstrebenswert erscheint uns, diese Verbindung unseren Schülern zu vergegenwärtigen und zu erhalten

Übergeordnetes Ziel sollte sein, unseren Schüler/innen die Elemente Erde, Wasser, Feuer, Luft als lebensnotwendig näher zu bringen, sie dazu zu erziehen, die Elemente zu achten, zu schützen, zu schonen, zu pflegen, zu nutzen und zu genießen. Im pädagogischen Alltag erscheint Umwelterziehung als ein angemessenes Medium, mit dem einerseits umweltspezifische, andererseits allgemeine pädagogische Zielsetzungen im Rahmen des Lernzielkatalogs verwirklicht werden können.

Die Auseinandersetzung mit diesen Elementen sind Voraussetzung für eine ganzheitliche persönliche Weiterentwicklung und für Lernprozesse auf höheren Ebenen.

Die Richtlinien gehen in Kapitel 5 auf Umwelterziehung explizit ein:

- 5.4** Fähigkeit, Zusammenhänge in der Sachumwelt zu erkennen, zu berücksichtigen und zu nutzen
- 5.4.4** Natur- und sachgegebene Wirkungszusammenhänge erfassen, berücksichtigen und nutzen
  - Temperaturen- und Jahreszeiten
  - Abhängigkeiten zwischen Tier und Mensch
  - verschiedene Heizstoffe
  - Niederschläge und deren Auswirkungen
  - Ernährung
  - Jahresablauf und Schulgarten
  - Wetter und Jahreszeiten
  - Bedeutung des Umweltschutzes

Umwelterziehung kommt sowohl im täglichen Unterricht als auch in periodischen Aktivitäten der Schulgemeinde auf verschiedenen Ebenen zum Tragen, z. B. in der Pflege und Unterhaltung von Schulgebäude und Außenanlage als eine in die ländliche Umgebung eingepasste, naturnah und ökologisch gestaltete Schulanlage. Diese Aufgabe als Gegenstand des fächer-

übergreifenden Gesamtunterrichts ist ein Arbeitsschwerpunkt, in dem grundsätzliche und allgemeine Lernziele und Lernmöglichkeiten der Schülerschaft realisiert werden können.

Auf dem 7500 m<sup>2</sup> großen Außengelände der Helmut-von-Bracken-Schule finden sich vielfältige Tätigkeitsfelder für diesen Bereich:

- ✓ Streuobstwiese
- ✓ Schafkoppel
- ✓ Feuchtbiotop/Sonderbiotop (Altholzhaufen, Trockenmauer- Trift, Reisighaufen)
- ✓ Heckenbereiche
- ✓ Gemüse- Blumen- Kräutergarten, Gewächshaus
- ✓ Kelterei/Backhaus

Entsprechend finden verschiedene Tätigkeitsbereiche Eingang in den Unterricht:

- ✓ Anpflanzen, ergänzen und pflegen einheimischer, dem Standort entsprechender Hecken, Sträucher und Bäumen
- ✓ Pflege einer Streuobstwiese
- ✓ Rückführen von pflanzlichen Abfällen, Ästen und Zweigen in den biologischen Kreislauf
- ✓ Einrichtung und Pflege besonderer Kleinbiotope wie Gartenteich, Totholzhaufen, Trockenhang, Trockenmauer, Reisighaufen
- ✓ Schafhaltung
- ✓ Herstellen, unterhalten und pflegen von Nisthilfen und Lebensräumen für Vögel, Insekten, Fledermäusen, Kleinsäuger
- ✓ Schulimkerei
- ✓ Anlage von Blumen- und Staudenrabatten
- ✓ Aussäen und anziehen von Pflanzen für das Gewächshaus
- ✓ Ernte und hauswirtschaftliche Bearbeitung von Kräutern, Salat- und Gemüse und Obst aus dem Schulgarten
- ✓ Bereiten von Tee aus im Gelände gesammelten Kräutern
- ✓ Herstellen von Futterglocken für Singvögel
- ✓ Kanarienvogelzucht
- ✓ Unterhaltung eines Taubenschlages
- ✓ Schulkelterei
- ✓ Kurzfristig sollen an unserer Schule bereits bestehende Projekte konsolidiert werden. Mittelfristig geplant sind:
  - ✓ Bau einer Zisterne und Installation einer WC. Spülanlage mit Regenwasser
  - ✓ Errichtung einer Solaranlage
  - ✓ Errichtung einer Photovoltaikanlage

## **4.7 Unterrichtsgebiete**

### **4.7.1 Bewegungserziehung**

#### **4.7.1.1 Zur didaktischen Begründung von Bewegungserziehung**

Die Motorik umfasst alle an der Steuerung und Kontrolle von Haltung und Bewegung beteiligten Prozesse und damit auch sensorische, perzeptive, kognitive und motivationale Vorgänge, Haltung und Bewegung resultieren aus dem Zusammenspiel multipler Subsysteme.

Das Bewegungsverhalten behinderter Kinder und Jugendlicher ist häufig durch motorische Funktionsbeeinträchtigungen, Sinnesbeeinträchtigungen und/oder Verhaltensbeeinträchtigungen geprägt. Einschränkungen der körperlichen Erfahrungs- und Ausdrucksmöglichkeiten sind die Folgen und führen dazu, dass es zu einer Vermeidenshaltung auch auf sportlichem Gebiet kommt. Dabei ist gerade die Bewegung bedeutsam für die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen. Nach Jantzen ist Persönlichkeit in Einheit mit Individualität als ein System der Anwendung und Weiterentwicklung vorhandener Fertigkeiten und Fähigkeiten auf künftige Lebensumstände zu betrachten, mit dem Ziel, diese zu gestalten und Bedürfnisse zu realisieren (Vgl. Jantzen 1981, 48). Eine wesentliche Funktion bei der Herausbildung der erforderlichen Fertigkeiten und Fähigkeiten kommt dabei der Bewegung zu.

Das Kind erschließt sich seine Umwelt über die Bewegung und drückt über die Bewegung sein Befinden aus (Vgl. Scherler 1979<sup>2</sup>, 20). Unser gesamtes Alltagshandeln wäre ohne Bewegung undenkbar, gleichgültig, ob wir nun arbeiten, Sport treiben oder sozialen Umgang pflegen. Die Bewegung dient als Werkzeug zur Verwirklichung unserer Absichten. Das Ergebnis dieser Tätigkeiten ist Ausdruck unserer Persönlichkeit und u.a. abhängig vom Grad des zur Verfügung stehenden Bewegungsniveaus.

Nach Kretschmer lassen sich sechs Funktionen kindlichen Bewegungsverhaltens bestimmen, die in der Entwicklung wirksam werden (Vgl. Kretschmer 1981):

##### **1. Die explorative Funktion**

Die Erkundung der Umwelt mit ihren Gegenständlichkeiten durch die Bewegung ist wichtig für die kognitive Entwicklung. In der Auseinandersetzung mit Bällen, Frisbee, Wasser usw. werden Erkenntnisse über Springverhalten, Flugeigenschaften, Eigenschaften des Wassers usw. gewonnen und erfahren.

##### **2. Die produktive Funktion**

Die Bewegung dient als Mittler, um die Umwelt zu gestalten, indem mit den unterschiedlichsten Materialien etwas gebaut oder verändert wird. Die Entwicklung kreativer Fähigkeiten ist angesprochen und wird sichtbar im Endprodukt einer Tätigkeit. Dies kann ein mit Bauklötzen erstellter Turm sein, aber auch die Gestaltung einer Bewegung, z. B. eines Tanzes.

##### **3. Die kommunikative Funktion**

Hiermit ist die nonverbale Kommunikation gemeint, die über das Medium Bewegung auf Menschen gerichtet ist, d.h. „die Bewegung wird zu Medium der Verständigung“, beispielsweise in pantomimischen Spielen. Die kommunikative Funktion wird deutlich, wenn Bewegung in Spiel und Sport gedeutet und der jeweiligen Situation entsprechend eingesetzt werden soll, z. B. das Erkennen der Absichten eines Mit- oder Gegenspielers und eine möglicherweise wortlose Bewegungsantwort darauf.

##### **4. Die komparative Funktion**

Durch die Auseinandersetzung mit der Umwelt und durch die Gestaltung derselben kommt es zur Entwicklung der Interessen- und Leistungsmotivation. Dabei können als Bezugsgrößen zur Leistungsmessung die Bewegungsleistungen im Vergleich mit anderen Personen oder in der produktiven Auseinandersetzung mit Gegenständen bzw. mit sich selbst dienen.

## 5. Die expressive/impressive Funktion

Über die Bewegung können verschiedene emotionale Zustände wie Freude, Spaß, Wut, Neugier usw. empfunden und ausgedrückt werden. Andererseits lassen sich Wirkungen der Elemente wie Kälte und Wärme erfahren. Körpererfahrungen und Bewegungsempfindungen werden über die Wahrnehmung in der kindlichen Entwicklung wirksam.

## 6. Die adaptive Funktion

In der Auseinandersetzung mit der Umwelt wirken Reize, die psychische und physische Veränderungen im Kind hervorrufen. Motorische Bewegungsreize rufen z. B. eine Anpassung des Organismus an diese hervor. Intensität, Dichte und Dauer der Reize bestimmen die konditionellen Grundeigenschaften Kraft, Ausdauer und Schnelligkeit.

Wenn die dargestellten Funktionen kindlichen Bewegungsverhaltens bedeutsam für die personale Entwicklung des Kindes sind, also für die soziale, affektive, kognitive und körperliche, dann lässt sich daraus folgern, dass dies auch in besonderem Maße für behinderte Kinder und Jugendliche gilt. Konsequenterweise sollte unser Unterricht deshalb auch eine Entwicklungsförderung durch Bewegungserziehung zum Ziel haben. Mit Bewegungserziehung sind in Abgrenzung zum Terminus Sport (lat.: deportare - sich zerstreuen, engl.: disport - Vergnügen), der sich in erster Linie an der komparativen Funktion von Bewegung orientiert, also dem durch Regeln bestimmten sportlichen Wettkampf, in Anlehnung an Vogt alle Maßnahmen zu verstehen, die der Förderung der Persönlichkeitsentwicklung durch Bewegung dienen, in der Auseinandersetzung mit Räumen, Objekten, Medien und Partnern (Vgl. Vogt, 1978, 39). Von besonderem Interesse sind dabei die Förderung von Wahrnehmung und Körpererfahrung, aber auch die Entwicklung von Spielfähigkeit und Kommunikationsfähigkeit.

### 4.7.1.2 Lernziele

Wie bereits in Kap. 4 angeführt ergeben sich die Unterrichts- und Erziehungsziele der Bewegungserziehung aus dem Lernzielkatalog der Richtlinien für den Unterricht in der Schule für Praktisch Bildbare. Die übergeordneten Lernziele im Bereich der Bewegungserziehung liegen dabei

- ✓ in der Fähigkeit zum Erfahren der eigenen Person und zum Aufbau eines Lebenszutrauens (vgl. Lernzielbereich 1),
- ✓ in der Fähigkeit sich im Verkehr zurechtzufinden (3.2) und in der Fähigkeit, Natur in verschiedenen Erscheinungsformen und Zusammenhängen zu erfahren und sich auf sie einzustellen (3.5),
- ✓ in der Fähigkeit, sich in der Gemeinschaft zu orientieren, sich einzuordnen, sich zu behaupten und sie mitzugestalten (bes. 4.1, 4.2 und 4.3) und
- ✓ in der Fähigkeit, Materialien, Geräte und Werkzeuge zu beschaffen, zu probieren und zu gebrauchen (5.1) sowie in der Fähigkeit, Tätigkeiten und Spiele aufzunehmen, zu wechseln, zu variieren, zu differenzieren und zu Ende zu führen (5.3).

Darüber hinaus ergeben sich spezielle Lernziele, die sich aus der Individualität der Schülerin bzw. des Schülers sowie aus den sportartspezifischen Anforderungen ergeben. Sie sind in den entsprechenden Kapiteln aufgeführt.

### 4.7.1.3 Schwerpunkte der Bewegungserziehung

Die Schwerpunkte der Bewegungserziehung ergeben sich

- ✓ aus dem Alter und dem Entwicklungsstand der Schüler/innen
- ✓ der Art und dem Grad der körperlichen Leistungsschwäche bzw.
- ✓ der Art und dem Grad motorischer Defizite und
- ✓ aus dem Ausmaß und den Erscheinungsformen psychomotorischer und psycho-sozialer Probleme der Schüler/innen

Analog zum Verlauf der motorischen Entwicklung steht vor allem in der Aufnahme- und Beobachtungsstufe bzw. Grundstufe, aber auch in der Mittel-, Haupt- und Werkstufe, die vielfältige Förderung von Wahrnehmung und elementaren Bewegungsformen im Vordergrund:

- ✓ taktil-kinästhetische, optische und akustische Wahrnehmung und Reaktion auf entsprechende Reize,
- ✓ Körpererfahrung,
- ✓ Orientierung im Raum,
- ✓ elementare Bewegungsformen wie Laufen, Hüpfen, Springen, Balancieren, Klettern, Schaukeln, Schwingen, Ziehen, Tragen, Werfen, Fangen etc., auch in einfachen Bewegungsverbindungen.

Neben diesen elementaren Formen der Bewegungserziehung, die sich besonders ausgeprägt in psychomotorischen Angeboten widerfinden, gewinnen zunehmend sportartspezifische Angebote an Bedeutung.

#### 4.7.1.3.1 Psychomotorik und Körperschulung

In der Psychomotorik unterscheidet man drei Strukturstufen: Körper-, Material- und Sozialerfahrung. Ziele sind die Förderung der Basiskompetenzen, Erwerb von Handlungskompetenz und über eine wachsende motorische Sicherheit zur emotionalen Stabilisierung und Selbstwertsteigerung beizutragen. Inhaltlich steht nicht das Trainieren einer Übung im Mittelpunkt, sondern es findet eine thematische Orientierung am Spiel statt. Das heißt, das Lösen von Bewegungsaufgaben geschieht in der Einbettung eines thematischen Spiels, z. B. eines Märchens, in dem verschiedene Gefahren zu überwinden sind. Ein wichtiges Prinzip besteht in der Balance des Miteinander von offener Arbeit in einer offenen Lernumgebung und die Forderung, abgesprochene und einsichtig gemachte Regeln einzuhalten.

In der Bewegungserziehung im Grundstufenbereich der Helmut-von-Bracken-Schule wird vorwiegend unter psychomotorischen Gesichtspunkten gearbeitet. In der Regel beginnen die Übungen im Bereich der Körper-Ich-Wahrnehmung (siehe auch 4.7.10), um dann über das Körperbild zur Stufe der Material-, Raum- und Zeiterfahrung überzugehen. Über die Orientierung am eigenen Körper erfahren die Schüler die Grundstrukturen der Raumorientierung und die Bewegung im Raum führt bei ihnen zur Internalisierung zeitlicher Strukturen.

Bei den Schülern der Haupt- und Werkstufe kann oftmals direkt mit Übungen zur Sozialerfahrung begonnen werden. Die Bewegung ist dann nur ein Medium und dient der Förderung der sozialen Kompetenz.

Neben den genannten Zielen, beinhaltet die psychomotorische Förderung weitere Ziele:

Herausfinden eigener Grenzen, Förderung der Kreativität im Umgang mit unterschiedlichen Materialien, Förderung der Eigenmotivation, Anregung der Phantasie.

Da auch innerhalb der Gruppen an der Helmut-von-Bracken-Schule die Schüler sich auf einem sehr unterschiedlichen motorischen Entwicklungsstand befinden, sollte für die Zukunft eine gruppenübergreifende Arbeit im Sinne einer AG angestrebt werden. In ihr könnten Schüler mit dem gleichen Förderbedarf im Hinblick auf ihre motorische Entwicklung besser gefördert werden.

#### **4.7.1.3.2 Schwimmen**

Der Schwimmunterricht an der Helmut-von-Bracken-Schule wird für alle Schüler von der Grund- bis zur Werkstufe durchgängig angeboten. Die Grund- und Mittelstufe besucht zum Schwimmen das Thermalbad in Herbstein (z.Z. montags von ... bis ...). Die Wassertemperatur ist mit ... ° C besonders auch für körperbehinderte Schüler/innen geeignet. Die maximale Wassertiefe beträgt 1,... Meter. Das Thermalbad in Herbstein eignet sich sehr gut zur Wassergewöhnung, aber auch zum Erlernen des Schwimmens.

Die Schüler/innen der Haupt- und Werkstufen besuchen das Lauterbacher Hallen- bzw. bei entsprechenden Witterungsbedingungen Freibad. Neben der auch in diesen Stufen häufig noch erforderlichen Wassergewöhnung gewinnt das Erlernen eines Schwimmstiles zunehmend an Bedeutung. Grundsätzlich steht das Erlernen des Brustschwimmens im Vordergrund, aber auch andere Techniken können erlernt werden. Die Schüler/innen sollen nach Möglichkeiten befähigt werden, sich alleine und ohne Schwimmhilfe über Wasser zu halten. Dabei ist es häufig erforderlich, aufgrund von körperlichen und/oder koordinativen Beeinträchtigungen, individuelle Techniken zuzulassen. Das heißt nicht ein einwandfreier Schwimmstil steht im Vordergrund, sondern die Fähigkeit möglichst ausdauernd zu schwimmen.

Diesen Zielsetzungen entsprechend wird den Schüler/innen die Möglichkeit gegeben das Jugendschwimmabzeichen in Bronze, Silber oder Gold zu erwerben. Dieses gelingt in jedem Jahrgang mehreren Schüler/innen. Es wird ihnen dabei ausreichend Zeit eingeräumt, dieses Ziel zu erreichen. Manche Schüler/innen sind nicht in der Lage eine Schwimmprüfung abzulegen, für sie steht dann im Vordergrund, sich mit oder ohne Schwimmhilfen im Wasser zu bewegen und zu spielen. Ein möglichst angstfreier Umgang mit dem Element Wasser ist auch wünschenswert, wenn auch nicht Voraussetzung für eine lustvolle Teilnahme am Projekt Kanufahren.

Neben diesen mehr schwimmorientierten Zielen liegt besonderes Gewicht auf den Bereichen Selbständigkeit/Selbstversorgung und hygienischer Erziehung. Der Besuch des Schwimmbades bietet in besonderem Maße die Gelegenheit das selbständige Aus- und Ankleiden in einer Realsituation zu üben, ebenso sich zu duschen zu waschen und abzutrocknen.

#### **4.7.1.3.3 Kanu, Skilanglauf und Rodeln, und Wandern**

Unter dem Aspekt erlebnisorientierter Natursportarten werden in der Helmut-von-Bracken-Schule vor allem das Kanu fahren, Skilanglauf und Rodeln sowie Radfahren und Wandern angeboten. Gleichzeitig zählen gerade diese Sportarten zu den sogenannten Lifetimesportarten, d. h. sie sind prinzipiell für jedermann leicht ausübbar, vom Kind über Jugendliche, Erwachsene bis ins hohe Seniorenalter. Sie verfügen über einen hohen gesundheitlichen Wert (Herz-, Kreislauf- und Muskeltraining), bergen ein geringes Verletzungsrisiko in sich und bieten die Möglichkeit zu Erholung und Entspannung in der Natur.

##### **Kanu**

Erste Überlegungen zum Projekt Kanu datieren aus dem Jahr 1987. Ein Sportlehrer der Helmut-von-Bracken-Schule, der über eine Kanu und Ruderausbildung verfügte, hatte die Idee, den Schüler/innen das Kanu fahren näher zu bringen. Es wurden Kontakte zum Hersfelder Kanu-Club (HKC) geknüpft. Der Verein bot der Schule an, das Vereinsgelände und vereinseigene Boote für erste Versuche zu nutzen. Daraus entwickelte sich bald eine intensive Zusammenarbeit, die darin mündete, dass der HKC eine Patenschaft für die Schule übernahm. Seitdem nutzt die Schule Boote und Trailer des Vereins für Unternehmungen und Schullandheimaufenthalte.

An den ersten Versuchen im 55 km entfernt gelegenen Bad Hersfeld nahmen 14 Schüler/innen der Haupt- und Werkstufe teil. Es zeigte sich sehr schnell, dass unsere Schüler/innen durchaus in der Lage waren, mit den verschiedenen Bootsarten umzugehen. Alle,

egal ob leichter behindert oder schwerstmehrfachbehindert, fanden ihren Weg ins Boot. Für die einen stand der (sport-) motorische Aspekt im Vordergrund, für andere waren wiederum die sinnlichen Erlebnisse des Schaukelns auf dem Wasser, das Rauschen und Plätschern, das Spüren des Körpers von Bedeutung.

Die Ausbildung von technischen Fertigkeiten und Fähigkeiten, die Einflüsse auf die Sensomotorik, auf Körperschema und -empfinden, die Koordination von Bewegungen, die Schulung des Gleichgewichts, die Rhythmisierung von Bewegungsabläufen (auch mit einem Partner), die Koordination verschiedener zeitgleich ablaufender Bewegungsabläufe (Paddeln, Steuern, Gleichgewicht halten), die positiven Einflüsse auf das Herz-/Kreislaufsystem, die Ausbildung konditioneller Fähigkeiten und schließlich auch die Ausbildung taktischer Fertigkeiten und Fähigkeiten (Einteilung von Kräften) sind Lernziele, die zunehmend und sehr individuell wichtige Bedeutung erlangt haben. Neben dem sportlichen und erlebnisorientierten Aspekt des Kanufahrens ist uns der therapeutische Aspekt, auch wenn er nicht immer augenfällig und greifbar erscheint, immer wichtiger geworden. Gerade für unsere schwerstmehrfachbehinderten Schüler/innen ermöglicht das Kanufahren wichtige Erfahrungen, die sich in ihrer personalen und emotionalen Entwicklung niederschlagen. Der therapeutische Aspekt darf nicht unterschätzt werden, bedarf aber auch noch genauerer Untersuchungen und Überlegungen.

Im Rückblick auf die Entwicklung des Projektes Kanufahren ist festzustellen, dass es bisher immer gelungen ist, jede Schülerin und jeden Schüler in individuell unterschiedlicher Intensität in das Projekt zu integrieren. Niemand ist von der Teilnahme ausgeschlossen. Die Intensität reicht von nur kurzfristig im Kanu gefahren werden (aus behinderungsspezifischen Gründen) bis selbständig einen Zweier oder einen Einer zu steuern. Die Touren reichen von kurzen Ausflügen auf einem See bis zu über 20 km langen Fahrten. In der Praxis hat sich gezeigt, dass für unsere Schülerschaft und für unsere logistischen Möglichkeiten, aber auch für unsere Intentionen Seenverbände am geeignetsten sind. Wir sind dabei nicht auf flussabwärts gerichtete Ziele im Sinne von Flusswandern angewiesen, sondern können praktisch jederzeit an den Ausgangspunkt unserer Unternehmungen zurückkehren. Das Schullandheim als zentrale Basis ermöglicht uns damit auch eine Vielzahl unterschiedlicher und differenzierter Aktivitäten.

Die Helmut-von-Bracken-Schule verfügt mittlerweile über eine eigene kleine Flotte von 4 Faltbooten und einem Kunststoffzweier, hinzu kommen diverse Ausrüstungsgegenstände wie Paddel und ohnmachtsichere Schwimmwesten. Dementsprechend fallen natürlich auch Wartungsarbeiten an. Im Sinne eines fächerübergreifenden Unterrichts müssen Faltboote auseinandergenommen, Gerüste repariert und lackiert, Häute geflickt und gewachst werden usw. Über die Auseinandersetzung mit der Konstruktion eines Faltbootes wurden die anthropologischen Aspekte des Kanufahrens deutlich. Die Schüler/innen setzen sich im Unterricht mit dem Einbaum der Afrikaner und nordamerikanischen Indianer, mit den Kajaks der Eskimos (Nachfolger: die heutigen Faltboote) und den unterschiedlichen Bauformen von Canadiern, Kunststoffkajaks und Faltbooten auseinander.

Weitere wichtige Unterrichtsthemen sind Gewässerkunde (Kennenlernen/Unterscheiden von Flüssen, Seen und Meeren), physikalische Gesetzmäßigkeiten (Kräfte des Wassers), Gezeiten, Strömungen, Himmelsrichtung sowie Kartenkunde. Unter biologisch-ökologischem Aspekt stehen im Vordergrund Flora und Fauna, Ornithologie sowie Umweltschutz und Gewässerkunde.

Für die Zukunft wird es wichtig sein das Kanuprojekt zu konsolidieren. Nach Möglichkeiten zu gucken, wie Schüler/innen unserer Schule auch in ihrer Freizeit diesen Sport ausüben können, unter welchen Bedingungen eine mehrtägige Wanderfahrt möglich ist usw.

### **Skilanglauf und Rodeln**

Skilanglauf und Rodeln haben an der Helmut-von-Bracken-Schule eine lange Tradition, die in der Lage der Schule, nahe des Hoherodskopfs begründet ist. Die nähere Umgebung der Schule ist für wintersportliche Aktivitäten ideal geeignet. Durch Spenden von Sporthändlern



und Privatpersonen verfügt die Schule über eine ansehnliche Ausstattung von Langlaufski und Schlitten, so dass Aktivitäten im Schnee jederzeit mit wenig Aufwand realisierbar sind.

Der Skilanglauf erfüllt durch seine Bandbreite vom gemütlichen Skiwandern bis zum Rennlauf alle Anforderungen an eine Lifetimesportart. Mit wenig Aufwand, bei schnellem Lernerfolg, ist er attraktiv für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren. Somit werden durch den Skilanglauf nicht nur motorische Aspekte, sondern, ähnlich wie beim Kanu fahren, auch psycho-soziale angesprochen.

Unter dem Gesichtspunkt der Motorik entspricht das Langlaufen auf Ski der Urform menschlicher Fortbewegung, nämlich dem Gehen bzw. Laufen. Egal, ob mit oder ohne Zuhilfenahme von Skistöcken, stellt das Langlaufen in seiner primären Ausprägung eine Pendelbewegung dar, bei der abwechselnd linker Arm und rechtes Bein bzw. rechter Arm und linkes Bein vorwärts geführt werden, man dieses den Diagonalschritt. Er unterscheidet sich vom Gehen und Laufen lediglich hinsichtlich des Bewegungsumfanges, der Bewegungstärke und des Bewegungsrhythmus. Neben dieser Hauptform der Fortbewegung finden sich noch einige leicht zu erlernende Techniken wie das Gleitschieben in ebenem Gelände oder bei leichten Abfahrten, der Grätenschritt oder das Bogenlaufen. Weitere Techniken erlangen individuelle Bedeutung.

Neben dem Erlernen spezifischer Techniken stehen eine Reihe weiterer Lernziele im Vordergrund. Unter affektiven Aspekten sind dies vor allem das Empfinden der winterlichen Naturlandschaft, das Empfinden von Bewegungserlebnissen und das Erleben der eigenen Leistungsfähigkeit bis zur Erschöpfung. Ähnlich wie beim Kanu fahren kommt auch beim Skilanglauf der Pflege und Instandhaltung sowie dem fachgerechten Umgang mit dem Sportgerät besondere Bedeutung zu. Zum Langlaufen gehört auch das Präparieren der Laufflächen (Reinigen, Wachsen, Ausbessern), Montieren von Skibindungen, Pflegen von Schuhen und Stöcken dazu.

Das Projekt Skilanglauf an der Helmut-von-Bracken-Schule ist stark individualisiert, da naturgemäß nicht alle Schüler/innen vom gleichen Niveau ausgehen können. Mit manchen ist das Laufen längerer Strecken in der gespurten Loipe oder in unwegsamem Gelände gut möglich, anderen reicht ein flacher selbst angelegter Rundkurs, um zu einem befriedigenden Erlebnis zu gelangen. Für die schwerstmehrfachbehinderten Schüler/innen, die sich nicht so lange in der Kälte aufhalten können, wurde ein spezieller Skischlitten entwickelt und selbst gebaut, mit dem sie partiell an den Aktivitäten im winterlichen Gelände teilnehmen können. Mit diesem Skischlitten sind auch kleine Abfahrten möglich, so dass auch für diese Schülergruppe ein Gefühl von Geschwindigkeit vermittelt werden kann.

Perspektivisch ist zu überlegen, ob nicht wieder Winterschullandheimaufenthalte, wie sie in der Vergangenheit des öfteren stattfanden, wieder angeboten werden sollten. Dabei könnte dieses Angebot durchaus schulstufenübergreifend sein.

### **Wandern – „Vieles ginge besser, wenn man mehr ginge“ (Seume)**

Die Wurzeln des Wanderns sind uralte, sie reichen zurück bis zu den Anfängen der Menschwerdung. Den Ursprung von Homo Sapiens weisen genetische Untersuchungen in Ostafrika nach – unter anderem als eine Anpassung an die Notwendigkeit des zugigen, bipedalen und ausdauernden Laufens in tropischem Klima vor ca. 130 000 Jahren (vgl. Leakey, R./Lewin, R. – Der Ursprung des Menschen, Fischer, Ffm. 1993 und Stringer, Ch./McKie, R. – Afrika, Wiege der Menschheit, Limes, München 1996).

Noch vor 150 Jahren war die Fußreise für weite Teile der Bevölkerung die einzige Möglichkeit des Reisens. Die heilsame Wirkung des Wanderns war schon damals bekannt, wie das Zitat von Seume zeigt. Vom Mittelalter bis in die Neuzeit gingen die Gesellen Monate und Jahre „auf die Walz“, während der Romantik wurde das Wandern in Romanen und Schriften gepriesen.

Selbst heute noch ist das Wandern entgegen allem Anschein und Ruf eine weit verbreitete und beliebte Freizeitbeschäftigung (vgl. Brämer, R. – Mit jungen Leuten wandern, Universität

Marburg 1998). Nach modernen sportmedizinischen Gesichtspunkten ist diese Fortbewegungsart eine der gesündesten Sportarten überhaupt (vgl. Brämer, a. a. O.).

Darüber hinaus ist Wandern ökologisch äußerst verträglich und kostengünstig. Es stellt eine optimale Mischung aus Fitnesstraining, Naturgenuss, Geselligkeit, Entdeckerfreude, psychischer Erholung und körperlicher Herausforderung dar.

Nach Erkenntnissen der Landschafts- und Evolutionspsychologie haben wir die Freude über diese dem Menschen ureigene Bewegungsform in einer offenen, stillen und abwechslungsreichen Landschaft trotz aller kulturellen Überformung bewahrt. Wandern ist daher für ein ganzheitliches Erleben der kulturellen und natürlichen Umwelt optimal geeignet, und kommt dem besonderen Lernbedarf unserer Schüler entgegen; werden diese doch häufig im motorischen Bereich unterfordert, übertrieben geschont und unterliegen daher einem verbreiteten Bewegungsmangel.

Herbstein liegt mitten in einem reizvollen Wandergebiet, dem Mittelgebirge Vogelsberg. Neben zahlreichen markierten Wanderwegen bieten sich unzählige Wald- und Feldwege an, die man sich mit etwas Kartenkenntnis erschließen kann. Für die Helmut-von-Bracken-Schule bietet sich Wandern daher als Bestandteil des Unterrichts bei verschiedenen Gelegenheiten an

- ✓ in besonderen Projekten, in denen Wandern die Haupttätigkeit darstellt (z. B. Erwandern des Vogelsberggradweges)
- ✓ auf Klassenfahrten als Schwerpunkt
- ✓ bei verschiedenen Unterrichtsgängen und Unternehmungen mit anderem Schwerpunkt (z. B. Weltkunde)

Unterrichtsziele:

- ✓ Training der körperlichen Leistungsfähigkeit im Rahmen der Bewegungserziehung
- ✓ Kulturtechniken/Kartenkunde
- ✓ Biologie/Naturkunde
- ✓ Kennenlernen kulturhistorischer Stätten (Gebäude, Male, Steine)
- ✓ Erleben eigener Leistungsfähigkeit und Grenzen, Stärkung des Selbstvertrauens (1.1, 2.4, 3.1.3, 3.5, 4, 5.6 der Rahmenrichtlinien)
- ✓ Erleben der jahreszeitlichen Dimension (Wetter, Kleidung)

## **4.7.2 Biologie**

### **4.7.2.1 Streuobstwiesen, Heckenpflege, Obsternte und Schulkellerei**

In diesem Unterrichtsprojekt lernen die Schüler einen lückenlosen Produktionsprozess kennen, mit umfassenden Tätigkeiten vom Pflanzen eines Apfelbaumes bis zum fertigen haltbaren Apfelsaft. Darüber hinaus entstehen Einblicke in ökologische Zusammenhänge zu diesem Themenkomplex.

Streuobstwiesen sind aufgrund ihrer extensiven Bewirtschaftung Lebensraum für eine Vielzahl von Tieren und Pflanzen, die in der sonstigen Flurlage vom Aussterben bedroht sind. Extensiv bewirtschaftete Streuobstwiesen mit ihrer einzigartigen Vielfalt an Arten und Sorten, einer besonderen Mischung aus Wiese, Obstbaum und Totholz bieten ein Refugium für seltene Tier- und Pflanzenarten. Sie übernehmen dabei wichtige ökologische Funktionen:

- ✓ sie wirken der Bodenerosion entgegen und sind traditionell nicht mit Pestiziden und Mineraldünger belastet,
- ✓ sie dienen auch dem Grundwasserschutz,
- ✓ sie vernetzen Biotope,
- ✓ sie bereichern das Landschaftsbild,
- ✓ sie beherbergen eine große genetische Vielfalt

- ✓ und das Obst ist wenig belastet und zeichnet sich durch Eigengeschmack und Vitamingehalt aus.

Flurbereinigung, Straßenbau, unkontrolliert wachsende Neubaugebiete und die Industrialisierung der Landwirtschaft sind verantwortlich für einen dramatischen Rückgang der Streuobstwiesen in den vergangenen Jahrzehnten. Seit den achtziger Jahren zeichnet sich jedoch ein Umdenken ab.

Die Anlage und Erweiterung von Streuobstwiesen wird von Gemeinden und Landkreis gefördert, Naturschutzzentren und Organisationen veröffentlichen Informationsmaterial über Streuobstwiesen, unter dem Motto "Mosttrinker sind Naturschützer" werben selbst Großkellereien für Apfelsaft- und Wein aus extensivem Anbau. Die Tradition kleinerer Kellereien erfährt auch im Vogelsberg eine deutliche Wiederbelebung.

Die Helmut-von-Bracken-Schule bewirtschaftet seit etwa einem Jahrzehnt eine eigene Streuobstwiese von 1.500 m<sup>2</sup> mit derzeit 35 Apfelbäumen, die gleichzeitig als Schafkoppel benutzt wird. Darüber hinaus werden von der Bevölkerung im Umkreis jährlich Apfelbäume zum Abernten zur Verfügung gestellt. Aus dem Obst der extensiv bewirtschafteten Streuobstwiese produziert die Helmut-von-Bracken-Schule für den Eigenbedarf jährlich zwischen 250 und 500 Litern Apfelsaft.

Die Bepflanzung des Außenbereiches der Schule mit einheimischen Sträuchern dient dem Ziel eine möglichst hohe Artenvielfalt zu erhalten. Bei der Neuanlage des Schulgeländes 1984 wurde dieses Konzept als ökologische Alternative zur sonst weit verbreiteten Bepflanzung mit standortfremden Koniferen oder Zierpflanzen bevorzugt. Ein immergrüner Zierstrauchgarten zeigt kaum jahreszeitliche Abwechslung und würde nur eine geringe Artenvielfalt beherbergen.

Einheimische Sträucher hingegen bieten einer Vielzahl von Vogel-, Insekten- und Kleintierarten Lebensraum. Ständig wechseln Zweige, Blätter, Knospen und Blüten ihr Aussehen und verdeutlichen anschaulich den Wechsel der Jahreszeiten. Sie dienen zudem dem Wind- und Erosionsschutz. Darüber hinaus sind die schuleigenen Bienen auf vielfältige Blüthenahrung angewiesen.

Die Sträucher und Hecken rund um die Schule müssen regelmäßig gepflegt werden. Hainbuchenhecken etwa müssen jährlich geschnitten werden, sollen sie nicht zu Solitärbäumen emporwachsen, Weiden und Hasel in mehrjährigen Abständen "auf den Stock" geschnitten werden.

Mittelfristig sollen einige Bäume erster Ordnung sowie Weiden entfernt und durch Sträucher wie Feldahorn, Traubenkirsche und Holunder ersetzt werden. Die anfallenden Arbeiten, etwa die Instandhaltung und Pflege der Sträucher und Obstbestände, die Ernte und Verarbeitung werden zum großen Teil im Unterricht gemeinsam mit den Schülern durchgeführt. Dabei finden Lernziele aus allen Teilbereichen der Richtlinien Berücksichtigung, kommen alle Dimensionen des Lernens und Handelns zum Tragen.

Schwerpunkte für diesen Unterrichtsbereich liegen in der motorischen und psychomotorischen, zeitlichen, naturkundlichen und wirtschaftlichen Dimension:

- ✓ Im Rahmen der motorischen und psychomotorischen Dimension erfahren die Schüler/innen ihre körperlichen Grenzen und Möglichkeiten bei Tätigkeiten wie sägen, tragen, klettern, sammeln, pflücken, heben, graben. Bereits das gewöhnliche Gehen und Bewegen im unebenen Gelände ermöglicht bewegungsgehemmten Schülern rasche Lernprozesse. Die Bewegungen werden sicherer, die Ausdauer stetiger.
- ✓ Beim Transport von sperrigen Geräten und Material (Leiter, Astschnitt), beim Überklettern und Umgehen von Hindernissen oder beim gesicherten Ersteigen von steilen Böschungen, Absätzen, Leitern oder Bäumen werden die motorischen Anforderungen erhöht, es erfolgt eine unmittelbare Bestätigung über die Effizienz der motorischen Steuerung sowie eine Steigerung des Selbstvertrauens und Bewusstseins.

- ✓ Beim Sammeln von Äpfeln wird die Figur-Grund-Wahrnehmung und die Auge-Hand-Koordination trainiert sowie stetiges, strukturiertes Arbeiten im Sinne einer erhöhten individuellen Arbeitsökonomie eingeübt.
- ✓ Ähnliche Lernprozesse im Bereich der psychomotorischen Koordination wirken beim Schneiden von Zweigen, beim Sägen, beim Graben von Pflanzlöchern und beim Einsatz von Werkzeugen und Geräten (Muser, Kelter, Astschere, Säge)
- ✓ In der zeitlichen Dimension machen die Schüler/innen Lernerfahrungen mit sinnlichen Phänomenen wie Wetter, Jahreszeit und Klima sowie deren Zusammenhang mit den einzelnen Arbeitsphasen (Pflanzzeit, Schnitt, Ernte und Verarbeitung).
- ✓ Die Auswahl und das Anlegen von angemessenem Wetterschutz oder Arbeits- und Sicherheitsbekleidung ist auch hier ein wichtiges Lernziel.
- ✓ In der naturkundlichen Dimension lernen die Schüler das Ökosystem Streuobstwiese und Hecke mit ihren typischen Pflanzen- und Tierarten kennen, deren wirtschaftlichen, landschaftlichen und ästhetischen Nutzen, ihre Ansprüche und Gefährdungen.
- ✓ In der wirtschaftlichen Dimension spielt der unmittelbare Nutzen der Produkte wie Frischobst und Apfelmus sowie dessen Veredlung zu haltbarem Saft eine wesentliche Rolle.

Aus den genannten Dimensionen lassen sich weitgehende Ziele für den zentralen Unterrichtsbereich Selbständigerziehung ableiten.

Das Unterrichtsprojekt Streuobstwiese/Kelterei wird durch die periodisch wiederkehrenden Arbeiten und Lernanreize zu einem Langzeitprojekt, in dem sich Routine und "Spezialisten" für die unterschiedlichen Tätigkeiten entwickeln können.

#### 4.7.2.2 Nist- und Brutplatzpflege

Eine große Vielfalt an Pflanzen-, Vogel-, Insekten- und Kleintierarten auf dem Schulgelände entspricht nicht nur den Anforderungen einer ökologisch möglichst intakten Lebensumwelt, sondern ermöglicht auch vielfältige Unterrichtsansätze und -inhalte.

Neben den von selbst entstehenden Nist- und Brutplätzen in Sträuchern, Hecken und Bäumen finden sich daher auf dem Schulgelände auch solche, die zu diesem Zwecke im Unterricht angelegt und betreut werden:

- ✓ Nistkästen für Vögel
- ✓ Nisthölzer für Insekten
- ✓ Reisighaufen und "Igelschlupf" für Igel, Wiesel, Spitzmaus etc.
- ✓ Totholzhaufen für Reptilien, Insekten, Kleinsäuger
- ✓ Feuchtbiotop für Frösche, Lurche, Libellen, Wasserinsekten
- ✓ Trockenmauer und Steintrift für Zauneidechsen und Insekten

Nistkästen und -hölzer werden im Werkunterricht hergestellt, Sonderlebensräume im Zusammenhang mit der Heckenpflege gebaut (Reisig- und Totholzhaufen, „Igelschlupf“), Nistkästen müssen in jedem Winter kontrolliert und gereinigt werden.

Neben der psychomotorisch - handwerklichen Dimension bei Bau, Herstellung und Wartung spielt für den Unterricht die biologisch-naturkundliche und erlebnisorientierte-ästhetische Dimension eine Hauptrolle, wie sie in den Richtlinien unter 3.5 (Fähigkeit, Natur in verschiedenen Erscheinungsformen und Zusammenhängen zu erfahren und sich auf sie einzustellen) genannt werden.

Dazu gehören:

- ✓ Kenntnisse über Merkmale und Verhaltensweisen von Tieren
- ✓ Verantwortungsbewusstes Handeln
- ✓ Achtung vor Lebewesen
- ✓ Ökologische Zusammenhänge

### 4.7.2.3 Ökologischer Schulgarten

Im Rahmen der Arbeit an unserem ökologischen Schulgarten sind als wichtigste Projekte zu nennen die Voliere, der Tümpel und der Schulgarten mit Gewächshaus sowie die Müllgetrennsammlung in Zusammenhang mit der Kompostierung von Abfällen.

#### Voliere

Die Voliere (Grundfläche ca. 10 qm) wurde 1985, ein Jahr nach dem Umzug in das neue Schulgebäude, von Schülern und Kollegium in Zusammenarbeit mit einer Schreinerei errichtet. Sie befindet sich im Innenhof der Schule. Als langfristiges Unterrichtsprojekt bzw. für zeitlich begrenzte Projekte steht sie den Schüler/innen ganzjährig zur Verfügung. Eine selbst erstellte Diaserie führt in Projekte ein. Dem gleichen Zweck dient ein im Freien errichteter Taubenschlag.

Ziele dieser Einrichtungen sind:

- ✓ Sensibilisierung für Natur und Umwelt
- ✓ Lernen aus erster Hand
- ✓ Verbindung kognitiver, affektiver und kreativer Momente
- ✓ Einbeziehung von praktischem Handeln und theoretischem Lernen unter Einbeziehung persönlicher und lokaler (die Vogelzucht hat im Vogelsberg eine lange Tradition) Aspekte
- ✓ Naturerfahrung mit elementaren Wahrnehmungsaktivitäten

Aus dem Projekt geht auch die Zucht von (Kanarien-) Vögeln mit anschließendem Verkauf hervor. Die Helmut-von-Bracken-Schule ist seit 1990 Mitglied in einem örtlichen Vogelzuchtverein. Der Gesang der Vögel ist ein positives Erlebnis für die Schulgemeinde und verbessert die Lernatmosphäre.

Auch in Zukunft soll das Projekt – unter Leitung eines Lehrers und mit wechselnden Lerngruppen – fortgeführt werden. Finanziell unterstützt wird das Projekt Voliere vom Förderverein der Schule.

#### Tümpel

Der Tümpel befindet sich im westlichen Außengelände und wurde 1986 mit Hilfe von Kolleg/innen, Zivildienstleistenden sowie Schüler/innen und einer Baufirma errichtet (Aufbau aus Lehmschicht, Sandschicht, Schaumstoffunterlage, Teichfolie und Nylongewebe. Die Gesamtfläche beträgt ca. 50 qm, davon ca. 15 qm Randteil. Die maximale Tiefe beträgt 1 Meter. Nach einer anfänglich kritischen Phase durch Veralgung, hat sich das Wasser stabilisiert. Als Feuchtbiotop dient der Tümpel jetzt vielen Pflanzen, Insekten und Amphibien als Lebensgrundlage. Verbessert wurde der Tümpel in den Folgejahren durch

- ✓ einen Zufluss vom Fallrohr der Dachrinne des Schulgebäudes
- ✓ eine Umzäunung (Verkehrssicherungspflicht)
- ✓ eine Trockenmauer zum Schutz von Insekten und Amphibien

Der Tümpel ist eine umweltschützende Maßnahme. Naturnahe Weiher verringern den Abstand zwischen intakten Feuchtgebieten, von denen in den letzten Jahren die Mehrzahl entwässert, begradigt und zugeschüttet wurde.

Für die Schüler relevante Lernziele dieser Einrichtung sind

- ✓ Sensibilisierung der Wahrnehmung
- ✓ Vermittlung ökologischer Zusammenhänge (Wissen vermitteln durch päd-

gogisch aufgearbeitete fachliche Information im Rahmen von Unterrichtsprojekten)

- ✓ Achtung vor der Natur und ihrer Mitlebewesen

Der Tümpel kann auch in Zukunft nicht "sich selbst überlassen" werden, regulierende Maßnahmen besonders im Pflanzenbereich sind notwendig. Auch die Sicherheitsmaßnahmen (Umzäunung, Aufsicht in den Pausen) müssen stets überprüft und verbessert werden.

Dem Lernort Tümpel können auch die Aquarien zugeordnet werden. Z. Z. befinden sich drei Warmwasseraquarien in Klassenräumen bzw. im Schulflur in Betrieb. Neben den pflegerischen stehen hier auch hygienische Maßnahmen im Mittelpunkt.

### **Müllgetrennsammlung**

Ein wichtiger Schwerpunkt im Bereich der Umwelterziehung ist das Getrennsammeln des Schulmülls. Dies kann als langfristiges Unterrichtsprojekt bezeichnet werden, es finden aber zusätzlich gezielte Unterrichtsprojekte statt. Auf dem Schulgelände befinden sich seit einigen Jahren Container für Altpapier, Plastik/Dosen (gelbe Tonne) und Hausmüll. Weitere Sammelstellen am Schulort werden im Rahmen von Unterrichtsgängen aufgesucht (Flaschen, Kleidung).

Im Außenbereich der Schule befinden sich zwei Kompostbehälter, sogenannte Schnell-Komposter, für die Küchenabfälle sowie eine große, von den Schülern errichtete Anlage zur Kompostierung biologischer Abfälle. Die hochwertige Komposterde findet im Schulgarten Verwendung.

Im Schulgebäude befindet sich seit 1997 eine von der Hauptstufe betreute Sammelstelle für Flaschenkorken.

Ziele der Projekte/Recyclingstationen sind:

- ✓ Sensibilisierung der Wahrnehmung (Verschiedenartigkeit von Materialien)
- ✓ Sensibilisierung für eine saubere bzw. abfallfreie Landschaft
- ✓ Vermittlung grundlegender ökologischer Zusammenhänge
- ✓ Entwicklung von Handlungsansätzen im eigenen Lebensumfeld

### **Schulgarten und Gewächshaus**

Das Gewächshaus befindet sich im westlichen Schulgelände und wurde 1984 gekauft und von Schüler/innen sowie dem Kollegium aufgebaut. In der Planung des Schulneubaus waren der Schulgarten und das Gewächshaus integraler Bestandteil. Das Konzept sah von, "dass die Außenanlagen im wesentlichen im Rahmen des lebenspraktischen Unterrichts der Schule in Eigenleistung ausgestaltet und unterhalten werden sollen.

Seit Frühjahr 1984 arbeiten alle Gruppen daran, den Schulgarten anzulegen, zu unterhalten und den Bedürfnissen entsprechend weiterzuentwickeln.

Zum Schulgarten gehören:

- ✓ Gemüsegarten – ca. 30 qm
- ✓ Gewürzkräutergarten – ca. 20 qm
- ✓ Blumengarten – ca. 20 qm
- ✓ Hochbeet
- ✓ Kompostanlage
- ✓ Zapfstelle für Regenwasser
- ✓ Gewächshaus mit Wasseranschluss – ca. 25 qm

Die Arbeit in den jeweiligen Tätigkeitsfeldern ist in der Regel projektorientiert. Zwischen den einzelnen Gruppen gibt es regelmäßig Absprachen (Gartenkonferenz, informell) über die jeweilige Flächenverteilung, Nutzungsart und Weiterentwicklung. Für das Gewächshaus ist im jährlichen Turnus eine Gruppe verantwortlich. Die gesamte Schulgartenarbeit findet auf der Basis biologischer Bewirtschaftungsweise statt. Die Arbeitsangebote sollen so strukturiert sein, dass sie den individuellen Lernschwierigkeiten adäquate Lernmöglichkeiten gegenüberstellen.

Im Lernfeld "Schulgarten" werden u. a. die folgenden Unterrichts- und Erziehungsziele angestrebt:

- ✓ Differenzierung der Wahrnehmung
- ✓ Wahrnehmung über alle Sinne
- ✓ Unmittelbare und intensive Naturbeobachtung, Erdkontakt
- ✓ Erwerb von Grundfertigkeiten und Kompetenzen im handwerklich-technischen, gärtnerischen und landwirtschaftlichen Bereich
- ✓ Erwerb von Helfertechniken (Hilfe geben können, jemandem bei komplizierten Arbeiten helfen können)
- ✓ Förderung der Identifikation mit der selbstgestalteten Anlage, Anbahnung von Bindungen an den Ort, in dem man lebt und arbeitet, Einsicht in die Schutzwürdigkeit von Pflanzen und Tieren
- ✓ Einsicht in jahreszeitlich bedingte Abläufe
- ✓ Kennen lernen verschiedener Klimazonen (Gewächshaus – Freiland)
- ✓ Einsicht in Zusammenhänge von Produktion, Konsumtion (Saat, Pflanzung, Pflege, Ernte, Verarbeitung, Konservierung, Verbrauch, Vermarktung) und Hauswirtschaft
- ✓ Begriffsbildung an konkreten Dingen im Beziehungsumfeld
- ✓ Übertragung der Handlung in die kognitive Dimension (Dokumentation, Lesen, Schreiben, Rechnen, Film, Foto, ...)
- ✓ Förderung des Sozialverhaltens – Kooperation, Rollenabsprache, Rollenakzeptanz
- ✓ Förderung der Selbstbestimmung und Selbststeuerung durch die verschiedenen Wahlmöglichkeiten von Betätigungsangeboten

Der Lernort "Schulgarten" ist nach 14 Jahren Bewirtschaftung zu einer selbstverständlichen Einrichtung geworden. Durch die gruppenspezifisch sehr unterschiedliche Nutzung wird er absehbar keine feste, endgültige Form erhalten, sondern weiterhin hoffentlich seine wichtigste Funktion ausstrahlen, nämlich Experimentier- und Erfahrungsfeld zu sein.

#### 4.7.2.4 Schulimkerei – Imkereiprojekt

Die Schulimkerei ist ein Bestandteil des Gesamtprojektes „Ökologischer Schulgarten“. Sie ist als langfristiges Unterrichtsprojekt konzipiert. Sie wirkt im Sinne der Unterhaltung und Weiterentwicklung der ökologisch orientierten Schulanlage.

Das Imkereiprojekt besteht seit 1982 in wechselnder Angebotsform. Seit 1994 gibt es eine AG – Gruppe, klassenübergreifend, freiwillig, jährlich wechselnd, die über das gesamte Schuljahr mit 6 – 8 Schülern wöchentlich einen Vormittag/Nachmittag (4 bzw. 3 Schulstunden) Schulimkerei betreibt.

Im Projekt werden 2 – 4 Bienenvölker und ein Bienenschaukasten unterhalten. Ca. 300 m vom Schulgelände entfernt (Gallberg) befinden sich 2 Freistände. Das Gelände wurde von der Forstverwaltung Herbstein zur Verfügung gestellt.

Der Schulförderverein unterstützt das Projekt materiell, indem er die gesamte sächliche Ausstattung (Bienen, Kästen, Schleuder, Schutzanzüge, Wachsschmelzer, ...) finanziert.

Die Schulimkerei präsentiert dem Schüler eine Vielzahl verschiedener, voneinander abhängiger Einzeltätigkeiten. Das zentrale Element ist das Bienenvolk. Seine Betreuung und Führung über das Jahr schafft Lernsituationen im Bereich der fachwissenschaftlich – kognitiven Ebene, im Bereich der fachwissenschaftlich – pragmatischen Ebene, im kinästhetischen und emotionalen Bereich. Durch die Verankerung des Projektes im Vermarktungskonzept der Schule (Märkte, Schulverkauf) hat der Schüler die Möglichkeit Lernender, Produzent und Händler zu sein.

Als Imker, im Umgang mit dem Organismus „Bienenvolk“, lernen die Schüler Strategien des Angstabbaues kennen, verstehen die Wichtigkeit von Schutzkleidung (Arbeitslehre), handeln

nach theoretisch – kinesiologisch geprägten Arbeitsabläufen sachlogisch. Die Arbeitshandlungen am offenen Bienenvolk geschehen mit hoher Konzentration und Motivation.

Jeder Schüler nimmt im Laufe des Jahres am „Produktionsprozess Imkerei“ teil und lernt dabei eine Vielzahl von sachlogisch verknüpften Einzeltätigkeiten und Naturphänomenen kennen. Als Produzent und Vermarkter wird er mit den Aspekten der Produktqualität und den Vermarktungsbedingungen konfrontiert.

Der jeweilige Unterrichtsgegenstand soll den Schüler vor Anforderungen stellen, die entweder situationsgerechtes Handeln entwickeln und fördern, oder der Erweiterung des Theorie – Praxis – Bezugs dienen.

Die Schulimkerei entwickelt und fördert handwerkliche, naturkundlich – fachwissenschaftliche, selbstversorgerische und kaufmännische, insgesamt lebenspraktische Fertigkeiten.

In nachfolgenden Tätigkeitsfeldern arbeitet das Imkereiprojekt:

#### **Arbeit am Bienenvolk**

- ✓ Notwendige Tätigkeiten übers Jahr (Haltung)
- ✓ Ernte ( Honig, Wachs , Propolis)

#### **Veredlung der Ernteprodukte**

##### **Wachs:**

- ✓ Kaminanzünder (Fidibus)
- ✓ Fackeln
- ✓ Kerzen
- ✓ Holz/Möbelpolitur
- ✓ Biokosmetik: Ringelblumen - Beinwellsalbe, Seife, Rohwachs

##### **Honig:**

- ✓ Honig in Gläser abfüllen
- ✓ Biokosmetik: Honig – Wundpflegecreme, Seife

##### **Propolis:**

- ✓ Propolistinktur als Nahrungsergänzungsmittel

#### **Vermarktung der Ernteprodukte**

- ✓ Märkte des Schulfördervereins
- ✓ Verkaufsschrank ganzjährig
- ✓ Stammkundschaft, regelmäßiger Honigankauf durch eine Förderin des Projektes

#### **Öffentlichkeitsarbeit-Außenwirkung**

- ✓ Führungen für Schulklassen, Eltern, Interessierte (Standbesuch, Schulklassen)
- ✓ Pressearbeit
- ✓ Mitgliedschaft im Landesverband Hessischer Imker e.V. (DIB)
- ✓ Mitarbeit in der Ortsgruppe Herbstein, bzw. Hoher Vogelsberg, Nieder-Moos
- ✓ Mitarbeit im AZN (AusbildungsZentrumNaturschutz) Kirtorf des Vogelsbergkreises

#### **Information-Weiterbildung-Austausch**

- ✓ Mitarbeit in der AG „Naturschutzarbeit mit Behinderten“ im Umweltzentrum Fulda
- ✓ Mitarbeit in der Lehrerfortbildung ( Landesverband Hessischer Imker e.V. – Institut Kirchhain)
- ✓ Besuch von Museen, Ausstellungen, Märkten
- ✓ Lesen von imkerlicher Literatur (Märchen, Geschichten, Fachliteratur)
- ✓ Herstellung von Arbeitsmedien



## 4.7.3 Elementare Mathematik

### 4.7.3.1 Sachstruktur und Didaktisch-Methodische Grundlegung

Das Wort „Mathematik“ leitet sich aus dem griechischen „mathema“ (= Wissenschaft) bzw. „mathematike“ (= Gelerntes) ab. Als allgemeine Definition mag gelten, dass es sich bei der Mathematik um die Wissenschaft von den Raum- und Zahlengrößen handelt. Die Geschichte der Mathematik beginnt bereits in vorgeschichtlicher Zeit, als die Darstellung von Mengen für den Tauschhandel nötig wurde. Das menschliche Zusammenleben bot schon immer mannigfaltige Anlässe und Notwendigkeiten, mit Mengen umzugehen. Mit zunehmender Komplexität der Mengen erwuchs die Einsicht, dass Zeichen als Symbole für Mengen einfacher handhabbar sind. Der Ursprung der so entstandenen „Zahlen“ lässt sich bis ins 3. Jahrtausend vor Christus zurückverfolgen. Babylonier, Ägypter, Griechen und Araber brachten erste Hochkulturen auch hinsichtlich mathematischer Erkenntnisse (Durchführung schwieriger Multiplikationen, Rechnen mit höheren Wurzeln, astronomische und statische Berechnungen etc.) hervor. Griechen führten die „natürlichen Zahlen“ (= Kardinal- und Ordinalzahlen) ein. Diese gelangten erst im Mittelalter ins restliche Europa. Lässt man die Namen einiger berühmter Mathematiker aus verschiedenen Zeitepochen wie Euklid, Archimedes, Aristoteles, Newton, Galilei, Descartes und Leibniz Revue passieren, kann man erahnen, welche großen Leistungen der Menschheit erst durch die Mathematik als Hilfsmittel möglich wurden. Ein Blick auf einige Begriffe der Mathematik wie Grundrechenarten, Prozentrechnung, Zinsrechnung, Gleichungen, Funktionen, Mengenlehre, Algebra, Geometrie, Differentialrechnung, Integralrechnung, Wahrscheinlichkeitsrechnung zeigt die große Komplexität der Materie. Das heutige Computerzeitalter hat diesen Prozess noch zunehmend beschleunigt. So ist nur folgerichtig, dass Lebensumfeld und Schulalltag eine Vielzahl an Situationen bereithalten, in denen sich unsere Schüler mit mathematischen Inhalten wie Zahlen, Mengen und Größenverhältnissen konfrontiert sehen. Eines der Hauptlernziele des Unterrichts an der Schule für Praktisch Bildbare besteht darin, eine größtmögliche Selbständigkeit eines jeden Individuums anzustreben. Somit erhält die Vermittlung mathematischer Kenntnisse eine ganz wesentliche lebenspraktische Bedeutung.

Im Folgenden sollen einige Beispiele aufgelistet werden: Gegenwartsrelevanz bei der Arbeit in der Schule: Datum erkennen, jahreszeitliche Orientierung durch Monate, Ausfüllen des Essenszettels/Anzahl der Mitesser eintragen, Rezepte umsetzen, Maßeinheiten und Gewichte beachten, Tischdecken/1:1 Zuordnungen vornehmen, Erlernen der Uhrzeit, Bus- und Zugfahrzeiten ablesen, Verabredungen treffen, Hausnummern erkennen, telefonieren, Preise erlesen, Umgang mit Geld, Umgang mit dem Herd/Backofen, Planung von Transporten, Fahrten/ wie viele Personen passen in den Bus, das Auto?, Radio- und Fernsehsender einstellen u. v. m..

Die Lernziele der Aneignung mathematischen Verständnisses liegen individuell auf unterschiedlichen Niveaustufen, deren Bandbreite innerhalb einer Klasse stark voneinander abweicht. Aufgrund dessen erscheint es sinnvoll, über eine innere Differenzierung im Gesamtunterricht hinaus Kurse in Form von Sonderunterricht einzurichten. Hierdurch lassen sich mathematische Erkenntnisse, welche im Gesamtunterricht Wichtigkeit erlangen, aufgreifen, erweitern und vertiefen. Ebenso gilt, dass erworbene Grundlagenkenntnisse aus dem Kursunterricht im Klassenunterricht ihre Anwendung finden - einbezogen in ein Projekt. Die hessischen Richtlinien für den Unterricht in der Schule für Praktisch Bildbare sehen eine solche Form des Lernens vor: „Für eine Reihe von Lernzielen sind Unterrichtsformen notwendig, die sachstrukturell ausgerichtet sind und lehrgangsartig fortschreiten. Fachorientierte Lehrgänge sind bei Bedarf zur speziellen Förderung im Bereich der Kulturtechniken ... einzurichten“ (Richtlinien der SFPB, S.4).

Als ein für unsere Schüler adäquates Konzept erweist sich die Niveaustrukturorientierte Didaktik nach Prof. Reinhard Kutzer. Diese basiert auf Untersuchungs- und Forschungsarbeiten des Institutes für Heil- und Sonderpädagogik an der Philipps- Universität in Marburg. Die Didaktik entwickelte sich von dem Verständnis aus, dass Lernen bei jedem Menschen den gleichen Gesetzmäßigkeiten folgt. Dementsprechend definiert sich das Konzept Kutzers als schulformunabhängig.

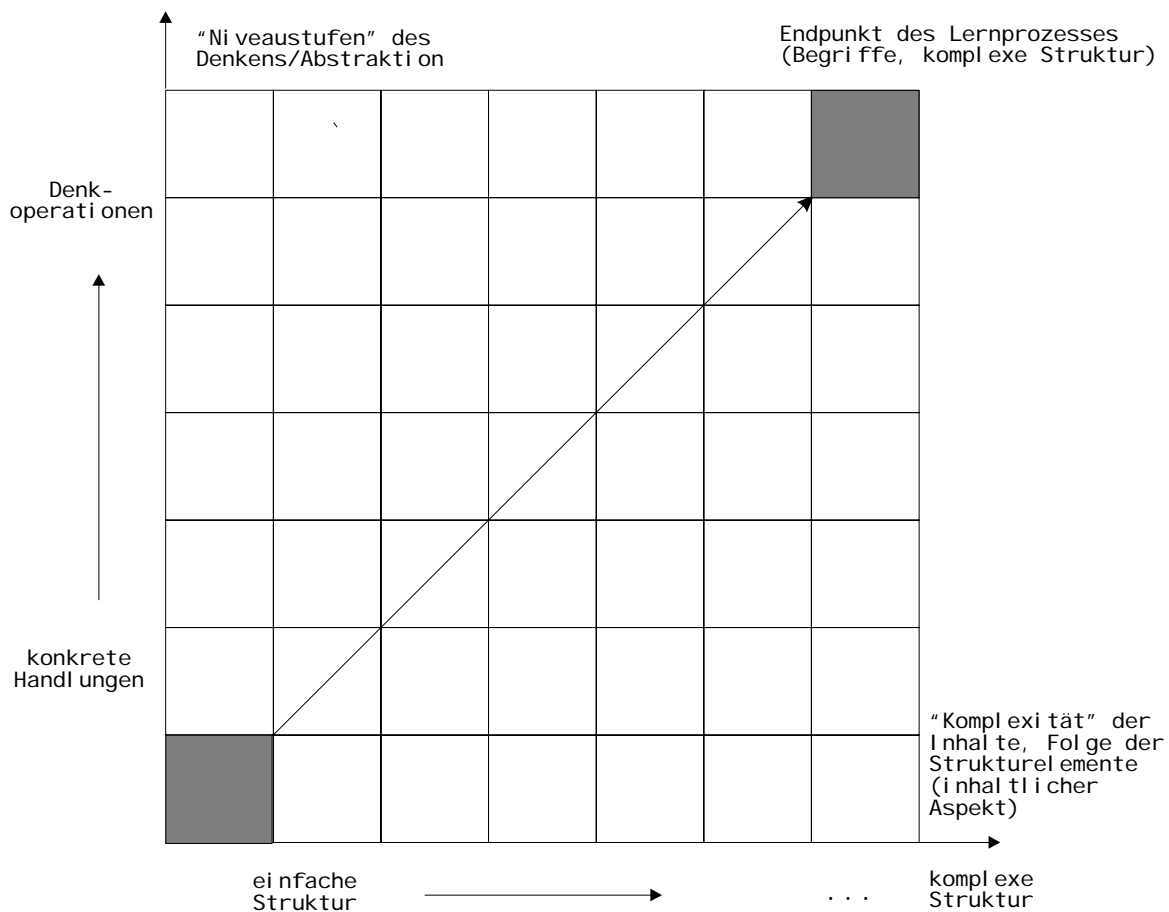
Wesentliche Voraussetzung, um nach diesem Konzept zu arbeiten ist die Lernstandsdiagnose einer jeden Schülerin, eines jeden Schülers. Anhand dessen soll eine Abstimmung subjektiver Lernvoraussetzungen mit den objektiven Lernanforderungen gewährleistet werden. Entsprechende Diagnostika wurden von Kutzer entwickelt.

Die Organisation von Lernprozessen sollte dort ansetzen, wo ein Problem des jeweiligen Sachgegenstandes für die Schülerin, den Schüler fassbar wird. Auf dieser Grundlage ist die Möglichkeit gegeben, innerhalb des Lernprozesses auf bereits gewonnene Einsichten zurückzugreifen, was sich wiederum positiv auf die Motivation auswirken kann. Ausgangspunkt sollte daher immer das bereits „Bekannte“ bilden, um daran das „Neue“ in Beziehung zu setzen. Lernen folgt damit dem Weg vom „Leichten zum Schweren“. Es gilt diese didaktischen Prinzipien bei der Sachstrukturanalyse zu bedenken (Dimension Komplexität).

Zur optimalen Lernprozessorganisation sollen als weitere Dimensionen die des Niveaus und die der Lernart Berücksichtigung finden. Mit der Dimension Niveau ist in Anlehnung an Piaget die stufenweise, subjektive Verinnerlichung der objektiven Sachverhalte gemeint. Von der konkreten Handlung über die anschauliche Darstellung bis hin zur abstrakten Denkopration findet die Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand statt.

Als weitere beeinflussende Dimension beim Lernen sieht Kutzer die Lernart an. Die Aneignung des Unterrichtsstoffes kann durch Lernen durch Einsicht, Reiz- Reaktionslernen, systematisches Probieren und Lernen durch Versuch und Irrtum oder gedankliches Antizipieren eines Ereignisses erfolgen. Das didaktische Modell in seiner Mehrdimensionalität wurde graphisch in einem Lernstrukturgitter dargestellt. Es verbildlicht, dass die Lerninhalte kontinuierlich aufeinander aufbauen und daher bestimmte Lernziele das Erreichen folgender Lernziele bedingen.

**[Lernstrukturgitter]**



Aus der Perspektive struktur- niveauorientierten Lernens stellt die Zahl den Endpunkt eines Begriffsbildungsprozesses dar. Ausgangspunkt ist der Umgang mit konkreten Mengen. Entscheidend ist daher die Frage „Welche Erkenntnisse benötigt eine Schülerin, ein Schüler, um einen Mengen- bzw. Zahlbegriff zu entwickeln?“

Im Folgenden sollen die Lernbereiche angeführt werden, welche als Lernvoraussetzungen im Hinblick auf die Aneignung eines Zahlbegriffes und das Ausführen erster Zahlenoperationen gelten:

- ✓ Gegenstände und ihre Eigenschaften: Eigenschaftskategorien wie Form (Körper, Figuren), Farben (Grund- und Mischfarben), Größenklassen (groß/klein, größer/kleiner) unterscheiden, erkennen und benennen
- ✓ Kategorisieren von Elementen bestimmter Eigenschaften (z. B. alle blauen Plättchen, alle gelben und runden Figuren)
- ✓ Herstellen von Stück-für-Stück-Zuordnungen bei Mengen mit linear geordneten Elementen
- ✓ Beurteilung der Mächtigkeitsrelation von Mengen mit linear zugeordneten Elementen (Relationsklassen „gleich viele/mehr/weniger“)
- ✓ Invarianz (= Einsicht: Menge der Elemente verändert sich trotz Umordnung der Elemente nicht)
- ✓ Repräsentanz (Absehen von den unterschiedlichen Eigenschaften der Elemente bei Beurteilung der Mächtigkeit einer Menge)
- ✓ Klassifikation (Beurteilen von Mengen bezüglich ihrer Mächtigkeitsrelation; Mengenbilder mit gleicher Mächtigkeit zuordnen)
- ✓ Seriation (Herstellen von Mengenfolgen; jeweils ein Element mehr oder weniger)
- ✓ Herstellen gleichmächtiger Mengen
- ✓ Kenntnis der Zahlwörter (Zählen, Abzählen), Umgang mit Zahlen (Größenvergleiche) und Ziffern (schreiben und lesen)
- ✓ Beziehungsaspekt von Mengen und Zahlen
- ✓ Mengenoperationen und Zahloperationen

#### 4.7.3.2 Unterrichtsliche Umsetzung

Wie aus dem vorangegangenen Kapitel ersichtlich wird, gibt es Niveaustufen in der Entwicklung mathematischer Fähigkeiten. Unterricht muss dies in zweierlei Hinsicht berücksichtigen. Zum einen muss er die jeweilige Entwicklungsstufe des Schülers treffen, um Über- und Unterforderung auszuschließen. Zum anderen müssen die Schwierigkeitsstufen in der mathematischen Sachlogik eingehalten werden, um kontinuierliche Lernprozesse zu ermöglichen. Der Begriff der Förderdiagnostik bekommt in diesem Zusammenhang eine wichtige Bedeutung. Je nach Unterrichtsinhalt und Schüler bzw. Schülergruppe ist zu überlegen, ob Einzel- oder Kleingruppenarbeit oder gar die Arbeit im Klassenverband die jeweils angemessene Form zum Erreichen von Lernzielen aus dem mathematischen Bereich ist.

Begreift man mathematische Inhalte als eine Eigenschaft der Dinge, wird klar, dass die Dinge selbst, als auch ihre vielfältigen Eigenschaften Unterrichtsinhalt sein müssen. Neben dem sprachlichen Benennen der Dinge und ihrer Eigenschaften ist es unabdingbar erforderlich, den Schülern ein Erleben und Wahrnehmen mit allen Sinnen zu ermöglichen. Exemplarisch am Thema „Apfel“ verdeutlicht: Bereitstellen von großen, kleinen, roten, gelben, grünen.....Äpfeln - Abgrenzung des Apfels von anderen Obstsorten - unterschiedliche Zubereitungen von Äpfeln - Äpfel pflücken - Äpfel keltern usw..

Das breit angelegte Erleben und Handeln schafft die Motivationsgrundlage für komplexere Lernprozesse. Ganz wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass den Schülern Vergleiche ermöglicht werden. Beherzigt man den Vergleich als Unterrichtsprinzip, werden die Fähigkeiten der Differenzierung und Generalisierung gefördert.

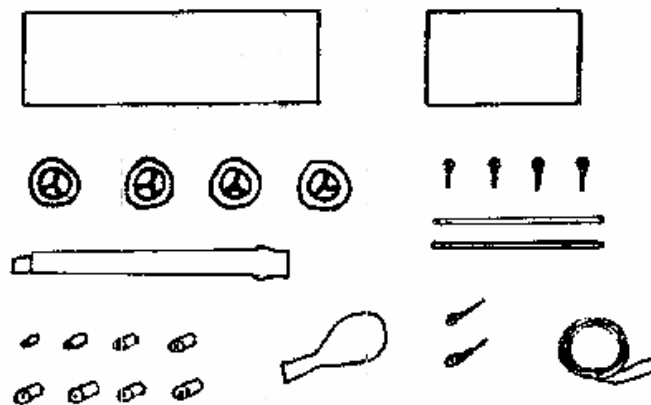
Ist der Schüler geübt hinsichtlich des Herausarbeitens verschiedener Eigenschaften (hinsichtlich Form, Farbe, Oberflächenbeschaffenheit, Geruch, Gewicht etc.), kann er mit mathematischen Anforderungen im engeren Sinne konfrontiert werden. Dabei ist es erforderlich, dass das Wesen der Mathematik, nämlich die Abgrenzung verschieden mächtiger Mengen voneinander, verstanden wird. Mit anderen Worten: der Schüler muss „mehr“, „weniger“ und „gleich viel“ bestimmen können. Um dieses Lernziel beim Schüler zu erreichen, muss Unterricht

- ✓ den Umgang mit verschieden mächtigen Mengen (zunächst am besten von eins bis sechs) ermöglichen,
- ✓ bewusst die Bestimmungsmerkmale „mehr“, „weniger“ und „gleich viel“ vermitteln,
- ✓ die Zahlwörter von „eins“ bis „sechs“ in sachgerechter Weise und zunächst ohne Abzählen verwenden.

Das Hilfsmittel zur Bestimmung des „mehr/weniger/gleichviel“ ist die 1:1-Zuordnung (Stück für Stück-Korrespondenz). Der Unterricht muss gewährleisten, dass vom Schüler möglichst oft solche Zuordnungen hergestellt werden können. Hier einige wenige Beispiele:

- für jeden Schüler einen Apfel zum Vesper verteilen
- das Tischdecken erfordert eine Vielzahl von Zuordnungen
- Flaschen in eine Kiste mit Fächern stellen
- beim Kerzenziehen: an jeden Haken eine Kerze hängen
- Gartenarbeit: in jedes Pflanzloch 5 Blumenzwiebeln geben (Zuordnung anhand eines Mengenkärtchens z. B. ooooo = symbolisierte Menge, „fünf“)
- Werken: wir benötigen 4 Holzscheiben (Zuordnung anhand eines Mengenkärtchens s. o.)

Die Schwierigkeitsstufe wird noch erhöht, wenn viele Zuordnungen vom Schüler gefordert werden wie z. B. bei folgendem „Teileplan“ aus dem Werkunterricht:



Wichtig hinsichtlich der Motivation des Schülers ist das Einbinden von Zuordnungen in praktische Handlungszusammenhänge des Unterrichts. Gleichzeitig darf nicht außer acht gelassen werden, dass die Auswahl der Unterrichtsmaterialien sowohl die Bedingungen der Anzahlinvarianz (Erkennen der strukturellen Freiheit der Mengen) als auch die Bedingungen der Repräsentanz (Erkennen der qualitativen Freiheit der Mengen) erfüllt.

Die bisher behandelten mathematischen Gesichtspunkte lassen sich gut in fast jedes Unterrichtsgebiet einbauen und auch im Gruppenunterricht berücksichtigen. Die hierauf aufbauenden Lernziele der Klassifikation (Zusammenfassung gleichmächtiger Mengen) und Seriation (Herstellen von Abfolgen: erst die Menge oo, dann die Menge ooo) als auch die sich anschließende Einführung der Ziffern und Rechenoperationen dürften in einem zu installieren-

den „Mathematikkurs“ (für Kleingruppe oder 3Einzelförderung) wohl am ehesten erarbeitbar sein. Aufgrund des hier erreichten Entwicklungsniveaus erlangen auch Arbeitblätter (z. B. aus R. Kutzer: Mathematik entdecken und verstehen, Schülerbände 1-4) eine wichtigere Bedeutung. Gleichwohl sollten die Lernergebnisse aus der Kursarbeit im Gruppenunterricht Berücksichtigung finden.

Über das Beschriebene hinaus ist es wichtig, mit unseren Schüler/innen im Rahmen des Projektunterrichtes Themen mit mathematischen Inhalten und lebenspraktischem Bezug zu bearbeiten. Denkbar sind Unterrichtseinheiten zu den Themen Uhr, Telefon, Geld u.a..

Je besser unsere Schüler/innen mit mathematischen Anforderungen umgehen können, umso größer sind die Chancen zur Selbstverwirklichung in sozialer Integration.

#### **4.7.4 Hauswirtschaft**

Der Hauswirtschaftsunterricht an der Helmut-von-Bracken-Schule ist ein bedeutsames Unterrichtsgebiet für die Erziehung zur Selbständigkeit unserer Schüler/innen. Nimmt man den Gedanken ernst, dass unsere Schüler/innen später einmal nach Möglichkeit selbstbestimmt leben sollen, ist es erforderlich, dass sie sich mit den Dingen des täglichen Lebens gut auskennen und diese auch bewältigen können.

Der Hauswirtschaftsunterricht gliedert sich im wesentlichen in zwei Bereiche, das klassische Kochen (Zubereiten von Mahlzeiten für das Frühstück bzw. Mittagessen) und die Hausarbeit im weitesten Sinne.

Im sog. Kochunterricht sollen die Schüler/innen elementare hauswirtschaftliche Techniken und Fertigkeiten entwickeln: Waschen und Putzen von Gemüse, Pellen, Schneiden, Hacken usw. Wichtig ist dabei der sach- und fachgerechte Umgang mit den entsprechenden Küchenwerkzeugen: scharfe Messer, Pürierstab, Mixer usw. Das Abzählen, Wiegen und Messen gehören ebenfalls zu den ständig zu übenden Tätigkeiten. Neben diesen mehr handwerklich orientierten Fertigkeiten gehören das Abwaschen und Abtrocknen, die Bedienung des Geschirrspülers sowie des Elektro- und/oder Gasherds und das Wissen um Einkaufen und Vorratshaltung zum Unterricht.

Mit den Schüler/innen werden einfache aber auch festliche Gerichte gemeinsam zubereitet und verzehrt. Es ist wichtig die Schüler/innen auf allen Ebenen an der Herstellung von Mahlzeiten teilhaben zu lassen, auch wenn die wenigsten später vielleicht einmal einen eigenständigen Haushalt führen werden. Aber zumindest im Bereich des betreuten Wohnens werden etliche dieser Fähigkeiten und Fertigkeiten verlangt werden.

Die Zubereitung von Mahlzeiten orientiert sich dabei an den „8 goldenen Regeln“ für eine gesunde Ernährung:

Acht Goldene Regeln für jeden Tag

##### **1. Kritische Auswahl**

Wählen Sie aus den einzelnen Lebensmittelgruppen bevorzugt die Lebensmittel, die für eine gesunde Ernährung günstig sind. Damit haben Sie die Garantie, dass Sie aus den jeweiligen Gruppen die größtmögliche Menge an essentiellen und funktionellen Nährstoffen bekommen.

##### **2. Die Auswahl nutzen!**

Die abwechslungsreiche Gestaltung unserer Kost sichert uns die optimale Nährstoffversorgung.

##### **3. Viel Getreide und Kartoffeln**

Wenn die Basis unserer Ernährung nicht mehr das Fleisch ist, sondern Getreide und Kartoffeln, erreichen wir die ausreichende Zufuhr von Stärke und nehmen gleichzeitig viele essentielle und funktionelle Nährstoffe auf.

#### **4. Täglich Gemüse!**

Pro Tag sollten Sie mindestens 300 g Gemüse essen. Beispielsweise 200 g mit der warmen Mahlzeit und 100 g als Salat zum Brot. Damit führen wir unserem Körper kaum Energie, aber eine Vielzahl essentieller sowie funktioneller Nährstoffe zu.

#### **5. Regelmäßig Obst**

Wer kein Obst mag, kann ersatzweise auch eine größere Gemüsemenge zu sich nehmen.

#### **6. Milchprodukte und Käse nicht vergessen**

Nur Milch/Milchprodukte und Käse sichern uns die ausreichende Kalziumversorgung, gleichzeitig nehmen wir hochwertiges tierisches Eiweiß zu uns. Wegen des Cholesteringehaltes dieser Lebensmittel sollten wir jedoch Maß halten.

#### **7. Nicht soviel Fleisch, Fisch und Eier**

Von Fleisch und Fisch sollten wir von vornherein nur kleine Portionen (100 g/Person) einkaufen und Wurst, Schinken und ähnliches sehr dünn schneiden lassen. Pro Person nur ein bis zwei Eier pro Woche. Hülsenfrüchte (75 g/Person) nicht in Kombination mit Fleisch essen. Erbsensuppe schmeckt auch ohne Würstchen, probieren Sie's mal aus. So können Sie sicher sein, keine unnötigen Mengen an Fett und unerwünschten Inhaltsstoffen wie Cholesterin und Purinen (Harnsäure) aufzunehmen und die Lebensmittel dieser Gruppe trotzdem als Quelle für hochwertiges Eiweiß und wichtige essentielle Nährstoffe nutzen.

#### **8. Nur 30 Gramm sichtbares Fett**

Die achte Maßnahme ist der kontrollierte Verbrauch der sichtbaren Fette. Pro Tag sollten nicht mehr als 30 g Fett verwendet werden. Also Streichfette immer nur in geringen Mengen verwenden (»kratzen“) und Kochfette und Salatöle grundsätzlich abmessen. Sonst sind leicht unnötige Mengen von Fett in Pfanne oder Schüssel. Aber nicht auf die Fette verzichten, denn sie allein liefern die essentiellen Fettsäuren.

Entsprechend diesen Regeln sollen die Mahlzeiten frisch, die jeweilige Jahreszeit einbeziehend, zubereitet werden. Konserven lassen sich in vielen Fällen durch Tiefkühlkost ersetzen.

Der zweite Bereich des Hauswirtschaftsunterrichts ist die Hausarbeit. Regelmäßig müssen Schränke und Kühlschränke ausgewischt und ggf. abgetaut werden. Tischtücher, Handtücher, Geschirrhandtücher müssen ausgetauscht, gewaschen, gebügelt, zusammengelegt und wieder verteilt werden. Bei all diesen Verrichtungen des Alltags, die unter dem Aspekt von selbstbestimmtem Leben von ganz wichtiger Bedeutung sind, können unsere Schüler/innen verschiedenste Techniken einüben und anwenden.

### **4.7.5 Kunst und Musik**

#### **4.7.5.1 Kunsterziehung**

##### **Aufgaben und Ziele**

Dem Kunstunterricht liegt ein Fördergedanke zugrunde, der die individuellen Erfahrungen, Leistungsmöglichkeiten, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Interessen und Neigungen des Schülers/der Schülerin in den Mittelpunkt stellt, d. h. Angebote des Kunstunterrichts sollen entwicklungsorientiert und entwicklungsabhängig sein.

Über die Wahrnehmung und Wahrnehmungsverarbeitung entwickeln sich beim Kind Denk- und Vorstellungsvermögen. Im handelnden Umgang mit ästhetischen Objekten bilden sich vor dem Hintergrund der sozialen Bezüge in seiner Umwelt Erfahrungen. Sie sind auch wichtige Voraussetzungen dafür, dass Kinder Begriffe bilden, Erscheinungen in ihrer Umwelt erkennen, einordnen, verstehen, beurteilen und werten können.

Der Kunstunterricht soll die Schüler/innen fördern und befähigen, sich ihrer Wahrnehmung bewusst zu werden, diese zu differenzieren und zu erweitern. Die Medien- und Materialauswahl ist nahezu unbeschränkt, sie ist abhängig von den Gestaltungsabsichten. Kunsterziehung ist ein wichtiger Bestandteil des Unterrichts an der Schule für Praktisch Bildbare. Er dient der Sensibilisierung und Differenzierung der sinnlichen Wahrnehmungsfähigkeit. Er fördert das Sozialverhalten (Partner- und Gemeinschaftsarbeit, Projekte, Öffentlichkeitsarbeit etc.) und die Kommunikation.

Kunstunterricht vermittelt handwerkliche Fertigkeiten, fördert die Kreativität und verhilft Schülern zu Erfolgserlebnissen. Schüler, die im schriftsprachlichen Bereich Defizite aufweisen, haben die Möglichkeit zur Darstellung von Erlebnissen und Bedürfnissen. Über die Schule hinaus lernen die Schüler, Freizeit zu kreativem Tun zu nutzen.

Die Schüler/innen der Helmut-von-Bracken-Schule erwerben im Kunstunterricht Basisqualifikationen (Werkzeuggebrauch, Techniken) und Einordnungsmöglichkeiten (Wahrnehmung, Kognitive Dimension) der visuellen Alltagssituation. Die Unterrichtsangebote sind meist handlungs- und produktorientiert. Sie sollen die individuelle Ausdrucksmöglichkeit dokumentieren und fördern, Phantasie und sinnliches Vergnügen entwickeln helfen, unterschiedliche ästhetische Darstellungstechniken und -formen benutzen, Materialqualitäten erkennen lernen, Wertvorstellungen entwickeln.

#### **Auswahl elementarer Angebote im Bereich des bildnerisch-werkhaften Gestaltens**

- ✓ Freies oder gebundenes Malen mit Händen, Fingern und Füßen
- ✓ Freies farbiges Flächenfüllen mit Schwamm, Pinsel .....
- ✓ Ineinanderlaufenlassen/mischen und benennen von Farben
- ✓ Mit Wachsmalstiften, Kreide, Buntstiften, Filzstiften, Pinseln auf einer begrenzten Fläche malen
- ✓ Linien, Kreis und andere Formen zeichnen, ausschneiden, aufkleben (Collage),
- ✓ Vorlagen kopieren – durchzeichnen, abreiben, Umriss umfahren, verfremden
- ✓ Gestalten mit Naturmaterialien, Produktionsabfälle....
- ✓ Plastisches Gestalten mit Ton, Stein, Gips, Gipsbinden, Sand, Gasbeton, Holz, Salzteig, Speckstein, Pappmaché, Styropor
- ✓ Sich und andere schminken, sich schminken lassen
- ✓ Ästhetisches Gestalten mit selbstgesuchten und – aufbereiteten Naturfarben
- ✓ Seidenmalerei
- ✓ Stoffe färben
- ✓ Räume gestalten
- ✓ Filzen
- ✓ Freie Webtechniken
- ✓ Fotografie
- ✓ Fotolabor
- ✓ PC

Materialien und Werkzeuge müssen so angeboten werden, dass die Schüler/innen zu einem innerlich akzeptierten Ergebnis gelangt, evtl. versucht sein eigenes Tun zu variieren, zu steigern, kreativ zu verändern.

#### **Auswahl möglicher Techniken**

**Farben:** Fingerfarben, Kleisterfarben, Dispersionsfarben, Wasserfarben, Glasmalfarben, Ölfarben, Linoldruckfarben, Lasurfarben, Lebensmittelfarben, Pigmentfarben, Gesteinsmehlfarben, Pflanzenfarben, Wachsmalfarben, Kreide, Filzstifte, Buntstifte, ... drucken, spritzen, tropfen, kratzen, malen, sprühen

**Papier, Karton, Pappe:** Zeitungen, Transparentpapier, Buntpapier, Krepppapier, Seidenpapier, ... reißen, schneiden, klappen, kleben, falten, knüllen, auflösen, schichten, flechten, schlitzen, biegen marmorieren

**Stoffe, Fäden:** Wolle, Leinen, Jute, Bast, Kordel, Filz, Stoffreste, ... schneiden, kleben, reißen, nähen, legen, flechten, knoten

**Naturmaterialien:** Früchte, Laub, Holzreste, Stöcke, Rinde, Speckstein, Muscheln,

Stein, Steinmehl, ... schneiden, bohren, kleben, bemalen, raspeln, schnitzen, schaben

**Gips, Ton, Glas, Pappmaché:** abgießen, abformen, modellieren, kratzen, raspeln, aufbauen, eindrücken, ausfügen

**Grafisches Gestalten** mit Kartoffeln, Korken, Kordel, Sisalschnur, Pappe, Linoleum, Holz, Lappen, Schwämmen, Bürsten, Sieben, ... schneiden, kleben, drucken, stempeln

**Fotografie:** Benutzung der Kamera, Fotolaborarbeit .... Motivauswahl treffen, Sucherblick üben, scharfstellen, entwickeln, vergrößern, rahmen, gestalten.

**PC:** Malen mit dem Computer, Farben benennen und auswählen, Symbole auswählen, wiedererkennen und benennen

Wichtig ist das **freie Malen/Zeichnen** als lust- und interessenbetontes, individuelles, expressives Entwicklungsmerkmal eines jeden Kindes.

Neben der elementaren Werkzeugbeherrschung steht die individuell mögliche Kreativitätsförderung und kreative Problembewältigung im Blickfeld des Kunstunterrichts. Die künstlerische Produktion soll das Ich – Bewusstsein stärken und persönlichkeitsbildend wirken. Ausstellungen von Schülerarbeiten leisten hierzu einen wichtigen Beitrag.

Mit Musik gehört Kunsterziehung zum Lernbereich Ästhetische Bildung. Textiles Gestalten, plastisches Gestalten mit Ton, Werken und das Fotolabor können in diesen Lernbereich eingebunden werden. Für den Kunstunterricht, plastisches und textiles Gestalten, darstellendes Spiel, den Werkunterricht und das Fotolabor stehen in unserer Schule entsprechend ausgestattete Räume zur Verfügung.

Der Kunstunterricht findet in den Klassenräumen, zumeist aber im „Malraum“ der Schule statt. Dieser ist mit vielfältigen Werkstoffen, Mal- und Arbeitsmitteln ausgestattet. Die Finanzierung der künstlerischen Materialien geschieht durch die Lernmittelfreiheit, aber auch durch den Schul-Förderverein. Die hergestellten künstlerischen Produkte sind häufig auch zum Verkauf auf dem Weihnachtsmarkt bestimmt.

#### 4.7.5.2 Modellieren

Unter Modellieren verstehen wir den aufbauenden Umgang mit verschiedenen plastischen Massen. Aus einer amorphen Menge von z. B. Ton, Plastilin, Gips, Knete soll durch probierendes/geplantes Formgeben durch die Hände des Kindes ein gestaltetes Stück werden.

Ein entgegengesetztes Vorgehen beim Modellieren ist das Herausarbeiten einer zufälligen oder vorgestellten Form aus einer größeren weichen oder festen Masse. Das nennen wir auch Bildhauen.

Bei allen Formen des Modellierens werden überdurchschnittliche, zusätzliche Kräfte der Finger, Hände und Arme gefordert bzw. ausgebildet. Besonders beim aufbauenden Arbeiten mit Ton und ähnlichen plastischen Massen ist eine erhebliche Fingerfertigkeit, Auge-Hand-Koordination, Materialeinschätzung in Hinsicht auf Stabilität und Trocknungsverhalten erforderlich. Bei fortgeschrittener Technik kommt Werkzeuggebrauch dazu. Letzteres ist bei abtragendem Modellieren von Anfang an dabei.

Alle Arten des Modellierens wurden und werden mit Schülern aller Klassenstufen geübt:

- ✓ Herstellen einfacher Gebrauchsformen (Kerzenleuchter, Näpfe etc.) durch Eindrücken von Finger, Daumen oder Werkzeug in vorgegebene Tonmengen
- ✓ Herstellen geometrischer Grundformen durch Rollen, Walzen, Schlagen u. a.
- ✓ Formen von phantastischen dreidimensionalen Gebilden
- ✓ Herausarbeiten aus großen Porotonblöcken (Osterei, Summstein)
- ✓ Abnehmen von Gipsmasken von Gesichtern, Gegenständen (positiv und negativ)



Deutlich ist, dass sensorische und motorische Defizite der Modelleure, geringe modale Kopplungsfähigkeit, Materialeigenschaften und weiteres es notwendig machen, das Modellieren in jeder Form häufig auszuüben. Nur sporadische kurze Aktivitäten machen es kaum möglich, befriedigende Arbeitsergebnisse zu erzielen. Tägliche Arbeit an dem gewählten Material und Projekt über längeren Zeitraum sind aus unserer Erfahrung erforderlich.

### 4.7.5.3 Töpfern

Töpfern ist in unserer Region ein uraltes, heute noch ausgeübtes und angesehenes Handwerk, auch wenn fast alle der kleinen regionalen Handwerksbetriebe ihre Produktion einstellen mussten. Wenige große Töpfereien, Verkaufsgeschäfte und kunsthandwerkliche Betriebe halten das Töpfern gegenwärtig und aktuell.

Das Ausgangsmaterial ist ebenfalls in unserer Region zu finden, wenn auch nicht in guter Qualität bezogen auf unsere Belange, wohl aber z. B. für die industrielle Produktion von Baustoffen.

Die Fähigkeiten der Wahrnehmung (sehen, riechen, fühlen, tasten, Temperatur) sind bei unseren Schüler/innen nicht so ausgebildet/entwicklungsfähig, dass eine berufliche Tätigkeit auf diesem Sektor sinnvoll erscheint. Ebenso ist es mit den Wahrnehmungsmöglichkeiten in bezug auf Druck, Gleichgewicht, Muskeinsatz, Verständnis und Berücksichtigung der physikalischen Gesetzmäßigkeiten des Materials.

Erleben können wir aber die deutlichen Lernfortschritte in bezug auf Wahrnehmung, Einsatz der eigenen Kraft und Geschicklichkeit sowie deren Steigerung, die Schüler/innen machen konnten, wenn sie über genügend lang Zeit oft genug in diesem Arbeitsfeld tätig sein konnten. Rustikale Aufbaugeschäfte mit Nutzwert und zunehmend ästhetischen Qualitäten sind entstanden. Techniken wie Einformen in Gipsformen und Gießen erlauben auch schwachen Schülern qualifizierte Mitarbeit und akzeptable Ergebnisse. Nebenbei erlaubt der Umgang mit Ton auch ein Nachholen bzw. Aufarbeiten ausgelassener oder unterdrückter frühkindlicher Entwicklungsschritte.

Die Helmut-von-Bracken-Schule ist so ausgestattet, dass sie alle mit ihren Schüler/innen möglichen Arbeitstechniken ausführen kann. Eine elektrische Drehscheibe ist vorhanden, konnte aber bisher noch nicht eingesetzt werden. Neben den elementaren Formungen von Hand (Rollen, Walzen, Kugeln, Platten, Vertiefungen drücken) wird mit fortgeschrittenen Schüler/innen Aufbaukeramik hergestellt. Hohlgefäße (Schüsseln, Becher, Teller etc.) werden durch Eindringen von Ton in vielfältige Gipsformen und anschließendes Ausarbeiten der Innenform nach Augenmaß mit Benutzung herkömmlicher Töpferwerkzeuge hergestellt. Dasselbe ist durch Gießen in die vorhandenen Gießformen möglich.

Die verschiedenen Tonmassen werden teils fertig eingekauft, teil nach Rezept mit den Schülern zubereitet. Dabei ist, ebenso wie beim Planen des Brandes, ein weiterer Schwerpunkt im Bereich des Rechnens.

Ein sehr großer Brennofen mit Brenntemperaturen von über 1200 Grad C steht für Schrüh- und Glasurbrand in einem separaten Brennraum.

Die Farbgebung und Glasur werden mit unterschiedlichen Techniken erreicht. Die Farbänderung der Glasuren und Engoben während des Glasurbrandes ist nicht einfach vorherzusehen (zumindest für unsere Schülerschaft) und erfordert sehr viel Abstraktions- und Transferfähigkeit.

Die Produkte der Unterrichtseinheiten im Töpfern dienen heute dem täglichen Gebrauch bei den Mahlzeiten in der Schule, der Kennzeichnung von z. B. Beeten im Garten oder von Räumen, als Kerzenleuchter und Behältnisse, als Schmuckobjekte; sie werden auch beim jährlichen Weihnachtsmarkt verkauft.

Der Umgang und die Arbeit mit Ton sind mit unterschiedlichem Schwerpunkt in allen Klassenstufen sinnvoll zu realisieren. Ein Problem ist der enorme Platzbedarf zum Zwischenlagern

der Tonprodukte in den verschiedenen Fertigungsstufen. Hier ist zusätzlicher Lagerraum in der Zukunft zu schaffen. Notwendig ist auch regelmäßige Fortbildung von interessierten Kollegen, um die Arbeits- und Produktpalette weiterzuentwickeln.

Im weiteren gehören zum Töpfern Besuche in Geschäften und Betrieben, um eine Warenübersicht zu erhalten und Fertigungstechniken für Keramik und auch Baumaterial kennenzulernen.

#### 4.7.5.4 Textiles Gestalten

Textilien gehören zum alltäglichen Leben und in vielfältiger Weise zur unmittelbarer Lebenswirklichkeit der Schüler. Sie sind für sie erfahrbar als Kleidung, Gebrauchstextilien, Spielzeug und in der ästhetisch - künstlerischen Erziehung.

Das Material bietet durch seine unterschiedliche Beschaffenheit vielfältige Möglichkeiten in der Bearbeitung und in der sinnlichen Wahrnehmung.

Die Textilarbeit beinhaltet verschiedene Lernbereiche: Wahrnehmung - Motorik - Hauswirtschaft - Selbstversorgung und Werken. Im Vordergrund steht dabei die lebenspraktische Anwendung in alltäglichen Situationen. Der Unterricht muss deshalb von erfahrbaren Situationen und Handlungen ausgehen.

Beim An- und Auskleiden erfahren die Schüler, dass Textilien passend, zu groß, zu klein, zu eng, zu weit, angenehm oder unangenehm sein können, vor Schmutz, Regen oder Kälte schützen und nach ihrem ästhetischen Empfinden mehr oder weniger schön sind. Im Umgang mit Gebrauchstextilien lernen die Schüler unterschiedliche Textilien sinngerecht einzusetzen: Lappen zum Spülen, zum Putzen oder zur Körperpflege; Handtücher zum Abtrocknen des Geschirrs oder des Körpers; Gebrauch von Taschentüchern, Servietten usw. Wohntextilien erfahren sie durch Kissen, Decken, Vorhänge, Polster usw. In diesem Zusammenhang wird auch das ästhetische Empfinden herausgebildet. Bei Spiel und Sport machen die Schüler z. B. über Puppenkleider, Stoffspielsachen, Hängematten, Schwungtücher, Balanciersäckchen textile Erfahrungen. Durch den ganzheitlichen Umgang mit Textilien wird eine Beziehung zu textilen Materialien angebahnt und eine Hinführung zur Herstellung von textilen Produkten ermöglicht.

Im Rahmen unserer wöchentlichen AG „Textilgestaltung“ werden verschiedene textile Produkte hergestellt. Sie sind für den eigenen Bedarf, zur Gestaltung der Schule oder zum Verkauf auf dem Weihnachtsmarkt bestimmt. So wurden in den letzten Jahren Taschen, Röcke, Mützen, Schürzen, Kissen, Polsterbezüge, Vorhänge, Tischdecken, Balanciersäckchen usw. angefertigt. Gerade Textilien, die zur Ausgestaltung unserer Schule beitragen, besitzen für die Schüler einen hohen Identifikationsgrad und große Motivationsbereitschaft.

Bei der Herstellung der Produkte, die von einfachen manuellen Tätigkeiten bis hin zum Einsatz elektrischer Nähmaschinen geht, wird insbesondere die Feinmotorik (Auge – Hand – Koordination) geschult. Die Schüler lernen Werkzeuge einzusetzen und sinnvoll zu gebrauchen, einfache Techniken mit Sorgfalt auszuführen sowie Konzentration und Geduld bezüglich einfacher Aufgabenstellungen und Arbeitsformen aufzubauen.

Die Anfertigung eines Produkts von seinem Anfang bis zum Ende ist für die Einsicht in Produktions- und Arbeitsprozesse wichtig. Den Schülern wird die Möglichkeit geboten, ihre persönlichen Neigungen und Erfahrungen im textilen Bereich im Hinblick auf spätere Arbeitstätigkeiten oder Freizeitgestaltung zu entfalten. Die Vermittlung von Erfolgserlebnissen, der Freude am Selbsttun und die Steigerung von Selbstvertrauen sollten im Mittelpunkt des Unterrichts stehen.

Lernziele aus den Richtlinien der Schule für Praktisch Bildbare

- 5. Fähigkeit, die Sachumwelt zu erkennen und mitgestalten zu können.
- 5.1 Fähigkeit, Materialien, Geräte und Werkzeuge zu beschaffen, zu probieren und zu gebrauchen.

- 5.1.1 - 5.1.6
- 5.2 Fähigkeit, Räume herzurichten, einzurichten und umzuräumen.
- 5.2.1 - 5.2.5
- 5.5 Fähigkeit, in Arbeit und Beruf tätig zu sein.
- 5.5.1 - 5.5.9
- 5.6 Fähigkeit, Freizeit in ihren verschiedenen Möglichkeiten zu erfahren.
- 5.6.2 Freizeit zu kreativem Tun nutzen.

#### 4.7.5.5 Musik und Tanz

Es gibt sicher nur sehr wenige Menschen, die nicht wenigstens für einen Stil, eine Form bzw. Darbietungsweise der Musik empfänglich sind. Musik wirkt unmittelbar auf Psyche und Physis. Sie kann uns beruhigen, befreien und entspannen. Musik ist in der Lage, Gemeinschaft entstehen zu lassen. Sie kann stützend, führend und ordnend wirken.

Musik wird an unserer Schule zum einen als Unterrichtsprinzip eingesetzt, um ein mehrkanaliges Lernen zu unterstützen sowie möglichst viele Persönlichkeitsbereiche der Schüler/innen anzusprechen. So werden Musik und Tanz als Medien zur Gefühls-, Verhaltens-, Kognitions-, Sprach- und Bewegungsförderung eingesetzt. Lernbereichsübergreifend (in den Morgenkreisen, im Religions-, Sach- und Sportunterricht sowie bei stärker individuell ausgerichteten Angeboten, so bei pflegerischen Arbeiten oder im Kursangebot Sinnesschulung) wird die Musik eingesetzt, um eine angenehme Lernatmosphäre zu schaffen, den Schultag zu rhythmisieren, Aufmerksamkeit zu lenken und konkrete Unterrichtsinhalte zu festigen.

Musik als Unterrichtsprinzip trägt dazu bei, besonders die folgenden Unterrichts- und Erziehungsziele, die in den Richtlinien für den Unterricht in der Schule für Praktisch Bildbare vom Hessischen Kultusministerium festgelegt wurden, zu verwirklichen:

- ✓ Fähigkeit, körperliche Beeinflussung zu erleben (1.1.)
- ✓ Fähigkeit, Eigenaktivitäten zu erleben, zu differenzieren und zu steuern (1.2.)
- ✓ Fähigkeit, Kontakte anzunehmen, anzubahnen und aufrechtzuerhalten (4.1.)
- ✓ Fähigkeit zum Zusammenleben und zu gemeinsamen Tun (4.2.)
- ✓ Fähigkeit, Tätigkeiten und Spiele aufzunehmen, zu wechseln, zu variieren, zu differenzieren und zu Ende zu führen (5.3.)
- ✓ Fähigkeit, Zusammenhänge in der Sachumwelt zu erkennen, zu berücksichtigen und zu nutzen (5.4.)
- ✓ Fähigkeit, Freizeit in ihren verschiedenen Möglichkeiten zu erfahren (5.6.)

Zum anderen wird Musik auch in unserer Schule als eigenständiges Unterrichtsfach in einzelnen Klassen sowie im Rahmen der Arbeitsgruppen als stufenübergreifender Kurs angeboten. Dabei sollen den Schüler/innen Fähigkeiten und Fertigkeiten in möglichst vielen Bereichen der Musik vermittelt werden.

Abhängig vom Alter, den individuellen Lernvoraussetzungen und Interesse der Kinder und Jugendlichen stehen dabei einer bzw. mehrere der folgenden Inhalte im Mittelpunkt:

##### 1. Erste Erfahrungen mit Musik machen

Hierbei geht es darum, die Schüler/innen mit Musikangeboten vertraut zu machen und sie zu einfachen Reaktionen auf diese (Sich-Bewegen-Lassen, Mitsummen, -singen, -tanzen) zu aktivieren.

##### 2. Musik bewusst hören

Die Schüler/innen lernen, eine bestimmte Zeit lang möglichst aufmerksam einer Musik zu lauschen, ruhig zu werden und andere nicht zu stören. Sie sollen befähigt werden, verschiedene auditive Angebote (Geräusche, Stimmen, Klänge, Melodien) wahrzunehmen, wiederzuerkennen und sie zu differen-

zieren sowie verschiedene Musikstile (Kinderlieder, Klassik, Rock, Pop, HipHop etc.) zu erkennen und Vorlieben zu artikulieren.

### **3. Musikalische Grundelemente kennenlernen**

Die Schüler/innen lernen hierbei, ein Gespür für Rhythmik und Melodik zu entwickeln und diese durch Stimme (Singen, Summen, Pfeifen etc.) oder Instrumente (Hände, Arme, Beine, Orff-Instrumentarium etc.) in andere Darbietungsmöglichkeiten zu übertragen. Dabei wird ihre Aufmerksamkeit auch auf verschiedene Tempi, Lautstärken und Tonhöhen gerichtet und mit ihnen Umsetzungsmöglichkeiten erarbeitet.

### **4. Instrumente kennenlernen**

Die Schüler/innen werden hierbei befähigt, körpereigene Instrumente (Stimme, Hände, Arme, Beine) zu benutzen und dabei Gebärden, Klanggesten und einfache Tanzschritte zu verabreden und gemeinsam umzusetzen. Aus Materialien in ihrer Umgebung (Küche, Werkraum, Natur etc.) erfinden sie selbst Klangkörper, lernen aber auch Orff- und klassische Musikinstrumente an Klang und Aussehen zu erkennen, sie zu benennen und entsprechend ihren individuellen Voraussetzungen zu bespielen.

### **5. Musik als Ausdruckshilfe erleben**

Lernziel hierbei ist vor allem, die Kinder und Jugendlichen zu befähigen, Musik als eine Möglichkeit zu begreifen, sich frei und entspannt bewegen zu können. Sie erfahren aber auch, dass andere Menschen ihre Stimmungen (Freude, Trauer etc.) durch Musik und Tanz (bei Kreisspielen in der Klasse aber auch bei öffentlichen Veranstaltungen wie Oper und Ballett) auszudrücken.

### **6. Situationen musikalisch gestalten/Melodien und Lieder begleiten**

Die Schüler/innen lernen, Stimmungen, Verse oder Geschichten zu vertonen. Sie setzen dabei ihre Stimmen oder verschiedene Instrumente ein bzw. bewegen sich rhythmisch entsprechend einer vorgegebenen Melodie. Kleinere Singspiele bzw. musikalische Erzählungen und Theaterstücke, die dann auch häufig vor der versammelten Schulgemeinde aufgeführt werden, machen den Schüler/innen nicht nur viel Spaß, sondern dienen auch der Ich-Stärkung.

### **7. Immer besser singen können**

Singen ist in der gesamten musikalischen Erziehung von zentraler Bedeutung. Alle stimmlichen Äußerungen der Kinder und Jugendlichen (Lallen, Summen, Brummen, Singen) sollten deshalb immer positiv verstärkt werden. Die Schüler/innen werden befähigt, Lieder zu erkennen und diese entsprechend ihren artikulatorischen und mnestischen Fähigkeiten auch außerhalb des Musikunterrichts z. B. beim Wandern oder bei der Gestaltung von Schulfesten mitzusingen bzw. solo vorzutragen.

### **8. Musik als Möglichkeit der Freizeitgestaltung nutzen**

Vor allem für die Jugendlichen der Haupt und Werkstufe ist die Musik eine wichtige Freizeitbeschäftigung. Der Musikunterricht wird neben seiner stark produktiven Ausrichtung (Anregung zum Selber-Musizieren) auch dafür genutzt, den Schüler/innen zu helfen, Musik zu rezipieren. Dies betrifft z. B. die Befähigung zum Umgang mit technischen Geräten, das Einüben von Verhaltensregeln bei Veranstaltungen ( in Gaststätten, Diskotheken etc.) ggf. aber auch ein Reflektieren über einen zu hohen (eventuell auch lauten) Musikkonsum und das Aufzeigen von Alternativen.

## **Ideen zur Umsetzung im Unterricht**

### **✓ Elementare Musikerziehung**

Hören (Differenzieren und Benennen) von Klängen und Geräuschen aus der Umwelt

Material: Tonträger, Musikinstrumente (Orff-Instrumente)  
Projektunterricht: Aufnehmen von Stimmen und Geräuschen aus der Schule und Umwelt mit dem Mikrofon u. Kassettenrecorder  
Erzeugen von Klängen und Rhythmen auf Orff-Instrumenten und Klangkörpern, die im Werkunterricht hergestellt wurden.

- ✓ **Tanz**  
Bewegungsspiele mit Rhythmusinstrumenten aus dem Orff-Instrumentarium / Körperinstrumenten (Klatschen etc.) Kreistänze etc. und Bewegungsspiele zur Musik von Tonträgern (Fidulafon)
- ✓ **Liedsingen**  
Singen von bekannten Volks- und Kinderliedern  
Singen mit rhythmisch-melodischer Begleitung (Rhythmusinstrumente, Klangstäbe, Gitarre, Klavier etc.), Playbacksingen, Karaoke singen, Tonaufnahmen mit Mikrofon und Kassettenrecorder  
Einstudieren von Liedern/musikalischen Darbietungen im Hinblick auf eine Schulveranstaltung  
Sammeln und Gestalten von Liedblättern mit Text oder symbolischen Darstellungen zur Herstellung eines schülereigenen „Liederbuchs“
- ✓ **Musikhören**  
Hören, Beurteilen, Differenzieren von Musik verschiedener Stilrichtung (Klassik, Pop, Jazz etc.)  
Musik von Tonträgern, Lifemusik (Besuch öffentlicher Konzertveranstaltungen), Musikfilm und Musical (Video), Instrumentalkunde  
Differenzierendes Hören und Benennen von bekannten Musikinstrumenten (Saiten-, Blas-, Schlaginstrumente)  
Tontechnik  
Funktion und Benennung von Tonträgern (Radio, Stereoanlage, CD-Player, Tonaufnahmegeräte etc.)  
Unterrichtsgang zum Musikgeschäft (Instrumentenkunde, Tonträger)
- ✓ **Musiktheater**  
Hier eignet sich besonders das Schwarzlichttheater.  
Inhalte des Musikunterrichts verbinden sich mit Themen aus dem Bereich Kunsterziehung.  
Das Schwarzlichttheater erzielt besondere Darbietungseffekte. Sprache und Körper des Schauspielers treten in den Hintergrund zugunsten der optisch-klanglichen Darbietung.
- ✓ **Musik auf Instrumenten**  
Geeignet ist vor allem das Orff-Instrumentarium.  
Borduns und einfache Rhythmen können (auch zur Liedbegleitung) eingeübt werden (Klangstäbe, Xylophon, Schlaginstrumente)  
Musik auf selbst hergestellten Instrumenten (Saiten-, Blas- und Schlaginstrumente)

#### 4.7.6 Religion

Das Fach Religion muss laut Richtlinien mit zwei Wochenstunden pro Klasse/Stufe unterrichtet werden. Voraussetzung dafür ist, dass genügend Lehrpersonal (Pfarrer bzw. Religionslehrer) zur Verfügung steht. Die Tatsache, dass Religion als einziges Unterrichtsfach in den Richtlinien explizit erwähnt wird, ist eine wertvolle Errungenschaft. Zum einen, wenn man an die jahrelang kontrovers geführte Diskussion um Theologie und geistige Behinderung denkt, und ganz aktuell, vor dem Hintergrund der Bioethik-Diskussion. Jeder Mensch ist eine Gabe Gottes, einzigartig und staunenswert (Psalm 139, 14)! Gerade in der heutigen Zeit ist

es wichtig, die bedingungslose Würde des Menschen, die sich aus theologischer Sicht in der Ebenbildlichkeit Gottes begründet, anzumahnen und zu vertreten.

Die neueste didaktische Diskussion orientiert sich an der subjektorientierten Religionsdidaktik. Dabei geht man davon aus, dass alle Schüler/innen als kompetente, autonome und entwicklungs-offene Personen wahrgenommen und angesprochen werden können. An diesem Ansatz sollte sich auch der Religionsunterricht an der Helmut-von-Bracken-Schule orientieren.

An der Helmut-von-Bracken-Schule wurde Religion bis zum Schuljahresende 99/00 durch zwei Pfarrer mit je zwei Wochenstunden unterrichtet. Dabei lag ein Schwerpunkt auf der Vorbereitung und Gestaltung eines Krippenspiels zum 1. Advent. Dieses Krippenspiel war anlässlich unseres alljährlichen Weihnachtsbasars eingebunden in einen Gottesdienst.

In den Schuljahren 97 – 99 gab es zwei Lehramtsreferendare, die evangelischen bzw. katholischen Religionsunterricht erteilten. In all den Schuljahren gab es keinen Religionslehrer an der Schule. Seit dem Schuljahr 00/01 gibt es eine Religionslehrerin mit ev. Religion. Da der bisherige Pfarrer im Ruhestand ist, wird das Fach Religion zur Zeit nur durch diese Lehrerin mit zwei Wochenstunden in einer Gruppe unterrichtet. Im Hinblick auf die kommenden Schuljahre ist es erforderlich, die örtlichen Pfarrer und Diakone für das Unterrichten im Fach Religion zu gewinnen, um eine bessere Stundenabdeckung zu erreichen. Der Religionsunterricht wird an der Helmut-von-Bracken-Schule grundsätzlich im Klassenverband erteilt.

Inhalte und Ziele des Religionsunterrichts an der Helmut-von-Bracken-Schule sind:

- ✓ Religiöse Orte und Zeichen (Gebäude, Einrichtungen, Denkmäler etc.) in der Region und der erreichbaren Umwelt kennen lernen.
- ✓ Dazu gehört auch, religiöse Rituale und Symbole kennen lernen (z. B. liturgische Ordnungen, Symbole wie z. B. Licht und Weg, rhythmische Abfolgen und Handlungen, Taufe usw. sinnbezogen/sinngeladend erleben (vom Anzünden von Kerzen bis hin zu hauswirtschaftlichen Vorbereitungen für Feste und Feiern).
- ✓ Religiöse Dimensionen im Jahreslauf aufzeigen und erleben lassen. Dazu gehört auch das gemeinsame Gestalten und Feiern der christlichen Feste im Rahmen eines Schulgottesdienstes. Damit verbunden könnten sich die Schüler/innen selbst an der Gestaltung von religiösen Orten (Krippe, Erntedanktisch) aktiv beteiligen.
- ✓ Ein wichtiges Ziel ist, den Schüler/innen die Teilhabe am religiösen Leben in den Gemeinden zu ermöglichen. Dies kann auch die Vorbereitung von Kommunion/Konfirmation beinhalten und, wenn möglich, gemeinsam mit der jeweiligen Kirchengemeinde gestalten.
- ✓ Aussagen der Bibel sollten nicht nur durch das Wort, sondern mit allen Sinnen erfahrbar, d. h. begreifbar, erlebbar, erfassbar, spürbar gemacht werden. Dies sollte vor allem auch durch Lieder, musikalische Geschichten und immer wiederkehrende Rituale im Religionsunterricht geschehen.
- ✓ Ein wichtiges Ziel ist es auch, den Schüler/innen Hilfen zu geben und mögliche Wege aufzuzeigen, um die eigene Persönlichkeit zu entfalten und Ich-Stärke zu entwickeln. Darüber hinaus sollten Hilfen gegeben werden, dass der Einzelne sich in vielfältigen positiven Einbindungen bewusst erleben kann (Freundschaft, Familie, Gruppe, Gemeinde).

#### 4.7.7 Sexualerziehung

Auch in der Schule für Praktisch Bildbare ist Sexualerziehung notwendiger und bedeutsamer Teil der Gesamterziehung und orientiert sich an den Festlegungen des Hess. Schulgesetzes (§

7) und an der einschlägigen VO (Rahmenplan und Richtlinien für die Sexualerziehung an den allgemeinbildenden und beruflichen Schulen des Landes Hessen, 1983).

In der Helmut-von-Bracken-Schule sollen diese Richtlinien unter besonderer Beachtung folgender Gesichtspunkte umgesetzt werden:

**Normalitätsprinzip:**

Die geistig- und mehrfachbehinderten Schüler/innen müssen altersadäquat und geschlechtsspezifisch angesprochen werden. Es sind die im Lebensumfeld maßgeblichen Standards hinsichtlich Scham, Intimität, Zärtlichkeit, Offenheit bzw. Zurückhaltung sowie hinsichtlich der sprachlichen und gestisch-mimischen Ausdrucksform zu beachten, d. h., es sollen keine Außenseiter- bzw. Extrempositionen und keine diskriminierenden Verhaltensweisen zugelassen werden. Die allgemein zugänglichen Medien sind angemessen einzubeziehen!

**Lebenshilfe-Prinzip:**

Die Vermittlung sexualpädagogischen Wissens und entsprechende Kompetenzen sollen sich an dem aktuellen Lebensumfeld sowie an den zu erwartenden zukünftigen Lebensumständen in Familie, Wohneinrichtung, betreutem Wohnen, in der Werkstatt für Behinderte sowie an betreuten Arbeitsplätzen orientieren. Neben dem Aspekt der Selbstverwirklichung sollen gleichberechtigt die Aspekte der Vorsicht, der Rücksicht und des Schutzes vor Missbrauch und Diskriminierung treten!

**Individualisierung/Aktualität:**

Sexualerziehung muss sich an den Erfahrungen, dem Entwicklungsniveau, den Lernmöglichkeiten und den Lernbedürfnissen des einzelnen Kindes / Jugendlichen orientieren. Sie ist daher weniger als Gruppenunterricht durchzuführen denn als einfühlsame Belehrung, als kommunikative Beeinflussung im Dialog und aus gegebenem Anlass bzw. in je aktueller Situation. Dabei sind immer wieder und mit unterschiedlicher Gewichtung die folgenden Themenbereiche anzusprechen:

- ✓ Körperschema einüben
- ✓ Körperwahrnehmung fördern
- ✓ Körperteile benennen
- ✓ Körperfunktionen beschreiben und benennen
- ✓ Vorsicht, Nachsicht, Rücksicht im Umgang miteinander pflegen
- ✓ Zärtlichkeit zulassen, erwidern, geben
- ✓ Zurückhaltung üben
- ✓ Partnerschaft bei Arbeit und Spiel pflegen
- ✓ Freundschaft – Liebe erfahren, erwidern, pflegen
- ✓ Hygiene einüben und beachten
- ✓ Wege zur Zweisamkeit und zur Intimität suchen
- ✓ Schutzvorkehrungen kennenlernen und beachten
- ✓ Verhältnis von Vertrauen und Vorsicht beachten lernen
- ✓ Nein-sagen lernen / Missbrauch erkennen
- ✓ Eltern beeinflussen hinsichtlich Förderung von Freundschaft, Jugendleben außer Haus und hinsichtlich Intimbereich im Haus (Elterngesprächskreise)
- ✓ Hilfe zur Teilnahme an außerschulischen Freizeitaktivitäten geben und diese fördern (z. B. FED)

#### **4.7.8 Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren**

Seit 1972 führen wir in Kooperation mit dem „Zentrum für Therapeutisches Reiten“ in Nieder-Moos einen Sonderunterricht „Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren“, in der Folge kurz „Reiten“ genannt, durch.

Er ist Bestandteil des Sportunterrichts und der Bewegungserziehung unserer Schule und ist als Schulunterricht im sportlichen Bereich durch die Schulaufsichtsbehörde anerkannt, so

dass Versicherungsschutz im Rahmen der Schulversicherung besteht. Das „Reiten“ ist kein regulärer Klassenunterricht, sondern stellt ein Kursangebot an diejenigen Schüler/innen dar, die nach Auffassung der Stufen- und Gruppenkonferenzen deutlich erkennen lassen, dass für sie die Ziele dieses Unterrichts von besonderer Bedeutung sind. Die Erziehungsberechtigten müssen der Teilnahme an diesem Unterricht zustimmen. Der Schularzt muss aufgrund der vorliegenden Diagnosestellung eine Empfehlung ausgesprochen haben!

Der Reitunterricht findet freitags in der Zeit von 9.50 Uhr bis 11.10 Uhr mit maximal 5 Schüler/innen in der Reithalle und Reitanlage in Nieder-Moos statt. Die Schülerbeförderung zwischen Herbstein und Nieder-Moos erfolgt mit einem Schulbus. Die Kosten trägt der Schulträger (Vogelsbergkreis) im Rahmen der Kosten für die Schülerbeförderung!

Der Unterricht wird von Lehrkräften der Helmut-von-Bracken-Schule durchgeführt. Ihnen stehen je nach Bedarf pädagogische Mitarbeiter und/oder Zivildienstleistende der Schule zur Seite. Mitarbeiter/innen des „Zentrums für Therapeutisches Reiten“ werden von der verantwortlichen Lehrkraft gemäß „Allgemeiner Dienstordnung“ herangezogen und stellen die pferdefachlich und reiterlich richtige Durchführung des Unterrichts (nach den Regeln der „Deutschen Reiterlichen Vereinigung“) sicher. Die Lehrkräfte und Mitarbeiter der Schule sind gehalten, sich reiterlich, pferdefachlich und auch hinsichtlich der Qualifizierung für „Therapeutisches Reiten“ fortzubilden; Helfer-Kurse und Einführungskurse werden in Nieder-Moos angeboten; weiterführende Qualifikationen sind über Reit-Vereine und über das „Kuratorium für Therapeutisches Reiten“ möglich. Die Schülergruppe soll von höchstens drei Kräften (Lehrkraft und Helfer/in, Fachkraft des Zentrums) betreut werden; bei besonderem Bedarf kann eine weitere Hilfskraft (z. B. ZDL) hinzugezogen werden.

Da weder der Schulträger noch das Land Hessen finanzielle Mittel für die Sach- und Personalkosten auf Seiten des „Zentrum für Therapeutisches Reiten – Nieder-Moos“ zur Verfügung stellen, bemüht sich der Schulförderverein darum, einen Teil dieser Kosten zu tragen, was ihm Dank einer jährlichen Spende der Fa. Gustav Stabernack GmbH, Lauterbach, auch bisher immer gelungen ist.

Der Sonderunterricht „Reiten“ ist Bestandteil des pädagogischen Aspektes des „Therapeutischen Reitens“. Er ist keine Therapie im Sinne ärztlich verordneter und kontrollierter medizinischer Hippotherapie, wie sie von speziell qualifizierten Krankengymnasten durchgeführt wird, sondern Schulunterricht auf der Grundlage der „Richtlinien für die Arbeit in der Schule für praktisch Bildbare (Sonderschule)“, die das Hessische Kultusministerium 1983 erlassen hat. Aus dem Lernzielkatalog dieser Richtlinien unter der Leitidee „Selbstverwirklichung in sozialer Integration“ gelten besonders die folgenden Leit-, Richt- und Grobziele:

- 1. Fähigkeit zum Erfahren der eigenen Person und zum Aufbau eines Lebenszutrauens**
  - 1.1 Fähigkeit, körperliche Beeinflussungen zu erleben**
    - 1.1.1 Empfinden der Raumlage des Körpers und Erhalten des Gleichgewichts in Ruhe und Bewegung
    - 1.1.2 Erfahren der physischen Einheit des Körpers durch Kennen der Körperteile und ihrer Funktionen und Empfinden der Körperoberfläche
    - 1.1.3 Wahrnehmen und Einordnen von Sinnesreizen
  - 1.2 Fähigkeit, Eigenaktivitäten zu erleben, zu differenzieren und zu steuern**
    - 1.2.1 Aktivierungshilfen an sich geschehen zu lassen und sie unterstützen
    - 1.2.2 Bewegungsstereotypien aufgeben und gezielte Bewegungen aufnehmen
    - 1.2.3 Umweltreize und Anregungen beantworten
    - 1.2.4 Gerichtete Aktivitäten aufnehmen und zur Befriedigung von Aufgaben über einen längeren Zeitraum einsetzen
  - 1.3 Fähigkeit, psycho-physische Spannungsprozesse zu erfahren und zu bewältigen**
    - 1.3.1 Sich in verschiedenen Situationen wohl-/nicht wohlfühlen
    - 1.3.2 Möglichkeiten des Lustgewinns kennen und nutzen
    - 1.3.3 Angsterlebnisse bewältigen
    - 1.3.4 Stimmungen und Gefühlsregungen erleben



- 2. Fähigkeit, sich selbst zu versorgen und zur Sicherung der eigenen Existenz beizutragen**
  - 2.1 Fähigkeit, auf Bedürfnisse und Notlagen aufmerksam zu machen**
    - 2.1.3 Bedürfnis nach Ruhe oder Bewegung ausdrücken
    - 2.1.4 Unbehagen, Unwohlsein und Schmerzen mitteilen
    - 2.1.5 Basale Kontakte eingehen
  - 2.3 Fähigkeit, Gefahren zu erkennen und angemessen zu begegnen**
    - 2.3.1 Gefährdungen, die aus Situationen und Handlungen entstehen können, abschätzen und sich entsprechend verhalten
    - 2.3.2 Gefährdungen, die von Gegenständen ausgehen, erkennen und vermeiden
  - 2.4 Fähigkeit, eigene Kräfte im Hinblick auf Anforderungssituationen einzuschätzen und entsprechend zu handeln**
    - 2.4.1 Sich der Grenzen seiner Leistungsfähigkeit bewusst werden und danach handeln
    - 2.4.2 Kritik im Hinblick auf eine richtige Selbsteinschätzung annehmen oder ungerechtfertigte Kritik zurückweisen
- 3. Fähigkeit, sich in der Umwelt zurechtzufinden und sie angemessen zu erleben**
  - 3.5 Fähigkeit, Natur in verschiedenen Erscheinungsformen und Zusammenhängen zu erfahren und sich auf sie einzustellen**
    - 3.5.1 Sich Tieren gegenüber richtig verhalten
- 4. Fähigkeit, sich in sozialen Bezügen zu orientieren, sie als veränderlich und mitgestaltbar zu erkennen, sich einzuordnen und sich zu behaupten**
  - 4.1 Fähigkeit, Kontakte anzunehmen, anzubahnen und aufrechtzuerhalten**
    - 4.1.1 Anbahnen von Kontakten; Verstehen und Erwidern gestischer und mimischer Zeichen
    - 4.1.2 Verstehen und Erwidern sprachlicher Äußerungen
    - 4.1.3 Auswählen von Kontaktangeboten
    - 4.1.4 Kontaktstörungen und Kontaktablösungen bewältigen
  - 4.2 Fähigkeit zum Zusammenleben und zu gemeinsamen Tun**
    - 4.2.1 In Gegenwart anderer etwas tun
    - 4.2.2 Auf Anregung oder unter Anleitung allein oder gemeinsam etwas tun
  - 4.3 Fähigkeit zum Umgang mit Regeln**
    - 4.3.2 Befolgen von notwendigen Regeln
  - 4.4 Fähigkeit, die Berechtigung von Ansprüchen abzuschätzen und entsprechend zu handeln**
    - 4.4.1 Ansprüche äußern und berechnigte Ansprüche vertreten
    - 4.4.2 Die Nichterfüllung eigener Ansprüche akzeptieren
- 5. Fähigkeit, die Sachumwelt als veränderbar erkennen und gestalten zu können**
  - 5.4 Fähigkeit, Zusammenhänge in der Sachumwelt zu erkennen, zu berücksichtigen und zu nutzen**
    - 5.4.1 Wirkungen von Handlungen voraussehen und berücksichtigen
    - 5.4.4 Natur- und sachgegebene Wirkungszusammenhänge erfassen, berücksichtigen und nutzen

Neben diesem Lernzielkatalog kann die folgende Zielaufstellung gelten:

**A: Psychischer und sozialer Bereich**

- a) Schulung der Aufmerksamkeit und Konzentration: Bewegungsabläufe des Pferdes, des Therapeuten, des Partners sollen beobachtet, nachgeahmt und vorgemacht werden, Übungsreihen sollen eingehalten werden.
- b) Stimulierung von Motivation: Ansprechbarkeit verbessern, Aktivitäten steigern, Erfolgserlebnisse vermitteln, Annahme der Korrektur als Hilfe, Befolgen von Anweisungen.

- c) Stabilisierung der Persönlichkeit durch Entwicklung des Selbstwertgefühls: Selbstbewusstsein und Lebensfreude wecken, Abbau von Aggression, Ängsten und Hemmungen.
- d) Aufnahme von Kontakten: zum Pferd, zum Partner, zur Gruppe. Das Pferd soll als lebendes Wesen mit eigenem Willen empfunden werden. Das Kind lernt, sich ein- und unterzuordnen, Hilfen zu geben und zu empfangen, Rücksicht zu nehmen, Verantwortung zu empfinden.
- e) Hinführung zur Gruppenfähigkeit und zu sozialer Integration.

**B: Funktioneller und physiologischer Bereich**

- a) Verbesserung reduzierter physiologischer Funktionen
- b) allgemeines Körper- und Organtraining
- c) Schulung der Koordination der Bewegungen
- d) allgemeines und spezielles Geschicklichkeits- und Funktionstraining; Elementarbewegungen wie Laufen, Springen, Hüpfen, Klatschen; Gehschulung durch Führen des Pferdes im Schritt, Trab und Galopp.
- e) Haltungsschulung
- f) Lockerung durch Gleichgewicht und Balance

**C: Psychomotorischer Bereich**

- a) Schulung der Perzeption und Raumorientierung. Begrifflichkeit von oben, unten, hinten, vorn. Zielgehen zum Pferd an der Longe.
- b) Aktivierung und Sensibilisierung aller Sinne: Fühlen, Riechen, Hören, Sehen.
- c) Sprachschulung: Selbst Kommandos geben bei Tempowechsel, Namen rufen, Anweisungen an den Partner und das Pferd, Atmung.

Neben den zuvor genannten Zielen soll das heilpädagogische Reiten aber auch in einen größeren Gesamtzusammenhang gestellt werden. D. h., es wird in entsprechenden Unterrichtseinheiten versucht, alle Bereiche, die irgendwie mit dem Reiten im Zusammenhang stehen, aufzuarbeiten. Als Beispiele seien hier genannt:

- ✓ das Pferd und seine Körperteile
- ✓ Gerätschaften, Ausrüstung für das Reiten
- ✓ Pflege des Pferdes (Gerätschaften, Nahrung des Pferdes)
- ✓ Verhaltensregeln
- ✓ Einsatz von Pferden (Reitpferd – Arbeitspferd – Zugpferd)
- ✓ Dorferkundungen (was gibt es alles auf dem Bauernhof)
- ✓ Gymnastik, Übungen auf dem hölzernen Pferd, Schulsport
- ✓ usw.

Der Sonderunterricht „Reiten“ wird von der verantwortlichen Lehrkraft und ihren Mitarbeiter/innen und in Abstimmung mit den Fachkräften des „Zentrum für Therapeutisches Reiten Nieder-Moos“ so gestaltet, dass er für die teilnehmenden Schüler/innen als eine den Schultvormittag von 9.00 bis 12.00 Uhr füllende Aktions- und Erfahrungseinheit erlebt wird. Der Unterricht kann mit der Gesamtgruppe, aber auch mit Teilgruppen und in Einzelaktivitäten durchgeführt werden. Ab 9.00 Uhr findet sich die „Reitgruppe“ um ihre Betreuerinnen und Betreuer zusammen, um die Aktivität vorzubereiten. Neben der Einstimmung der Gruppe auf das Reiten sollen mit Hilfe von Sprache und von Medien Vorstellungen von der zu erwartenden Aktivität und den dazu gehörenden Gegenständen geweckt werden. Dies wird erleichtert, wenn die Vorbereitungsphase auch die sach- und fachgerechte Ausstattung und Ausrüstung der Schüler/innen zum Inhalt hat:

- ✓ für Voltigierübungen einfache, strapazierfähige Alltagskleidung oder Sportkleidung;
- ✓ für das Reiten im Sattel und Steigbügel entweder Reitstiefel oder Gummistiefel;
- ✓ auf jeden Fall: Hosen, Schuhe ohne Schnallen, keine „feinen“ Kleidungsstücke, die nicht schmutzig werden dürfen;
- ✓ auf jeden Fall einfache Werkzeuge (Striegel, Hufkratzer) für jeden Teilneh-

- mer;
- ✓ eventuell Reitkappen für das selbständige Reiten in der Halle, auf dem Platz oder im Gelände.

Die Fahrten zur Reithalle nach Nieder-Moos und zurück werden von der verantwortlichen Lehrkraft und Mitarbeiter/innen begleitet. Bei diesen Fahrten sollen u. a. die folgenden Lernziele im Auge behalten werden:

Selbständigkeit, Geschicklichkeit, Umsicht, Vorsicht, Rücksicht beim Ein- und Aussteigen, richtiges Verhalten während der Fahrt, Hilfe für schwächere Mitschüler, lautlich-gestische und/oder verbale Kommunikation zur Fahrt oder zu dem zu erwartenden Ereignis, Verarbeitung von Erregungen (Unruhe, Freude, Angst), die von dem bevorstehenden Ereignis geweckt werden oder im anstrengenden Reitunterricht erzeugt wurden.

In Nieder-Moos wird der Unterricht im wesentlichen nach folgendem Ablaufschema durchgeführt:

Die Schüler versammeln sich im Hof vor den Pferdeställen, wo zusammen mit den Mitarbeiter/innen des Zentrums für Therapeutisches Reiten verschiedene Pferde begrüßt, getränkt, gestriegelt, gefüttert, aufgezügelt und in sonstiger Art und Weise sach- und fachgerecht versorgt und gepflegt werden müssen, wo gerade anfallende Stallarbeiten durchzuführen sind, oder wo ein bestimmtes Reitpferd gemeinsam zum Reiten in der Halle oder auf dem Platz vorbereitet werden muss, wobei auf die richtige Handhabung und Benennung von Gerät und Tätigkeiten zu achten ist (putzen, Gurt mit Ausbindern aufrollen, Pferd auftrensen. Zügel, Gebiss, Backenstück, Stirnriemen, Genickstück, Kehlriemen, Knieriemen, Longe u. a. Dinge differenzieren und benennen usw.) und wobei die Schüler/innen auf die Gefahren unsachgemäßer Arbeit hinzuweisen sind. Die Schüler/innen werden bei all dem zu sach- und fachgerechten Tätigkeiten angeleitet, zur Kontaktaufnahme mit den beteiligten Menschen und Tieren angeregt und erfahren Hilfen zur bewussten Wahrnehmung der Tiere (nicht nur der Pferde sondern aller Tiere auf dem Hof!), der Stall-Atmosphäre und der Gegebenheiten der unmittelbaren dörflichen Umgebung.

Das Erleben mit allen Sinnen und das Mittun bei den Vorbereitungen zum Reiten werden intensiv durch gymnastische Übungen und sprachlich vorbereitet und begleitet und sind auch nach dem Reiten Inhalte nachsinnenden Gesprächs.

Das zum Reiten vorgesehene Pferd (der Reitbetrieb wird mit einem, u.U. zwei Pferden durchgeführt) wird zusammen mit den Schülern zur Reithalle geführt. Die Reithalle mit ihrer Einrichtung, mit den reiterlichen Utensilien und den speziellen Materialien (Holz-Bande, Einstreu etc.) ist ebenfalls zunächst Wahrnehmungsobjekt; die Schüler erhalten Gelegenheit zur Wahrnehmung der Dinge über alle Sinne, sie sollen sich mit den Dingen fachlich handelnd aber auch begrifflich und sprachlich auseinandersetzen (z. B. Ausbinder an Gebißbringe unter dem Zügel anschnallen, Longe und Peitsche richtig handhaben usw.).

Das Pferd ist ebenfalls zunächst Unterrichtsgegenstand im Sinne eines Wahrnehmungsobjektes. Es sendet sehr starke Reize aus, die selbst bei den schwächsten Schülern relativ starke Wahrnehmungsaktivitäten auslösen und auch die fortgeschritteneren Schülern sehr gut zum Neugierverhalten, zum Erforschen, zur Kontaktaufnahme und zur motorischen und verbalen Aktivität motivieren.

Sowohl das Pferd, als auch die Schüler benötigen eine Aufwärmphase mit Bewegung, mit Annäherung und Hinführung. Die Schüler beobachten das Pferd bei seiner Bewegungsarbeit im Zirkel, sie gehen dann auf das stehende Pferd zu, begrüßen es nochmals verbal und durch Berührung, lokalisieren und benennen Körperteile (z. B. Schulter, Brust, Widerrist, Hals, Rücken, Kruppe, Schweif, Mähne usw.) und ermöglichen und erleichtern den jüngsten, schwächsten, ängstlichsten Mitschülern eine behutsame Kontaktaufnahme und langsame Hinwendung zum Pferd. Die Übungen auf dem Pferd sind zunächst einfache Voltigierübungen in kleinen Sequenzen, also einfache Kontakt- und Bewegungsübungen gymnastischer und/oder rhythmischer Art auf dem stehenden Pferd. Diese Übungen werden dann nach Erreichung der notwendigen Sicherheit und Vertrautheit in der Gangart, „Schritt“ fortgesetzt.

Etliche Schüler/innen werden nach gewisser Zeit auch im „Trab“ und im „Galopp“ reiten, wobei dann auch zunehmende Belastungen gefordert werden können.

Bei all diesen Übungen wird das Pferd an der Longe geführt und die anderen Schüler stehen neben dem Pferd oder gehen mit ihm. Dabei werden sie durch sprachliche Verbindungen in die Übungen des Schülers auf dem Pferd einbezogen, es werden ihnen bestimmte Bewegungsaufgaben gestellt, und es wird versucht, ihre Aufmerksamkeit auf Pferd und Reiter zu lenken. Sie lernen vor allem eine bestimmte Art und Weise, seitlich an das Pferd heranzulaufen und das Pferd in sicherem Abstand zu umlaufen.

Nach dem Reiten wird das Pferd zum Stall zurückgeführt und entsprechend versorgt (abtrensen, Trense waschen, Gurt abschnallen, Gurte ordnen, Hufe auskratzen, Pferd überputzen und tränken usw.).

Neben dem Reiten in der Halle oder auf dem Reitplatz vor der Halle sind noch andere Aktionsformen möglich wie z. B. Ponyreiten im Verband, Ausritte ins Gelände, Kutschfahrten, Besuche auf der Fohlenweide usw.!

Geführte Ritte im Gelände stellen erhöhte Anforderungen an die Reitenden und die führenden Schüler (Gleichgewicht halten; Trittsicherheit, Ausdauer und Umsicht des Pferdeführers); sie werden regelmäßig (alle 4 – 6 Wochen) durchgeführt.

Kutschfahrten bzw. Arbeiten mit Pferden in Land- und Forstwirtschaft sind am Zentrum derzeit nicht möglich, sollen aber durch Exkursionen anderweitig realisiert werden.

Pflege- und Versorgungsarbeiten am Pferd bzw. Hilfe beim Stallmisten, Füttern und auf der Weide sind fester Unterrichtsbestandteil und bieten gute Möglichkeiten für Kleingruppen- und Einzeltätigkeit!

Bei geeigneten Schülern soll freies Reiten (mit Trense und Sattel) in der neuen und größeren Halle angebahnt werden; dies kann/soll auch auf Initiative der Eltern oder Dritter im Freizeitbereich Fortsetzung finden.

Vorführungen des im Laufe des Schuljahres Erübten vor Publikum (z. B. bei Schulfesten) sind vorzusehen!

Die Effektivität dieses Unterrichts wird in Teambesprechungen zwischen den schulischen Mitarbeiter/innen und dem Personal des Zentrums für Therapeutisches Reiten geprüft. Diese Teambesprechungen sollten etwa zweimal jährlich stattfinden.

Die Schule achtet auf kontinuierliche Durchführung der Reitstunden über das Schuljahr hin und sorgt für relative Stabilität der Lerngruppe.

Das Zentrum für Therapeutisches Reiten bemüht sich um die Gestellung von entsprechend ausgebildeten Pferden und stellt spezielle Gurtsysteme und Hilfsmittel zur Verfügung (oder entwickelt diese in Bezug auf die jeweiligen Schülerprobleme).

Die Mitarbeiter/innen sind pferdefachlich und reiterlich gut ausgebildet oder werden von qualifizierten Kräften angeleitet. Die verantwortliche Lehrkraft der Schule sollte sich ebenfalls um pferdefachliche und reiterliche Qualifikation bemühen. Dabei ist das Zentrum für Therapeutisches Reiten behilflich.

All diese Bemühungen dienen dazu, das vorhandene „Tierrisiko“ zu minimieren; alle Beteiligten müssen sich dieses Risikos jedoch stets bewusst sein, ohne auf die Schüler/innen ängstigend zu wirken!

Der so beschriebene Sonderunterricht „Reiten“ ist (wie schon oben betont) keine „Hippotherapie“ im medizinischen Sinne, sondern er ist als ein „Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren“ mit pädagogischen Zielsetzungen zu bezeichnen, das in einen aktivierenden Erlebnisunterricht eingebaut ist, der den Schüler/innen einen besonders attraktiven Erlebnisbereich der ländlichen Region erschließen soll. Bei einzelnen Schüler/innen kann dieser Unterricht vom Voltigieren weiterentwickelt werden zum „Reiten als Behindertensport“ mit Möglichkeiten zum Übergang aus der schulischen Unterrichtssituation zu sportlichen Aktivitäten im Freizeitbereich, wobei die sich bietenden Integrationsmöglichkeiten zu beachten sind (Reiten im

Verein, Freizeitreiten in Gruppen, Teilnahme an Reitfesten usw.). Bei diesem Übergang soll der Schulförderverein und der „Familienentlastende Dienst“ des DRK-Kreisverbandes Vogelsberg behilflich sein durch die Organisation und Durchführung von Reitstunden in der Freizeit und in örtlichen Vereinen, durch Schullandheimaufenthalte und Sommerfreizeiten auf Reiterhöfen sowie durch Teilnahme mit Kindern und Jugendlichen an reiterlichen Veranstaltungen in der Region.

Seit dem Schuljahr 01.08.2001 findet das Reiten beim Reitverein Herbstein statt, in dem die Helmut-von-Bracken-Schule über den Schulförderverein auch Mitglied ist.

#### **4.7.9 Verkehrserziehung**

#### **4.7.10 Wahrnehmungsschulung mit schwerst- und mehrfachbehinderten Schülern**

Die Schüler der Helmut-von-Bracken-Schule sind primär nach dem Kriterium Alter und Schulbesuchsjahr in die vier Schulstufen Grund-, Mittel-, Haupt- und Werkstufe eingestuft. Art und Grad der Schwere der Behinderung sind in den einzelnen Gruppen weit gestreut. So können auch schwerst-mehrfachbehinderte Schüler von ihren weniger behinderten Mitschülern lernen und sind integriert in eine differenzierte soziale Gruppierung mit vielfältigen Anregungen. Sie nehmen im Rahmen des Klassenunterrichts an gemeinsamen Unterrichtsvorhaben teil, dabei werden sie individuell auf ihrem Niveau gefördert. Ergänzend wird auf Verordnung Krankengymnastik durch einen niedergelassenen Krankengymnasten angeboten.

Weitere Situationen der individuellen Wahrnehmungsschulung für schwer- und mehrfachbehinderte Schüler/innen auf der Grundlage der Förderpläne bieten sich täglich z. B. bei Unterrichtsgängen zu ausgewählten Zielen in der Natur, Einkäufen, „Schwimmen“ in verschiedenen Bädern, Reiten, aber auch im Umkreis und am Rand der Gruppenaktivitäten wie Backen, Kochen, Keltern, Tierpflege, Arbeit mit Holz, Metall, Wolle, Ton etc. Hier erfahren sie die Sinnesreize in ganzheitlicher Weise miteinander verbunden. Die auf sie einströmenden Sinnesreize sind, vor allem im Rahmen der Klasse, über weite Strecken komplex, vielfältig, mehrkanalig, vielleicht verwirrend und manchmal unverständlich.

Um diesen Kindern die Möglichkeit zu geben, Sinnesphänomene gründlich und individuell zu erfahren, ist im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften, die jeweils am Mittwoch Nachmittag über 3 Unterrichtsstunden angeboten werden, eine AG „Sinnesschule“ eingerichtet worden. Eine Sonderschullehrkraft, 1 – 2 Zivildienstleistende und eventuell eine Praktikantin stehen für dieses Angebot zur Verfügung, so dass im günstigsten Fall jedes Kind individuell gefördert werden kann.

Folgende Förderschwerpunkte haben sich bisher herausgebildet:

- ✓ visuelle Wahrnehmung  
von hell-dunkel Kontrasten: Sonnenschein – verdunkeltes Zimmer, Scheinwerfer – Augenbinde, Fahrt durch die Schulflure mit ihren stark wechselnden Helligkeitszonen
- ✓ visuelle Wahrnehmung  
starker Farben anhand von Scheinwerfern, Lampen, Tüchern im Sonnenlicht
- ✓ akustische Wahrnehmung:  
generell ruhige, stille Arbeitsatmosphäre, Hören ruhiger Musik, Spielen einfacher Instrumente (Trommeln, Stabspiele etc.) durch die vorhandene Bewegungsfähigkeit (vorhandene stereotype Bewegungsmuster), Orten eindeutiger Klänge im Raum, Verfolgen von Schallquellen, Greifen nach klingenden Materialien etc. gefördert wird

- ✓ **taktile Wahrnehmung:**  
ganzkörperliches oder auf Gliedmaßen reduziertes Fühlen von Materialqualitäten (Naturmaterialien, charakteristische Oberflächen aller Art, ) ausgehend von stark kontrastierenden Wahrnehmungen.
- ✓ **vestibulär-kinästhetische Wahrnehmung:**  
vielfältiges Bewegtwerden in Schaukeln, Wagen, auf dem Arm oder auf dem Schoß, auf Matten und in Materialbädern; ausgehend von monodirektionalen Bewegungen zu komplexeren Bewegungen – der Gleichgewichtssinn wird stark gefordert.
- ✓ **olfaktorische und gustative Wahrnehmung:**  
beide Wahrnehmungstätigkeiten sind kaum voneinander zu trennen. Grundlegende, nicht artifizielle Nahrungsmittel aus dem täglichen Erfahrungsschatz der Kinder werden zum Riechen und danach zum Schmecken angeboten. Die intermodale Verknüpfung wird gefestigt, aber auch isoliertes Wahrnehmen von Düften (Öle, Pflanzen, Materialien wie Erde) findet statt.

Alle diese Wahrnehmungen machen die Kinder in der Regel in der individuellen Anleitung durch ihren für diesen Nachmittag jeweils zuständigen Begleiter. Dieser wechselt wochenweise. Wichtig aber ist stets der positive emotionale Bezug zwischen Kind und Erwachsenem. Ausgehend von einer anfänglichen gemeinsamen Situation in der Gruppe, geht jedes „Paar“ seinen Weg durch die, für diesen Nachmittag vorbereiteten „Stationen“, ähnlich wie beim Zirkel-Training im Sportunterricht. Ein gemeinsamer Schluss geht dem individuellen Pflegen (Füttern, Säubern etc.) am Ende des Schultages voraus.

Wahrnehmungsschulung im speziellen Unterricht oder im Klassenverband bzw. in der Einzelbegleitung im Zusammenhang mit dem Klassenunterricht verfolgt langfristig erreichbare Ziele. Diese sind vorgegeben im „Individuellen Förderplan“, der zu Beginn eines jeden Schuljahres für jede/n Schüler/in erstellt wird.

#### **4.7.11 Weltkunde**

#### **4.7.12 Werken**

##### **4.7.12.1 Werken mit Holz**

##### **Bedeutung des Werkstoffes, Eigenschaften**

Holz als natürlich wachsender Rohstoff begegnet den Schülern als Busch und Baum, als Brenn-, Spiel- und Arbeitsmaterial sowie in Form vielfältiger Produkte des täglichen Lebens. Es bietet eine sehr reichhaltige Palette von Spiel- und Bearbeitungsmöglichkeiten. Mechanische Eigenschaften wie Elastizität, Festigkeit und Belastbarkeit bei relativ geringem Gewicht ermöglichen bereits kleinen und entwicklungsverzögerten Kindern den kreativ spielerischen Umgang und die Bearbeitung mit einfachen Werkzeugen. Spezifischer Geruch, Aussehen, Klangvermögen und tastbare Oberflächenbeschaffenheit sind mit den Sinnen wahrnehmbar und je nach Baumart verschieden.

##### **Ausstattung**

Beim Spielen und Arbeiten mit Holz kann von der einfachen Handarbeit bis hin zum Einsatz von Maschinen eine breite Palette von Werkzeugen benutzt werden. In der Helmut-von-Bracken-Schule verfügt jede Klasse über einen Satz Handwerkzeuge, einige Klassen besitzen in den Klassenraum integrierte Werkbänke. Darüber hinaus stehen zwei Fachräume für Holzbearbeitung (Werk – und Maschinenraum) mit umfangreichem Sortiment an Handwerkzeug, elektrischen Handmaschinen und professionellen Holzbearbeitungsmaschinen zur Verfügung. Ergänzt wird dieses Angebot durch spezielle Werkzeuge für Baum- und Hecken-schnitt sowie Werkzeug und Lagerhaus für die Brennholzbereitung.

## Unterrichtsinhalte

Im **basalen Förderbereich** steht die sinnliche Wahrnehmung des Werkstoffes in ihrer jeweiligen Erscheinungsform im Vordergrund. Ganzheitlicher Zugang über die Sinne ist Förderprinzip für alle Entwicklungsstufen.

**Holz als Spielmaterial** steht in Form von Stöcken, Ästen, Stämmen, Brettern usw. den Schülern zur Verfügung. Im freien Spielen, Ausprobieren und Erfinden werden Arbeitstechniken (sägen, nageln, raspeln ...) geübt und Erfahrungen im konstruierenden Bereich gemacht.

Alljährlicher **Hecken – und Baumschnitt** sowie auch Baumfällungen machen den Schülern die Entstehung des Rohstoffes Holz anschaulich. Mit einfachem Werkzeug (Säge, Astschere) und einfacher Arbeitstechnik wird Brennholz und Schreddergut gewonnen.

**Holz als Brennmaterial** wird außerdem auch im Wald als Lesholz gesammelt. Um den Schülern die elementare Erfahrung von Feuer als Wärmequelle zu erschließen, sind an der Schule verschiedene Feuerstellen eingerichtet (Backofen, Kessel, Kachelofen, Lagerfeuer), die mit 3-4 Kubikmeter Brennholz jährlich gespeist werden. Aufgabe der Schüler ist dabei u.a. das Sägen, Spalten und Einlagern des Holzes. Dabei können elementare Erkenntnisse über Materialeigenschaften vermittelt werden.

Die **Herstellung von Produkten** aus Holz nimmt einen breiten Raum ein und ist gekennzeichnet durch zielgerichtete Tätigkeit zum Aufbau von Techniken gestalterischer Möglichkeiten (sägen, bohren, schleifen, nageln, schrauben, leimen, Oberflächenbehandlung, Umgang mit Handmaschinen, Mithilfe im Maschinenraum), Wissenserwerb und Arbeitshaltung (Ausdauer, Arbeitstempo, Genauigkeit).

Die Schüler lernen die verschiedenen Gestaltungstechniken kennen bei Montagearbeiten mit Bausätzen und bei der Herstellung von Gebrauchsgegenständen (Schneidbretter, Schaber, Salatbestecke, Nistkästen, Bienenkästen, Besen, ...), Spielsachen (Mobile, Bumerang, Stelzen, Holzseilbahn, Fahrzeuge, Häuser, ...), Kleinmöbeln (Hocker, Regale, ...).

Bei der **Gestaltung von Innenräumen** im Schulbereich werden bedürfnisorientierte Werkprojekte angeboten, die für die Schüler einen hohen Identifikationsgrad besitzen (Bau von Regalen, Wandverkleidungen, Stuhlreparatur, Pinnwände, Sitzbänke, Bilderrahmen, Zwischendecken, ...).

Beim **Bauen mit Holz** entstanden in den letzten Jahren auf dem Schulgelände, z.T. mit Hilfe von Handwerkern, mehrere Nebengebäude (Kelterhaus, Gartenhaus, Backofen, Holzschuppen, Schafstall, Bienenstand). Die Arbeiten wurden meist als klassenübergreifende Projekte durchgeführt.

In Zusammenarbeit mit dem Hausmeister ist die **Reparatur und Instandhaltung** von Möbeln, Nebengebäuden und Zäunen ein wichtiger Unterrichtsinhalt. Alle Unterrichtsinhalte sollten in schriftlicher Form (Arbeitsblätter, Eintragungen ins Heft, Computer) begleitet werden, bzw. über Bildmedien dokumentiert werden.

## Beruf und Arbeit

Die Schüler sollen ihren individuellen Voraussetzungen entsprechend befähigt werden, in Beruf und Arbeit tätig zu sein. Späterer Arbeitsplatz ist in der Regel die Werkstatt für Behinderte. In den meisten Werkstätten für Behinderte werden sehr entwickelte, holzverarbeitende Fachabteilungen betrieben. In Haupt- und Werkstufe werden notwendige Einstellungen und Fähigkeiten u.a. durch arbeitsteilige Kleinserienproduktion und Praktika angebahnt. Kontakte zu Sägewerken, Zimmereien und Schreinereien geben darüber hinaus Einblick in die professionelle Holzverarbeitung regionaltypischer Kleinbetriebe.

## Ausblick

Im schulischen Außengelände sollten neue Spiel- und Gestaltungsmöglichkeiten mit Holz geschaffen und betreut werden. Im Hinblick auf das Berufsfeld „Holzverarbeitung“ der Werkstatt für Behinderte müssen Lehrgänge zu den Themen „Werktechniken“, „Umgang mit

Werkzeug und Maschinen“ sowie „Sicherheit am Arbeitsplatz“ durchgeführt bzw. intensiviert werden.

#### **Relevante Lernziele aus den Richtlinien der Schule für Praktisch Bildbare**

- 5. Fähigkeit , Sachumwelt zu erkennen und mitgestalten zu können
- 5.1 Materialien, Geräte, Werkzeuge zu beschaffen, zu probieren und zu gebrauchen
- 5.1.1. - 5.1.6.
- 5.2.2. Räume für Spiel und Arbeit herrichten
- 5.2.4. Spielräume improvisierend aus verschiedenen Materialien erstellen
- 5.2.5. Einen Wohnbereich nach eigenen Wünschen und Möglichkeiten einrichten
- 5.5. Fähigkeit in Arbeit und Beruf tätig zu sein
- 5.5.1. - 5.5.9.

#### **4.7.12.2 Weben**

Das Unterrichtsprojekt Weben hat an der Helmut-von-Bracken-Schule eine lange Tradition. Das Weben gehört zu den Urproduktionstätigkeiten des Menschen. Schon immer hat der Mensch danach getrachtet, sich gegen Kälte zu schützen oder es sich einfach nur gemütlich zu machen. Funde aus der Steinzeit belegen, dass die Menschen schon zu jener Zeit gewebt haben. Noch heute gibt es Kulturen, in denen z. B. das Stäbchen- oder Bänderweben einen großen Stellenwert besitzen.

Am Beispiel des Webens kann unseren Schüler/innen ein industrieller Produktionszyklus veranschaulicht werden, der in früheren Zeiten gerade auch im Vogelsberg die Menschen ernährte. Die Leinenweberzunft ist z. B. die älteste Handwerkerzunft der Stadt Lauterbach (gegründet 1511). Und in so manchen Scheunen auf dem Lande werden sich noch heute Webstühle finden lassen.

Das Projekt Weben beginnt mit der Schafzucht. Schafe müssen gehalten und versorgt werden. Sie werden geschoren. Die so gewonnene Wolle wird zu Vliesen verarbeitet, gewaschen, evtl. gefärbt und kardiert. Sie wird mittels Spindel oder Spinnrad zu Wolle gesponnen. Die weitere industrielle Verarbeitung würde nun das Zwirnen und Haspeln vorsehen. So erhält man den Rohstoff für die weberische Produktion. An unserer Schule können diese Vorgänge mit den Schüler/innen gemeinsam durchgeführt werden. Allerdings muss das Spinnen, Zwirnen und Haspeln i. d. R. auf der Ebene des Exemplarischen bleiben.

Für unser Projekt des Webens wird zum einen selbstgewonnene Wolle verwendet, zum anderen gekaufte. Beide Arten werden z. B. bei der Produktion von Teppichen eingesetzt. Bei feineren Geweben kommt ausschließlich gekaufte Wolle zum Einsatz.

Das eigentliche Weben beginnt mit dem Planen der zu webenden Ware, an unserer Schule zumeist Teppiche aus Schafwolle oder Bändchen bzw. Geschirrhandtücher. Das entsprechende Webgerät (Stäbchen, Webrahmen, Flach- oder Hochwebstuhl) wird ausgewählt und eingerichtet. Dies bedeutet das Berechnen, Schären und Aufbäumen der Kette, der Litzeinzug und der Ketteinzug. Alle diese Tätigkeiten erfordern ein hohes Maß an Präzision und werden mit unseren Schüler/innen auf unterschiedlichen Niveaustufen (in Abhängigkeit von der jeweiligen Lernausgangslage) gemeinsam durchgeführt. Es folgt das Wickeln von Spulen bzw. Schiffchen.

Der eigentliche Webvorgang ist ein sehr rhythmischer stetiger Wechsel von Schafft treten zur Öffnung des Faches, Einschließen des Schiffchens und Anschlagen des Schusses. Je nach Webgut erhalten die Schüler eine sehr direkte Rückmeldung über ihre Arbeit. Bei feiner Ware mit ihren vielen sehr dünnen Kettfäden und Schüssen ist ein Fortgang des Gewebten nur sehr schwer zu erkennen. Auch das Erkennen etwaiger Fehler ist selbst für den Geübten enorm schwer. Leichter ist es beim Weben von Teppichen. Eine Reihe Gewebtem entspricht in etwa 1 cm, entsprechend offensichtlich ist der Produktionsfortschritt zu beobachten und



wirkt zugleich motivierend. Auch ist das selbständige Erkennen und Beseitigen von Fehlern einfacher. Ist das Produkt fertig gewebt, muss es abgekettet und die Kettfäden verwahrt werden. Evtl. müssen noch Fehler beseitigt und die Ware gedämpft oder gebügelt werden. Das Produkt ist verkaufsfertig!

Neben der exemplarischen Veranschaulichung eines Produktionszyklusses hat gerade das Weben für die praktisch bildbare Schüler/innen eine ganz besondere Qualität.

- ✓ Der Webrhythmus – Die stetige Abfolge von linken Schaft treten (Öffnen des Faches), Einführen des Schusses, Anschlagen, rechten Schaft treten, ... hat zugleich etwas stark rhythmisches, monotones und beruhigendes an sich. Es kommt in vielfältiger Weise den Bedürfnissen und Gefühlen vieler Geistigbehinderter in positiver wie negativer Hinsicht entgegen.
- ✓ Visuomotorische Koordination (Auge-Hand-, Hand-Fuß-Koordination) – Durch seine Regelmäßigkeit ist der stetige Webrhythmus geeignet, ganz bestimmte Wahrnehmungs- und Koordinationsprozesse zu schulen. Fertigkeiten können eingeübt werden. Schließlich findet eine Schulung der Ganzkörperkoordination sowie von Kraft und Ausdauer statt.
- ✓ Visuelle Wahrnehmung – Die Verbindung von Kette und Schuss stellt sich in Linien und Gitterstrukturen dar (oben – unten, über – unter, links – rechts, hinten – vorne). Beeinträchtigungen in der visuellen Wahrnehmung treten deutlich zutage, können aber gleichzeitig bearbeitet werden (besonders bei größerem Gewebe).
- ✓ Kinästhetische Wahrnehmung – Stopfen, auffädeln, einfädeln, aufspulen, spannen, wickeln, haspeln, weben, spinnen, ... Zugleich beinhalten diese Tätigkeiten eine Tätigkeitsdifferenzierung, die es allen Schülern auf allen Ebenen ermöglicht, im Webunterricht mitzuarbeiten.
- ✓ Taktile und olfaktorische Wahrnehmung – Verschiedene Materialien und Materialqualitäten wahrnehmen.
- ✓ Ästhetische Qualität – Entwurf und Eigengestaltung von Produkten. Positive Anmutung von Materialien, Farben und Gestaltungselementen. Beurteilung des fertigen Produktes einschließlich der Festlegung eines angemessenen Preises.
- ✓ Motivation – Echte Arbeit führt zu echten Produkten, die auch auf Märkten verkauft werden können.
- ✓ Kulturtechniken – Mengen erfahren, Erkennen von Zeichen und Symbolen sowie diese anwenden lernen. Fachbegriffe lernen und benutzen (Kette, Schuss, Flach-/Hochwebstuhl, Kamm (Webblatt, Riet), Litze, Scherbaum, Schiffchen, Haspel, Geleseleisten, Einziehhaken, Fach, Tritt, ...)

## 5 Perspektiven und Ziele

### 5.1 Tendenzen, Zukunftsaufgaben, Weiterentwicklung

Tendenzen, Zukunftsaufgaben, Weiterentwicklung ...			
didaktisch	personell	räumlich/sächlich	Kooperationen
Intelligente Technologien	Ergotherapeut/in	Geräteschuppen	Schulsozialarbeit
Facilitated Communication	spezifische sonderpädagogische (Zusatz-) Qualifikationen	Erweiterung Schulgebäude	Vernetzungen mit Jugendamt, Sozialamt, FED, ...
Konsolidierung von Projekten	spezielles Pflegepersonal	PC-Raum	BFZ-Konzept (Zusammenarbeit mit EKS, Pestalozzischule - gemeinsame Konzeption = gemeinsame Strategie = Abstimmungsbedarf)
	Fortbildung über HeLP und Hausseminare	Ausstattung mit vernetzten Rechnern	
	projektspezifische Fortbildungen - Weben, Imkerei, IT, FC	Garage für Anhänger, andere Fahrzeuge, Fahrräder	
	Supervision		

### 5.2 Schulsozialarbeit

Die gesellschaftlichen Widersprüche und Gegensätze, die vor allem in den beiden letzten Jahrzehnten zunehmend schärfer und tiefer geworden sind, wirken sich auch im Sektor Schule und hier ganz besonders in den Sonderschulen aus. Die Schule für Lernhilfe war seit jeher Schule für Kinder aus den randständigen sozialen Schichten. Aber auch die Schule für Praktisch Bildbare, unsere Schule in einer ländlichen, wirtschaftsschwachen Abwanderungsregion zumal, hat es mehrheitlich, bei uns bis zu 85 %, mit Kindern aus sozial schwachen, problematischen und notleidenden Familien zu tun. Auch da, wo der familiäre Hintergrund der Schüler/innen nach soziologischen Gesichtspunkten in der Mittelschicht anzusiedeln ist, liegen oft schwerwiegende psychosoziale Probleme vor, die die Familie des behinderten Kindes als „behinderte Familie“ erscheinen lassen.

Aus diesen Tatbeständen heraus ergibt sich sehr häufig die Notwendigkeit, die sonderpädagogischen Hilfen für die Schüler/innen und die schulpädagogische Beratung ihrer Familien um Beratung zur Erlangung anderer, auch außerschulischer Hilfen und um Unterstützung zur Verbesserung der Lebensverhältnisse und der sozialen Einbettung zu ergänzen. Die schulischen Mitarbeiter/innen fühlen sich von diesen Aufgabenstellungen oft überfordert, so dass immer wieder die Forderung nach der Beschäftigung von Schulsozialarbeitern erhoben wird.

Weder die Politik noch die Administration lassen gegenwärtig erkennen, dass sie bereit und willens sind, diese Forderungen aufzugreifen und in konkrete Maßnahmen umzusetzen.

Als Selbsthilfemaßnahmen sind daher vorzusehen:

- ✓ Ausbau der Beratungskompetenz im Kollegium, vor allem hinsichtlich des Sozial- und Jugendrechts, des Leistungs- und Vergünstigungswesens, der Eingliederungshilfe, des Schwerbehindertenrechts und der Arbeitsförderung;
- ✓ Forderung nach und Verwendung von Deputatstunden für größere und schwierigere Maßnahmen der Schulsozialarbeit, z. B. Eingliederung eines autistischen Kindes;
- ✓ Kooperation mit der Behindertenberatungsstelle des Familienentlastenden Dienstes des DRK-Kreisverbandes Lauterbach;
- ✓ Kooperation mit dem Allgemeinen Sozialdienst des Jugendamtes und mit dem Amt für Soziale Sicherung des Kreises;
- ✓ Entwicklung einer gemeinsamen Hilfeplanerstellung nach Sozialgesetzbuch IX zusammen mit dem Träger der Eingliederungshilfe und mit der Arbeitsverwaltung;
- ✓ Kooperation mit der Frühförderstelle, den Integrativen Kindergärten, den Therapeuten, den sozialen Diensten, die mit unseren Schüler/innen und deren Familien befasst sind;
- ✓ Hinwirken darauf, dass die einschlägigen sozialrechtlichen Bereiche zum obligatorischen Bestandteil der Ausbildung von Mitarbeiter/innen in Sonderschulen werden, und / oder dass diesbezügliche Fort- und Weiterbildungsangebote gemacht werden!

### 5.3 Vernetzung

Die Schule für Praktisch Bildbare sollte aktiv und passiv eingebunden sein in ein Netz von Beziehungen zu Personen, Institutionen, gesellschaftlichen Gruppen und Aktivitäten unterschiedlicher Art, die für die gesellschaftliche Anerkennung der Schule und ihrer Arbeit, für ihre Reputation, für die Anerkennung der Klientel als Teil der gesellschaftlichen Vielfalt und als lohnender, anerkannter Partner öffentlichen Lebens und privater Aufmerksamkeit bedeutsam sein können.

Anzustreben ist, dass alle Verknüpfungen in diesem Netz doppelgleisig und wechselseitig aktiv sind oder zumindest zeitweise aktiviert werden können. Sie müssen über allgemeine und unverbindliche Freundschafts- und Willensbekundungen hinaus gehen, von Leben erfüllt sein, sich nach beiderseitigem Nutzen richten, zuverlässig praktiziert werden, am besten von einzelnen Personen als Repräsentanten der Schule und ihren je unterschiedlichen Interessen und Neigungen getragen sein!

Die bestehende Vernetzung sollte in den nächsten Jahren wie folgt ausgebaut, erweitert und intensiviert werden:

- ✓ Kooperation mit der benachbarten Freiherr-vom-Stein-Schule durch gemeinsame Projekte im Unterricht und im Leben der Schulgemeinden (Märkte, Feste);
- ✓ punktuelle Kooperation mit anderen Schulen aus dem Arbeitsbereich des BFZ, z. B. Beteiligung an den Projektwochen der Oberwaldschule Grebenhain, Nutzung der Trampolinanlage der Wascherdenschule Lauterbach, Berufsschulpraktika an der Vogelsbergschule Lauterbach usw.;
- ✓ Erfahrungsaustausch mit und Qualitätstransfer von und zu befreundeten Schulen für Praktisch Bildbare, z. B. in Gießen, in Maintal, in Schlüchtern, in Hirzenhain, in Fulda, in Alsfeld, in Erbach;
- ✓ kontinuierliche Gespräche mit der Frühförderstelle, der Werkstatt und der Wohnstätte für Behinderte;

- ✓ Kooperation mit dem Familientlastenden Dienst und der Behindertenberatungsstelle des DRK-Kreisverbandes Lauterbach;
- ✓ Kooperation mit LWV und Arbeitsverwaltung zur Erstellung der Hilfepläne für die Schüler/innen, die zur Entlassung anstehen;
- ✓ Kooperation mit dem Staatlichen Schulamt zur Weiterentwicklung der Möglichkeiten sonderpädagogischer Förderung im Vogelsbergkreis, z. B. durch Einrichtung von Abteilungen für Erziehungshilfe an den Sek.I-Schulen, einer Schule für Kranke, eines zweiten und dritten BFZ, einer Schule für Körperbehinderte in der Region Osthessen usw.;
- ✓ Mitgliedschaften in Vereinen zur Absicherung bestimmter Projekte (DLRG – Kanu-Projekt, Reit- und Fahrverein Herbstein – Therapeutisches Reiten, ISAAC – Kommunikationsförderung usw.)!

Anlagen  
zum Schulprogramm



